

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG
IN DER MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTEN E.V.

STUDIEN UND BERICHTE

8

Rosemarie Nave-Herz

Vorberuflicher Unterricht
in Europa und Nordamerika

- eine Übersicht -

eingeleitet von Wolfgang Lempert

Berlin 1966

INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG
IN DER MAX - PLANCK - GESELLSCHAFT
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTEN E. V.

Hellmut Becker

Friedrich Edding Dietrich Goldschmidt Saul B. Robinsohn

STUDIEN UND BERICHTE

In dieser Reihe veröffentlicht das Institut Beiträge zur Bildungsforschung, die als Dokumentation oder Vorarbeit gedacht sind oder aus technischen Gründen in der vorliegenden Form und nicht im Buchdruck erscheinen.

Bestellungen an die Verwaltung des Instituts, 1 Berlin 31, Blissestr. 2, bei gleichzeitiger Überweisung von DM 5,-- auf das Konto Nr. 91/588 der Sparkasse der Stadt Berlin West.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
A. Einführung: Zum Begriff der Berufsvorbereitung	3
1. Berufswirklichkeit und Berufsbegriff in der Industriegesellschaft	4
2. Berufsvorbereitung als Berufsorientierung und als Ausbildung für Grundberufe	7
3. Berufsvorbereitung und "allgemeine Bildung"	10
4. Folgerungen	12
B. Vorberuflicher Unterricht in Europa und Nordamerika - eine Übersicht -	
I. Vorbemerkungen	14
1. Die Notwendigkeit einer Information	14
2. Zur Methode	16
3. Zu den Verschiedenheiten und Annäherungs- tendenzen von Sozialstruktur, Schulsystem und vorberuflichem Unterricht	19
II. Vorberuflicher Unterricht in westlichen Ländern	30
1. Überblick über Arten vorberuflichen Unterrichts	30
a) Einführung in möglichst viele verschieden- artige Berufe (Berufsorientierung)	33
b) Einführung in volkswirtschaftliche Teilbe- reiche (Berufsfelder)	35
c) Einführung in gleichartige Berufe (Berufsgruppen oder Grundberufe)	36
2. Stellung und Umfang des vorberuflichen Unter- richts innerhalb der Schulsysteme	38
a) Stellung und Umfang des vorberuflichen Unterrichts in den Ländern mit vertikalem Schulsystem oder Gesamtschul-Versuchen Schweden, USA, England, Norwegen	38

IV

	Seite
b) Stellung und Umfang des vorberuflichen Unterrichts in den Ländern mit horizontalem Schulsystem	47
ba) Einführung in Berufsgruppen: Holland, Luxemburg, Frankreich	48
bb) Berufsorientierung und Einführung in Berufsgruppen: Dänemark, Schweiz, Bundesrepublik Deutschland, Österreich	56
bc) Einführung in Berufsfelder und Berufsgruppen: Spanien, Italien	66
c) Zusammenfassung	74
3. Das Alter der Schüler und ihre Beratung zur Wahl des vorberuflichen Unterrichts	76
III. Vorberuflicher Unterricht in Osteuropa	83
1. Der Begriff der "polytechnischen Bildung"	83
2. Die Praxis der "polytechnischen Bildung" in Osteuropa	85
a) "Werk-" und "Schulgarten-Unterricht" sowie "Technisches Zeichnen"	85
b) Der Unterricht in Lehrwerkstätten und Produktionsbetrieben	92
c) Polytechnische Bildung in der Revision	103
IV. Zusammenfassung und Ausblick	112
1. Zusammenfassung	112
2. Ausblick	115
Anmerkungen	117
Literaturverzeichnis: 1. Vergleichende Darstellungen	131
2. Berichte über einzelne Länder	134

Anhang:

Schematische Darstellung der Schulsysteme mit Betonung des vorberuflichen Unterrichts

Vorwort

Die vorliegende Studie bietet dem Leser nicht Resultate originärer Forschung, sondern Ergebnisse der Auswertung leicht zugänglicher, freilich weit verstreuter Literatur. Wenn wir sie dennoch veröffentlichen, so geschieht das mit Rücksicht auf den außerordentlichen Mangel an Informationen über Tatbestände, ohne deren Kenntnis die Debatte um den Aufbau der Hauptschule und um die Reform der Berufsausbildung in der Bundesrepublik kaum sinnvoll weitergeführt werden kann. Die mitgeteilten Auskünfte wurden zunächst nur eingeholt, um Grundlagen für eine möglichst zweckmäßige Auswahl einiger weniger Staaten für eine genauere Untersuchung zu gewinnen. Dabei stellte sich sehr bald heraus, daß eine zusammenfassende Übersicht, die eine erste Orientierung gestattet, bisher nirgends existiert. Und so reifte der Plan, das gesammelte Material weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Wie schon angedeutet, handelt es sich um eine Vorarbeit im Rahmen eines größeren Forschungsprogramms. Eines Programms, das sich nicht nur auf die Analyse von Unterrichtsinstitutionen, sondern auch auf die Kontrolle pädagogischer Erfolge erstreckt: "Berufsvorbereitung und berufliche Autonomie". Beide Phänomene - "Berufsvorbereitung" und "berufliche Autonomie" - werden vorläufig noch weitgehend getrennt untersucht. In einer späteren Phase wollen wir uns dann auf die Zusammenhänge konzentrieren, auf die Auswirkungen verschiedener Formen der Berufsvorbereitung auf die berufliche Autonomie.

Die vorliegende Arbeit eröffnet die Reihe der geplanten Publikationen zum Fragenkreis "Berufsvorbereitung": Vorberuflicher Unterricht heißt hier die institutionalisierte Berufsvorbereitung; Berufsvorbereitung ist demnach der Inhalt des vorberuflichen Unterrichts. Da der Wortsinn von "Berufsvorbereitung" ebensowenig feststeht wie von "vorberuflicher Unterricht" - "Berufsvorbereitung" ist bisher besonders nach "oben", gegenüber

der Berufsausbildung, "vorberuflicher Unterricht" nach "unten", gegenüber der nicht berufsbezogenen Bildung, unscharf abgegrenzt -, wird der Studie eine begriffliche Einführung vorausgeschickt, die zugleich alle weiteren Arbeiten unseres Forschungsvorhabens fundieren helfen soll.

Die nächsten dieser Arbeiten sind den wichtigsten Institutionen des vorberuflichen Unterrichts in Deutschland gewidmet: der polytechnischen Bildung und Erziehung in der DDR, den Berufsfachschulen in der Bundesrepublik und der betrieblichen Grundausbildung in beiden Teilen Deutschlands. Daran anknüpfend sollen die deutschen Einrichtungen mit den Berufsfachschulen in Luxemburg und den comprehensive high schools in den Vereinigten Staaten - d.h. den Institutionen, deren detaillierte Betrachtung nach den gesammelten Informationen besonders wertvolle Einsichten verspricht - kritisch verglichen werden. Alle genannten Studien befassen sich vorwiegend mit Problemen der Berufsvorbereitung, nicht der beruflichen Autonomie. Hierzu wurden zunächst zwei Literaturarbeiten in Angriff genommen: eine ideologiekritische Analyse neuerer deutscher berufspädagogischer Theorien und eine systematische Auswertung deutscher und amerikanischer Publikationen zur Industrie-, Betriebs- und Organisationssoziologie.

Jede angemessene Darstellung ausländischer Einrichtungen setzt umfangreiche Kenntnisse der Gesamtsituation in den betreffenden Ländern voraus. Wer in kurzer Zeit Institutionen einer Vielzahl von Ländern miteinander vergleichen will, ist darum auf Unterstützung durch Experten für einzelne Staaten angewiesen. Diese Hilfe wurde uns durch die Mitarbeiter der pädagogisch-psychologischen Abteilung unseres Instituts mit großem Entgegenkommen geleistet. Ihnen möchten wir darum danken.

Berlin, September 1966

Wolfgang Lempert

A. Einführung: Zum Begriff der Berufsvorbereitung

Welche Qualifikationen der einzelne besitzen muß, um sich in seinem Beruf zu bewähren, und wie er diese Fähigkeiten am besten erwirbt, das wäre, so ließe sich argumentieren, am sichersten empirisch zu ermitteln. Demnach gehörte die Definition der Berufsvorbereitung an das Ende umfangreicher Analysen und nicht an ihren Beginn. Andererseits aber setzen solche Analysen die Bestimmung ihres Gegenstandes voraus. Für den Anfang wird freilich weniger verlangt als von dem ausgeführten Projekt: weder die Beschreibung der einzelnen Vorbereitungsarten noch Aussagen über deren berufsspezifische Effekte, sondern lediglich Kriterien, die die Unterscheidung von berufsvorbereitenden und nicht berufsvorbereitenden Veranstaltungen gestatten. Hiefür liegen bereits erfolgsversprechende Informationen vor.

Am einfachsten wäre es, sich an der angegebenen Absicht, d.h. am Vorkommen des Wortes "Berufsvorbereitung", seiner Derivate und bedeutungsgleicher Wendungen in den Angaben der Unterrichtsziele zu orientieren. Damit klammert man aber die ungewollte, doch deshalb nicht notwendig minder wirksame Berufsvorbereitung von vornherein aus. Die Wirkung pädagogischer Handlungen als Berufsvorbereitung läßt sich wiederum nur a posteriori erkennen. Soviel ist jedoch schon jetzt gewiß, daß inhaltliche Entsprechungen von Berufsausübung und Unterricht berufsvorbereitende Effekte garantieren. Von ihnen sollten wir uns darum leiten lassen.

Folglich haben wir uns zunächst mit dem Inhalt moderner Berufe zu befassen. Danach ist das Verhältnis der Berufsvorbereitung zu anderen berufspädagogischen Aktionen festzulegen. Ferner sind ihre Beziehungen zur sogenannten allgemeinen Bildung zu klären. Schließlich sollen einige Folgerungen für Forschung und Praxis angedeutet werden.

1. Berufswirklichkeit und Berufsbegriff in der Industriegesellschaft

Berufsmobilität als Strukturmoment der modernen Arbeitswelt

Die derzeitige Realität der Arbeitswelt "an sich" zu skizzieren, ist weder möglich noch vonnöten. Vielmehr genügt, was bestenfalls gelingt: eine neue Tendenz hervorzuheben, auf die das Ausbildungs- und Bildungswesen noch nicht befriedigend vorbereitet: Berufsmobilität.

Berufsmobilität heißt üblicherweise die (horizontale und vertikale) Fluktuation der Individuen zwischen verschiedenartigen Arbeitsplätzen. Berufsmobilität kann aber auch heißen die Veränderung der Arbeitsordnung selbst. Beide bedingen einander zwar gegenseitig, jedoch nur partiell: Individuen können ihre Berufspositionen wechseln, ohne daß deren Gefüge variiert; umgekehrt bieten bereits die Abgänge und die Neueintritte Chancen für strukturelle Wandlungen der Arbeitswelt. Strukturveränderungen sind im übrigen nicht nur Veränderungen der Zahlenproportionen zwischen den einzelnen Beschäftigtengruppen, sondern vor allem auch Veränderungen ihrer Beschäftigungsart.

Charakteristisch für industrielle Gesellschaften ist eine relativ hohe Berufsmobilität - nicht nur als Übergangsphänomen, sondern als Dauererscheinung. Das gilt sowohl für die Berufswechselquoten¹⁾ als auch für die quantitativen und qualitativen Variationen der Berufsstruktur²⁾. Als Richtmaß für diese Mobilität kann - jedenfalls im Hinblick auf die westlichen Demokratien - nicht nur die technisch-ökonomische Rationalität, sondern auch der Grad der Autonomie angesehen werden, der sich im Wechsel und Wandel der Berufe realisiert³⁾. Danach bleibt die Wirklichkeit noch weit hinter dem Möglichen zurück. Wird schon der Akt des Wechsels häufig durch sinkende Erwerbss Aussichten, ungenügendes Können usw. erzwungen und nicht freiwillig vollzogen, so ist sein Resultat oft ein Verlust, zumindest kein Gewinn an Chancen der Information und der Initiative. Verlauf und Ergebnis berufsstruktureller Veränderungen

1) Fußnoten vgl. S. 117 ff.

zeigen sich ähnlich ambivalent. Die negativen Merkmale treten um so mehr hervor, je stärker die spätere Tätigkeit sich von der früheren unterscheidet⁴⁾. Darum bevorzugen Berufswechsler - soweit sie wählen können - verwandte Berufe.

Konsequenzen für den Berufsbegriff: die faktische Verselbständigung seiner Elemente

Der Wechsel und Wandel der Berufsfunktionen im Laufe des individuellen Lebens ist also heute keine Ausnahme mehr, sondern ein normales Phänomen. In welchem Sinne können die jeweils ausgeübten Erwerbstätigkeiten dann noch als Berufsarbeit verstanden werden?

Beruf heißt - das ist der gemeinsame Kern der meisten Definitionen - jede typische Kombination von Verrichtungen, die Erwerbsaussichten auf Lebenszeit garantiert. Darin stimmen fast alle Autoren überein⁵⁾. Der Berufsbegriff ist also - wenn man von älteren Vorstellungen, die die "Berufung" hervorheben, einmal absieht - vor allem durch drei Merkmale definiert:

- (1) Kombination von Verrichtungen,
- (2) Erwerbchance,
- (3) Lebensdauer.

Als berufsspezifische Verrichtungen werden in der Regel nur gleichzeitig oder in rascher periodischer Wiederkehr ausgeführte Tätigkeiten aufgefaßt. Durch sie aber ist eine lebenslängliche Erwerbsmöglichkeit sehr häufig nicht mehr gesichert. Sie müssen vielfach als Erwerbsquellen gewechselt und können dann nur als private Hobbys beibehalten werden.

Die faktische Verselbständigung jener Elemente, deren Einheit den festen Kern des Berufsbegriffs konstituiert, legt es nahe, den Ausdruck "Beruf" nicht länger zur Bezeichnung aktueller Realitäten zu verwenden. Dabei ergeben sich jedoch außerordentliche Formulierungsschwierigkeiten. "Offenbar läßt sich der Berufsbegriff nicht verdrängen"⁶⁾, nicht einmal aus der Terminologie; und wir müssen nach einer anderen Antwort suchen.

Der Ausweg: Unterscheidung von Grund- und Spezialberufen

In der Wirklichkeit sind also häufig nur zwei Bedingungen der Minimaldefinition von Beruf erfüllt; die dritte dagegen fehlt: Entweder geht die Identität der Tätigkeit verloren, oder die Erwerbschance entfällt, oder die Beschäftigung ist zeitlich begrenzt. Soll auf keines der drei Kriterien verzichtet werden, dann ist mindestens eines von ihnen so zu modifizieren, daß es sich mit den beiden anderen - realiter - verträgt. Da die Bedeutungen von "Erwerbschance" und "Lebensdauer" sich nicht ohne völlige Sinnverkehrung abwandeln lassen, heißt das Problem: Wie muß eine Kombination von Verrichtungen heute beschaffen sein, damit sie eine Erwerbschance auf Lebenszeit vermittelt?

Die Lösung ergibt sich aus den Tendenzen der beruflichen Mobilität: Verwandte Berufe sind zu Einheiten zu verknüpfen, etwa auf der Ebene der "Berufsgruppen" nach der westdeutschen Systematik⁷⁾ bzw. der "Berufsuntergruppen" (minor groups) der internationalen Klassifikation⁸⁾, wenn auch vielfach in anderen, umfassenderen Verbindungen (die empirisch begründet werden müßten). Die Übergänge zwischen fremden Berufen ließen sich durch Rationalisierung der ersten Berufswahl reduzieren: Für ganze Berufsgruppen können, besser als für Einzelberufe, zumindest mittelfristige Prognosen des künftigen Beschäftigungsumfangs aufgestellt werden.

Bleibt noch eine terminologische Frage: So sinnvoll es einerseits erscheint, diese größeren Einheiten als Berufe zu bezeichnen, so sehr verstieße es gegen den allgemeinen und den offiziellen Sprachgebrauch sowie gegen das Prinzip der Zweckmäßigkeit, würden die bisherigen Berufe künftig nicht mehr Berufe, sondern Beschäftigungen oder ähnlich genannt. Als Ausweg bietet sich die Unterscheidung an zwischen Grund- und Spezialberufen. Dabei sollte - zur weiteren Annäherung an die konventionelle Nomenklatur und im Hinblick auf pädagogisch-praktische Möglichkeiten - als Grundberuf nicht der Inbegriff

einer Gruppe verwandter Spezialberufe, sondern der Spezialberuf betrachtet werden, der die Tätigkeiten dieser Berufsgruppe am besten repräsentiert. So repräsentiert der Beruf des Maschinenschlossers besonders gut die Gruppe der Schmiede, Schlosser, Mechaniker und verwandter Berufe (= Gruppe 26 der deutschen Klassifikation)⁹⁾. Für Berufsgruppen, für die es solche Spezialberufe bisher nicht gibt, wären sie als Ausbildungsberufe zu schaffen. Auch solche künstlich geschaffenen Grundberufe müssen nicht dauernd allein als Ausbildungsberufe existieren: Welche Kombination von Verrichtungen einen Beruf ausmacht, ist primär ein Faktum des gesellschaftlichen Bewußtseins; das gesellschaftliche Bewußtsein aber hat die Gleichheit der Grundausbildung als hinreichendes Kriterium für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Beruf in anderen Fällen bereits anerkannt, z.B. bei einigen akademischen Berufen (Arzt, Jurist).

2. Berufsvorbereitung als Berufsorientierung und als Ausbildung für Grundberufe

Berufserfahrung - Berufsausbildung - Berufsorientierung

Berufliche Qualifikationen können auf verschiedene Weise erworben werden. Einmal durch die Berufsausübung selbst. In diesem Falle wird von Berufserfahrung gesprochen. Viele Berufstätigkeiten setzen jedoch eine besondere pädagogische Zurüstung, eine Berufsausbildung voraus. Berufserfahrung und Berufsausbildung stimmen inhaltlich weitgehend überein. Sie unterscheiden sich aber nach dem Prinzip, das die Auswahl und die Reihenfolge der Arbeiten bestimmt: Die Berufsausübung, die die Berufserfahrung vermittelt, ist an der aktuellen Leistung orientiert, die Berufsausbildung hingegen auf das maximale Leistungsvermögen zu einem späteren Zeitpunkt gerichtet.

Berufserfahrung und Berufsausbildung haben miteinander gemein, daß sie sich stets auf spezielle Berufe oder Berufsgruppen beziehen. D.h. sie gründen auf einer Berufsentscheidung. Diese wird umso verständiger getroffen, je mehr sie sich auf die Anschauung und die Einsicht, auf eine breite Berufsorientierung stützen kann. Dazu gehört neben der Information über allgemeine Arbeitsbedingungen und über ausgewählte Berufe auch bereits die praktische Erprobung beruflicher Fähigkeiten. Folglich unterscheidet die Berufsausbildung sich auch von der Berufsorientierung vielfach nur nach der vorherrschenden Intention.

Berufsvorbereitung als Berufsorientierung und als Ausbildung für Grundberufe

Bisher bot der übliche Sprachgebrauch ein hinreichendes Fundament. Es genügte, die alten Begriffe im Hinblick auf neue Fakten zu präzisieren. Damit ist es bei der Definition von Berufsvorbereitung jedoch nicht getan¹⁰⁾. Der Wortsinn bestimmt lediglich das Verhältnis zwischen Berufsvorbereitung und Berufsausübung bzw. -erfahrung: Die Vorbereitung geht der Ausübung zeitlich voraus. Ihre Beziehungen zur Berufsausbildung und -orientierung hingegen müssen willkürlich festgelegt werden.

Berufsvorbereitung soll heißen: Die Orientierung über allgemeine Arbeitsbedingungen und über ausgewählte Berufe und die Ausbildung für Grundberufe. Sie deckt sich also mit der Berufsorientierung, enthält daneben aber noch alle Ausbildungsschritte, die nicht auf (Nur-)Spezialberufe gerichtet sind. Sie ist in zwei (Haupt-)Phasen unterteilt: in die Phase der allgemeinen Berufsorientierung (in der noch keine Ausbildung erfolgt) und in die Phase der Grundausbildung, die zugleich über Spezialberufe orientiert. Durch die Beschränkung auf Grundberufe werden die pädagogischen Gefahren des Enzyklopädismus und der praxisfremden Abstraktionen glei-

chermaßen vermieden. Ähnlich exemplarisch ließe sich der Unterricht in der ersten Phase organisieren. Als Zwischenstufe kann die Einführung in Berufsfelder (Landwirtschaft, Industrie, Handel, Verwaltung usw.) angesehen werden. Von Berufsvorbereitung soll bereits dann die Rede sein, wenn der Jugendliche nur eine der angeführten Phasen durchläuft.

Zur Rechtfertigung dieser Definition: Wenn der Berufsanwärter damit rechnen muß, daß seine spätere Tätigkeit sich auf die Inhalte mehrerer Spezialberufe erstreckt, dann ist die Gesamtübersicht und die Grundausbildung für ihn wichtiger als die Spezialisierung. Dann dürfte es aber auch sinnvoll sein, Berufsorientierung und Grundausbildung mit einem gemeinsamen Terminus zu benennen. Dafür erscheint das Wort Berufsvorbereitung besonders geeignet.

Die Koinzidenz von Ausbildung und Bildung in der Reflexion

Inhaltlich kann immer nur auf bestehende Berufe vorbereitet werden. Damit dient der Pädagoge jedoch nicht notwendig dem status quo. Denn erstens kann er quantitative Verschiebungen - Variationen der relativen Größen von Beschäftigtengruppen -, soweit vorhersehbar, berücksichtigen und, soweit beeinflußbar, selbst erstreben. Zweitens vermag er auch qualitative Veränderungen nicht nur - durch die Vermittlung von Grundkenntnissen und die Anleitung zu selbständigem Lernen - zu erleichtern, sondern sogar zu provozieren: durch die Erziehung zu Distanz, Reflexion und kritischem Verständnis - vor allem der Arbeitsorganisation, speziell der Herrschaftsverhältnisse im Betrieb. Diese Chance erscheint darum so wichtig, weil der erreichbare Grad der Autonomie nicht schon im Wechsel, sondern erst im Wandel der Berufstätigkeit verwirklicht werden kann.

Dem Einwand, die pädagogische Ermächtigung zu Kritik und Reflexion sei nicht die Sache der Berufsvorbereitung, wäre entgegenzuhalten, daß planmäßige Verbesserungen konkrete Kenntnisse vorhandener Mängel verlangen. Weil das so ist, erfüllt die Berufsvorbereitung gerade als Ausbildung eine Bildungsfunktion, eine Bildungsaufgabe im ursprünglichen und neuerdings wieder stärker betonten Sinne der "Aufklärung über die Bedingungen der eigenen Existenz"¹¹⁾.

3. Berufsvorbereitung und "allgemeine Bildung"

Allgemeinbildung als Ideologie: Vorbereitung auf soziale Führungsfunktionen

Damit stellt sich die Frage, worin sich die Berufsvorbereitung dann noch von der sogenannten allgemeinen Bildung unterscheidet, von der sie gewöhnlich unterschieden wird.

Beim ersten Hinsehen bietet die Allgemeinheit sich als Unterscheidungskriterium dar: Es gibt auch andere als berufliche Unterrichtsinhalte; insofern ist Berufsvorbereitung immer speziell. Die Gegenstände der "allgemeinen" Bildung - wie Sprachen, Realien, Mathematik - jedoch sind auch nicht nur allgemein: Jenseits des Erwerbs ihrer Elemente kann die Beschäftigung mit ihnen ebenfalls als Berufsvorbereitung angesehen werden, als Vorbereitung vor allem auf die akademischen Berufe, aus deren Angehörigen sich zunehmend die Inhaber gesellschaftlicher Führungsfunktionen rekrutieren.

Das relative Recht, sie dennoch als allgemeinbildend zu bezeichnen, beruht lediglich auf der Betonung des kognitiven Lernens, auf dem geringeren Grad der Spezialisierung des gesamten Ausbildungsgangs und auf der breiten Verwendbarkeit des Gelernten. Das Gefälle ist jedoch keineswegs so groß, wie die Namen der obersten Bildungsstätten für die drei Hauptschichten unserer Beschäftigten - Berufsschulen,

Fachschulen, Universitäten - sowie der Brauch, von Berufsbildung primär im Hinblick auf die nichtakademischen Tätigkeiten zu sprechen, suggeriert. Vor allem sollte es geringer werden, sollte die Berufsvorbereitung der unteren und der mittleren Beschäftigtengruppen gegenüber ihrer Spezialausbildung an Boden gewinnen¹²⁾.

Die Abhängigkeit des berufsvorbereitenden Charakters pädagogischer Handlungen von dem gewählten Beruf

Allgemeinbildung und Berufsvorbereitung sind noch aus einem anderen Grunde schwer voneinander zu trennen: Berufsvorbereitung ist - nach Abschluß der Orientierungsphase - stets Vorbereitung auf eine bestimmte Gruppe von Berufen. Im Hinblick auf andere Berufe hingegen müssen ihre Inhalte als allgemeine oder berufsunabhängige Bildung betrachtet werden, sie sind jedenfalls nicht als Berufsvorbereitung anzusehen. Ob sie zur Berufsvorbereitung gehören, erweist sich, streng genommen, erst hinterher, beim Eintritt in die Spezialausbildung oder in das Arbeitsleben. Oft genügt es auch, sich an den Berufsplänen der Jugendlichen bzw. an den Zielen der Ausbildungsstätten zu orientieren. Unterrichtsinhalte allein sind ambivalent.

Berufsvorbereitung als allgemeine Bildung

Aus alledem folgt: Soll das Wort Allgemeinbildung überhaupt noch sinnvoll weiterverwendet werden, so schließt Allgemeinbildung Berufsvorbereitung ein. Und dies in einem doppelten Sinne: Einmal, weil allgemeine Bildung nur als spezielle Bildung verwirklicht werden kann¹³⁾. Zweitens, weil identische pädagogische Handlungen zugleich auf Berufe vorbereiten und nicht vorbereiten - je nachdem, welche Berufe man meint.

4. Folgerungen

Als "Berufsvorbereitung" wurde definiert: die Orientierung über allgemeine Arbeitsbedingungen und über ausgewählte Berufe und die Ausbildung für Grundberufe. Grundberufe repräsentieren Berufsgruppen, in denen der Einzelne voraussichtlich auch künftig sein Leben lang tätig sein kann. Weil zur Berufsvorbereitung in demokratischen Gesellschaften auch die Vorbereitung auf selbständige Veränderungen der Arbeitsverhältnisse gehört und weil solche Veränderungen gebunden sind an die konkrete Kritik und Reflexion, ist die Berufsvorbereitung Ausbildung und Bildung zugleich. Weil Bildung nur in der Beschäftigung mit speziellen Objekten erworben und deren Berufsbezogenheit nur im Hinblick auf bestimmte Berufe ermittelt werden kann, muß die Berufsvorbereitung der allgemeinen Bildung zugerechnet werden.

Ob eine pädagogische Veranstaltung überhaupt auf irgendwelche Berufe vorbereitet, ist zunächst an ihrem Inhalt abzulesen. Damit haben wir zwar kein eindeutiges Kriterium an der Hand; wohl aber können wir auf diese Weise entscheiden, welche Unterrichtsmaßnahmen für eine genauere Betrachtung in Frage kommen. Deren intensives Studium bleibt uns ohnehin nicht erspart. Denn ihr Wirkungsgrad ist nur empirisch festzustellen.

Vor aller Erfolgskontrolle muß deren Maßstab gefunden werden. Dazu sind Forschungen zum Bedarf an beruflichen Grundqualifikationen erforderlich. Dabei sind die pädagogisch vermittelbaren, aber bisher nur unzureichend vermittelten Fähigkeiten sowie der Autonomiespielraum des einzelnen besonders zu beachten.

Für Westdeutschland soll mit einer Untersuchung der Vorbereitung auf Berufe für Volks- und Mittelschulabsolventen, d.h. auf die Tätigkeiten der Majorität, begonnen werden, weil hier in dieser Hinsicht bisher noch am wenigsten geschieht.

Schon jetzt seien einige Vermutungen mitgeteilt über die Resultate der bezeichneten Forschungsvorhaben:

Systematische Studien zum Bedarf an Grundqualifikationen führen voraussichtlich zur Neuordnung der Ausbildungsberufe. Dabei erscheint - nach allen schon heute verfügbaren Informationen - die Hoffnung nicht unbegründet, daß die Zahl der Grundberufe relativ klein gehalten werden kann, weil die meisten Tätigkeiten auf wenige Grundtypen zurückzuführen sind. Was die Organisation der Berufsvorbereitung erleichtern und - vor allem - ihren Effekt verbessern würde.

Eine intensive Berufsvorbereitung der bisher vernachlässigten "Grundsicht" unserer Beschäftigten verspricht weitreichende Konsequenzen. Nicht nur die Erleichterung, Erweiterung und Liberalisierung der beruflichen Mobilität, sondern - indem sie die Individuen zur aktiven Teilnahme an betrieblichen Veränderungen ermächtigen hilft - zugleich einen Wandel der Sozialstruktur: den Abbau des herkömmlichen Gefälles der Verfügungsmöglichkeiten¹⁴⁾.

Darum sollte die Berufsvorbereitung in die Arbeit unserer Pflichtschulen einbezogen werden. Alle westdeutschen Jugendlichen sollten einen vorberuflichen Unterricht erhalten.

B. Vorberuflicher Unterricht in Europa und Nordamerika - eine Übersicht -

Vorbemerkungen

1. Die Notwendigkeit einer Information

Die Zweckmäßigkeit einer Berufsvorbereitung im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht wird in der Bundesrepublik seit einiger Zeit erkannt. So beginnt der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen seine "Empfehlung zum Ausbau der Volksschule" (1957) mit folgenden Worten: "Die Volksschule hat im Laufe ihrer Entwicklung immer wieder neue Aufgaben übernehmen müssen; Schritt um Schritt wurde damit die Dauer der Schulpflicht verlängert. Auch in der Gegenwart werden in allen kulturell entwickelten Ländern Pläne erörtert oder bereits verwirklicht, die Elementarbildung auszubauen, die Schüler später als bisher aus der Schule in den Beruf zu entlassen und die für alle verbindliche Mindestschulzeit auszudehnen. Der Grund für diese Bemühungen ist in allen Ländern der gleiche: die Zivilisation beansprucht den Menschen heute stärker und anders, als es früher der Fall war."¹⁾ Und der Ausschuß fährt fort: "Sowohl die Aufgabe, auf die moderne Arbeitswelt vorzubereiten, als auch die Vorsorge für eine sinnvolle Freizeit und die Erfordernisse der politischen Bildung drängen darauf hin, die Volksschule durch ein neuntes und ein zehntes Schuljahr auszubauen."²⁾ Welche Wege aber zu diesem gesteckten Ziel führen, wie die neue Oberstufe der Volksschule gerade in bezug auf die Hinführung zur Arbeitswelt auszubauen ist, darüber gibt der Ausschuß in diesem Gutachten nur ganz allgemeine Hinweise. Er schreibt: "Im ganzen ... sollte dieses neue Schuljahr sich durch seine Akzente und durch seine Atmosphäre deutlich von den bisherigen unterscheiden, und zwar vor allem dadurch, daß es in seinen Gehalten und seinen Lebensformen der Welt der modernen

Arbeit näherrückt, ohne dadurch an Kraft zu behütender Menschenbildung einzubüßen ... Das zehnte Volksschuljahr wird ähnliche Aufgaben wie das 9. haben; es wird darauf ankommen, die im neunten Schuljahr gewonnenen Züge noch stärker herauszuarbeiten: Nähe zur Arbeitswelt, Hinführung auf eine sinnvoll genutzte Freizeit, gesellschaftliches und politisches Verständnis."³⁾ In seinen "Empfehlungen zum Aufbau der Hauptschule" (1964) dagegen gibt der "Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen" etwas nähere Auskunft darüber, wie die Vorbereitung auf die moderne Arbeitswelt erfolgen könnte. Er schlägt vor, vom 7. Schuljahr ab mit einem Unterrichtsfach "Arbeitslehre" zu beginnen, das die Schüler zunächst mit allen wichtigen Tätigkeitsbereichen vertraut macht und das sie schließlich auf ein Berufsfeld vorbereiten soll. Er schreibt: "Eine bildungswirksame Hinführung zur modernen Arbeitswelt ist nur möglich durch praktisches Tun der Schüler, das von Interpretation und Reflexion begleitet ist. Die Arbeitslehre ist deshalb elementare praktische Arbeit in verschiedenen Sachgebieten mit eng daran geknüpfter gedanklicher Vorbereitung, Zwischenbesinnung und Auswertung. Damit wird sie zu einer selbständigen Unterrichtsform, die zwar mit der musischen Seite des Werkens, mit der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der sozialkundlichen Grundbildung in Verbindung steht, aber keinem dieser Bereiche untergeordnet werden darf."⁴⁾

In der Bundesrepublik wird die vorgeschlagene Reform bisher fast nur diskutiert und lediglich an wenigen Stellen zögernd begonnen. In anderen Staaten hingegen sind ähnliche Veränderungen seit längerer Zeit in Gang oder bereits seit Jahren abgeschlossen. D.h. in einigen Ländern erhalten alle Jugendlichen, die nicht weiterführende Schulen oder Kurse besuchen, vor Eintritt in die Berufsausbildung oder in das Arbeitsleben einen vorberuflichen Unterricht. Wenn die ausländischen Lösungen sich auch nicht unmittelbar auf unsere Verhältnisse übertragen lassen, so können sie uns dennoch zur Bewältigung unserer eigenen pädagogischen Probleme von Nutzen sein. Darum erscheint es sinnvoll, sich über die Gegebenheiten und Entwicklungen in anderen Staaten zu informieren. Dieses Ziel verfolgt die vor-

liegende Arbeit. Sie skizziert den vorberuflichen Unterricht in Europa und Nordamerika, d.h. in Ländern, die sich auf Grund einer ähnlichen Entwicklung mit der Bundesrepublik vergleichen lassen.

2. Zur Methode

Der vorberufliche Unterricht kann unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden. Besonders wichtig erscheinen: sein Umfang, sein Spezialisierungsgrad, das Verhältnis von Theorie und Praxis und das Verhältnis von technisch-ökonomischer zu sozial-politischer Zielsetzung.

Während sich die ersten drei Dimensionen bereits in einer groben Übersicht darstellen lassen, trifft das für die letzte nicht zu. Die aus der sozial-politischen Zielsetzung resultierenden Unterrichtsmaßnahmen und -inhalte sind weit schwieriger zu identifizieren als die aus der technisch-ökonomischen. Denn sozial-politische Unterrichtsinhalte treten häufig gar nicht in besonderen Unterrichtsfächern in Erscheinung, werden zuweilen allein in fachübergreifenden Themenkreisen besprochen oder gelten nur als Unterrichtsprinzip. Bei einer vorläufigen Übersicht - wie sie hier geboten werden soll - kann deshalb nur von der technisch-ökonomischen Seite ausgegangen und können sozial-politische Gesichtspunkte nur in ihrer Verbindung mit technisch-ökonomischen Faktoren berücksichtigt werden.

Bei der Ausarbeitung dieser Übersicht mußten vor allem folgende Schwierigkeiten überwunden werden:

Viele der europäischen Schulsysteme befinden sich gerade in einem Übergangsstadium. Neue Schulgesetze sind in Kraft, alte gelten gleichzeitig noch bis zur völligen Umstellung. Es wurden dann soweit wie möglich die geplanten, d.h. die bereits durch Gesetz verabschiedeten Reformpläne berücksichtigt. Ferner mögen in einigen Ländern Differenzen zwischen Vorschriften und ihrer praktischen Durchführung gegeben sein, die aber im Rahmen einer Übersicht nicht erfaßt werden können. Deshalb gibt die folgende Abhandlung vorwiegend darüber Auskunft, wie die Länder sich selbst darstellen und gesehen werden wollen. Sie stellt also keine empirische Untersuchung jedes Landes in bezug auf die tatsächliche Verwirklichung eines vorberuflichen Unterrichts dar,

sondern zeigt lediglich auf, wo in den einzelnen Schulsystemen die Durchführung eines vorberuflichen Unterrichts eingeplant und vorgesehen ist und was eigene und ausländische Berichterstatter über die Unterrichtspraxis aussagen. Die unterschiedliche Ausführlichkeit der Behandlung einzelner Länder und die Häufigkeit ihrer Erwähnung ist kein Bewertungsmaßstab ihres vorberuflichen Unterrichts. Diese Arbeit soll ja lediglich - wie eingangs dargelegt wurde - zur Anregung, zum Nachdenken und zur Information dienen. Zu diesem Zweck wurden auch einige interessante pädagogische Versuche und Bildungseinrichtungen mit aufgenommen und ausführlicher beschrieben, als es auf Grund ihrer geringen Schülerzahlen und ihrer Bedeutung innerhalb des gesamten Schulsystems sonst gerechtfertigt gewesen wäre (z.B. die Arbeiteruniversitäten in Spanien, die privaten Werkschulen und Fernsehkurse in Italien oder auch die Versuche von Krupp und Hibernia in der Bundesrepublik).

Leider gibt es sehr wenige, fast gar keine zugänglichen amtlichen Stoff- und Stundenpläne, aus denen Art und Intensität des vorberuflichen Unterrichts leicht und verbindlich abzulesen wäre, das gilt z.T. auch für Staaten mit zentralistischer Schulverwaltung. Als Informationsquellen dienten deshalb hauptsächlich die Berichte aus wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern. Die Richtigkeit der Angaben wurde kontrolliert, indem möglichst viele verschiedene Texte herangezogen und das Manuskript von mehreren Erziehungswissenschaftlern durchgesehen wurde, die mit den Schulverhältnissen jeweils eines Landes besonders vertraut sind.

Ferner ergaben sich terminologische Schwierigkeiten. Problematisch ist immer das Übersetzen von Fachwörtern, in dieser Arbeit z.B. von Schul-, Klassen- und Examensbezeichnungen. Wenn zur Benennung ähnlicher, aber verschiedener ausländischer Einrichtungen nur ein deutsches Wort zur Verfügung steht, verwischt die Übersetzung die Differenzen. Das gilt z.B. für das Wort "Mittelschule". Hierunter dürfen nicht nur solche Schulen verstanden werden, die unserem allgemeinbildenden Mittelschultyp entsprechen, sondern auch solche, die neben vertiefter Allge-

meinbildung ihren Schülern Grundwissen für Berufsfelder und Berufsgruppen vermitteln (z.B. in Belgien, Holland, Spanien), und sogar solche, die bis zur Hochschulreife führen (z.B. in der UdSSR). Aus diesem Grunde wurden die Originalbezeichnungen zumeist beibehalten, zuweilen zum besseren Verständnis verbunden mit einer deutschen, für die jeweilige nationale Besonderheit üblichen Übersetzung. Schließlich sei noch auf zwei terminologische Entscheidungen hingewiesen. In dieser Arbeit wurden keine Unterschiede zwischen den Worten Ausbildung - Bildung - Erziehung gemacht. Ferner sind Ost- und Westeuropa nicht als geographische, sondern als politische Begriffe zu verstehen.

Die nun folgende Übersicht will zunächst dem Leser in einem - selbstverständlich im Rahmen dieser Arbeit nicht erschöpfenden - Abriß die historisch bedingten, mit der Sozialstruktur verknüpften Verschiedenheiten der Schulsysteme erläutern. Denn Ansehen und Charakter des vorberuflichen Unterrichts wurden durch sie geprägt. Aufgabe dieses Abschnittes ist es lediglich, den augenblicklichen, zu bestimmten Formen und verschiedenem Umfang gewachsenen vorberuflichen Unterricht in den einzelnen Ländern durch eine kurze Erhellung des historischen Hintergrundes dem Leser verständlicher werden zu lassen. Um bereits äußerlich den notwendigerweise im Rahmen einer solchen Arbeit abrißartigen Charakter dieses Abschnittes zu kennzeichnen, wurde er dem Kapitel "Vorbemerkungen" zugeordnet. Ebenfalls aus der Überlegung heraus, daß Schulprogramme immer in ihren eigenen gesellschaftlichen Systemen gesehen werden müssen, wurde die Trennung zwischen Ost- und Westeuropa gezogen. So wird zunächst in einem gesonderten Kapitel der in der westlichen Welt vertretene vorberufliche Unterricht skizziert, und zwar zunächst seine vielen verschiedenen Arten und dann seine Bedeutung, seine Stellung und sein augenblicklicher Umfang innerhalb der einzelnen westlichen Schulsysteme. Im daran anschließenden Kapitel wird der vorberufliche Unterricht in den osteuropäischen Schulen behandelt und somit gleichzeitig seine größere Einheitlichkeit und seine bedeutendere Stellung unterstrichen. Eine Zusammenfassung, die gleichzeitig einen Ausblick auf notwendige künftige Forschungen auf diesem Gebiet zu geben versucht, beschließt die Arbeit.

3. Zu den Verschiedenheiten und Annäherungstendenzen von Sozialstruktur, Schulsystem und vorberuflichem Unterricht

Die wechselseitige Abhängigkeit von Veränderungen der Sozialstruktur und Wandlungen des Schulsystems kann im Rahmen dieser Arbeit - wie bereits erwähnt - nur angedeutet, nur so weit herausgehoben werden, wie es zur kurzen Erhellung des vielschichtigen Hintergrundes und damit zum Verständnis vom augenblicklichen Stand des vorberuflichen Unterrichts notwendig ist.

"Europäische Schulen sind in einer relativ starren Gesellschaft entstanden, um die für die jeweiligen Stände geeignete Ausbildung und Bildung zu vermitteln. Auch nach der Wandlung zur modernen Industriegesellschaft blieb die Schule zunächst im wesentlichen unverändert bestehen, nur daß nicht mehr Herkunft und Geld, sondern entsprechend dem liberalistischen Bildungsgedanken lediglich die Tüchtigkeit für die Zulassung zu den weiterführenden Schulen maßgebend sein sollte. Das dreiteilige Schulsystem wird nunmehr auf drei Berufsgruppen bezogen, zu denen man auf Grund verschieden langer schulischer Vorbildung Zugang gewinnt."¹⁾ Damit rückte das Leistungsprinzip in den Mittelpunkt der pädagogischen Überlegungen. Es bestimmte nunmehr in manchen europäischen Schulen fast allein den Auslese- und Ausbildungsweg der Schüler, der jedoch seinerseits von den Einflüssen des Elternhauses abhängig war.

Der Typ der "Leistungsschule", gekoppelt mit der humanistisch-literarischen Bildungstradition, ist auch heute noch besonders ausgeprägt in Frankreich. Die jüngsten Schulreformen ändern an dieser Tatsache nicht viel, wenn auch durch sie ein breiterer Zugang zu den höheren Schulen und ihren Abschlüssen geschaffen werden soll und wenn sie außerdem an der humanistisch-literarischen Bildung als einzig anerkanntem Bildungsmittel nicht mehr festhalten. Das Programm der früheren höheren Schule in Frankreich war starr akademisch und wurde allgemein als Muster einer

guten intellektuellen Bildung anerkannt.²⁾ Ihr Ansehen war so hoch, daß die Grund- und Berufserziehung völlig in ihrem Schatten stand. Erst durch die Einrichtung des "baccalaureat technique" (ungefähr mit "Abitur technischer Richtung" übersetzbar) wurde sichtbar auch anderen als nur den traditionellen Bildungsgütern ein Wert zuerkannt und damit der Weg für die Berücksichtigung vorberuflichen Unterrichts auch in anderen Schularten vorbereitet. Jedoch zeigen statistische Auskünfte³⁾, daß die bisher durchgeführten Schulreformen in der Praxis noch nicht die erwünschte "Demokratisierung" des Schulwesens zur Folge haben, worauf später noch einmal näher eingegangen werden soll. Im ganzen aber ist daraus ersichtlich, wie gerade die berufsvorbereitenden Schultypen, die gegen die humanistisch-literarische Tradition im französischen Schulwesen sich durchsetzen und um gleichwertige Anerkennung kämpfen müssen, wohl de jure an Boden gewonnen haben, durch den Konservatismus weiter Bevölkerungskreise aber praktisch bisher in ihrer Ausdehnung und Anerkennung gehemmt wurden. "Leistungsschulen" sind die französischen insofern in ausgesprochenem Maße heute wie früher, als sie einerseits das Ausleseprinzip für alle weiterführenden Schulen beibehalten haben (auch für die vorberuflichen Erziehungsstätten), zum anderen nehmen sie - häufig mehrmals während der gesamten Schulzeit - Zwischenprüfungen ab, deren Bestehen Voraussetzung für den weiteren Schulbesuch ist. Viele Abschlußprüfungen sind zudem staatlich und zentral organisiert, zu denen sich jeder melden kann, der eine staatliche oder private Schule besucht hat.

Diesen französischen Schulen, die hier als typische Vertreter der Leistungsschule und der humanistisch-literarischen Bildungstradition gelten, stehen die gemäßigeren englischen und die skandinavischen gegenüber.

"Die Engländer nehmen für ihre Schule in Anspruch, daß sie erzieherisch mehr leistet als die Schule des Kontinents, auch wenn sie wissenschaftlich nicht immer deren Stand erreicht".⁴⁾ Sie wollen in erster Linie die natürlichen Anlagen der Jungen und

Mädchen entwickeln. Man ist z.B. der Ansicht, daß allgemeines technisches Verständnis wertvoller als praktische Geschicklichkeit ist und daß ein fundiertes Wissen auf einem Spezialgebiet die Voraussetzung und Zugangsmöglichkeit für viele verschiedenartige Berufe bietet.⁵⁾ So hat es auch in England nie die starke wertmäßige Unterscheidung zwischen Allgemeinbildung und Berufsausbildung, bzw. Bildung und Ausbildung, gegeben; hier kommt es "nicht auf die Bildungsinhalte an, sondern auf die Art und Weise, wie die Arbeit an den verschiedenen Inhalten aus dem Erziehungsauftrag der Schule heraus betrieben wird."⁶⁾ Auf dieser Überlegung beruht auch die Beschränkung auf ganz wenige Prüfungsfächer bei allen Abschlußexamina, also eine frühzeitige Spezialisierung, da eben nicht das "was", sondern das "wie" im Lernprozeß Vorrang hat.⁷⁾

Das Leistungsprinzip wird aber insofern auch hier verwirklicht, als man die Schüler nur nach bestandener Aufnahmeprüfung, dem 11 + examination, in weiterführende Schulen aufnimmt, und sie dann in Leistungsgruppen (streams) zusammenfaßt, deren Leistungsniveau verschieden hoch ist. Ein Wechsel zwischen streams - ein Auf- oder Absteigen - ist möglich. Auch in den neu eingeführten und in England selbst noch recht umstrittenen Comprehensive Schools werden die Schüler nach streams aufgeteilt.

Wird in Frankreich und England - wie dargestellt, in ähnlicher Form aber auch in Belgien - dem Gedanken frühzeitiger Leistungsdifferenzierung und damit frühzeitiger Elitenbildung Rechnung getragen, wenn auch nicht mehr so stark wie früher, aber abgeschwächt noch immer, so wird in Skandinavien durch die neuen Schulreformen versucht, bewußt vollkommen andere neue Wege zu

finden. Hier wurde frühzeitiger als in anderen europäischen Ländern und mit besonderem Nachdruck die Frage gestellt, "ob es möglich ist, von der Schule eine Erziehung zu größerer wirtschaftlicher Effektivität zu fordern, gleichzeitig aber größere Freiheit für den Einzelmenschen zu verlangen."⁸⁾ Diese bildungsökonomische Betrachtung - die Förderung sämtlicher Begabungsgrade und -arten werde zu einer Erhöhung der Produktivität und zu allgemeiner Wohlfahrt führen - verbunden mit der Tradition demokratischer Gesinnung war die Triebkraft, die die zweigleisigen Schulsysteme in immer mehr skandinavischen Ländern und auf immer höheren Stufen, bzw. Klassen, abschaffen ließ und dem berufsvorbereitenden Unterricht Geltung verschaffte. Die allgemeine Volksschule wurde mit der auf akademische Bildung abzielenden, mehr oder weniger selektiven Schule zusammengelegt und ein Teil der immer umfangreicher gewordenen berufsbezogenen Bildungsinhalte in die höheren Stufen mitaufgenommen.

Norwegen hat als erstes Land in Skandinavien 1920 die siebenjährige ungeteilte Grundschule eingeführt; mit dem neuen Schulgesetz wurde der gemeinsame Unterricht am 1. Januar 1960 auf neun Schuljahre ausgedehnt. In manchen Schulen besteht sogar schon eine freiwillige 10. Klasse. Der neue Schultyp bedeutet den Verzicht auf frühzeitige Begabtenauslese und überläßt diese Begabungsentwicklung einer sinnvollen Gestaltung des gemeinsamen Unterrichts. Zu Beginn des Abschlußjahres (9. Klasse) können die Schüler zwischen verschiedenen zusätzlichen Kursen je nach Interesse wählen. Aber gerade auf diese pädagogischen Differenzierungen, verbunden mit möglichst geringen organisatorischen, konzentrieren sich in Norwegen noch immer die Schulversuche.⁹⁾

In Schweden wird ebenfalls nach einer langen Experimentierphase die neunklassige Einheitsschule in besonderer Form verwirklicht. Seit 1949/50 hatten in 14 Gemeinden Schulversuche begonnen, 1956/57 wurden sie auf 71 Gemeinden ausgedehnt¹⁰⁾, 1962 beschloß der Reichstag die Einführung der erprobten Schulform im ganzen Lande.

Bis zum Schuljahr 1967/68 soll sie auch tatsächlich überall eingerichtet sein. Heute faßt die neue Grundschule über 70 % aller Jugendlichen.¹¹⁾

Alle schulpflichtigen Kinder (vom 7. bis zum 16. Lebensjahr) werden in diesem Schultyp zusammengefaßt und gemeinsam unterrichtet, wobei ihnen aber von der Mittelstufe an die Möglichkeit geboten wird, in sog. "Zuwahlfächern" besonderen Neigungen und Fähigkeiten nachzugehen und diese zu entfalten.

In Dänemark ist die Einheitsschule nicht stark ausgebaut; in den Städten werden die Schüler fünf, auf dem Lande sieben Jahre lang gemeinsam unterrichtet.¹²⁾

Früh setzt die Trennung von Schülern in Finnland ein, nämlich nach dem vierten Grundschuljahr, entsprechend den Schulsystemen, denen es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nachgebildet wurde: dem deutschen und schweizerischen. Aber auch dieses Land befindet sich im Stadium pädagogischer Reformbestrebungen, die bisher noch keine gesetzlichen Verankerungen gefunden haben, sondern nur zu schulpolitischen Streit zwischen den Vertretern der Oberschule, der Volksschulen, der Volksschulverwaltung und den Kreisen des Erwerbslebens führten. Es geht auch hierbei um die Einheit von Grundschule und Mittelschule, der Einheitsschule. Einige Versuchsschulen dieser Art werden seit 1946 geführt. Die Zahl dieser neunklassigen Einheitsschulen wächst ständig. Im Schuljahr 1963/64 sind wiederum 23 neu hinzugekommen.¹³⁾

Aus den gleichen sozial-wirtschaftlichen Motiven heraus, die den Ausbau der Einheitsschule förderten, wurde in Skandinavien der vorberufliche Unterricht in den Aufgabenbereich der "allgemeinbildenden" Schulen hineingenommen. Diese Tendenz setzte sich auch deshalb besonders schnell durch, weil hier der Handarbeit und dem Handarbeitsunterricht schon immer großer Wert beigemessen wurde.

Drei europäische Schultypen wurden bisher beschrieben: die französische Leistungsschule mit humanistisch-literarischer Tradition, die englische Schule mit dem Vorrang der Erziehung vor dem Unterricht und ihrer frühzeitigen Spezialisierung und die skandinavische, vorwiegend die ausgebaute schwedische Einheitsschule mit ihrem Zuwahlfächer-Prinzip. Zwei von ihnen -

die englische und die skandinavische - sind durch Merkmale charakterisiert, die auch in der amerikanischen dominieren, der wir uns nunmehr zuwenden wollen. Denn die Schule wird in den Vereinigten Staaten traditionell vorwiegend als Erziehungsstätte betrachtet; die Schüler bleiben bis zur Beendigung der Pflichtschulzeit zusammen, und den verschiedenen Begabungsarten versucht man durch ein großes Fächerangebot - z. T. durch zusätzliche Wahlfächer, auch vorberuflicher Art - Rechnung zu tragen. Doch hinter diesen heute äußerlich ähnlich anmutenden Schulsystemen standen verschiedene Wirkkräfte.

Lange Zeit ahmte Amerika das europäische Erziehungssystem mit seinen unterschiedlichen Bildungsmöglichkeiten und seiner frühzeitigen Elitenbildung nach. Eine Ablösung der amerikanischen Schulen von ihrem europäischen Vorbild brachten die Vorschläge Benjamin Franklin's im Jahre 1749, in denen lebensnaher Unterricht für die höheren Bildungsanstalten gefordert wurde und die heute von vielen Amerikanern als die theoretischen Grundlagen für die Entstehung der amerikanischen High School angesehen werden. Besonders prägten weiterhin im 20. Jahrhundert die Gedanken John Dewey's diesen neuen Schultyp und führten zu noch stärkerer Verbindung zwischen Schule und Leben, damit gleichzeitig zur völligen Lösung vom europäischen Vorbild und zur Bildung einer eigenen Struktur.¹⁴⁾

Der Schulaufbau beruht auf dem Altersstufenprinzip. Für Begabte sind während der Pflichtschulzeit keine besonderen Schultypen vorgesehen. Aber nicht sozialwirtschaftliche Überlegungen wie in Schweden standen bei der Gründung dieses Schultyps an erster Stelle, sondern politisch-gesellschaftliche. "Die amerikanische Schule ist in erster Reihe eine soziale Einrichtung, und zwar eine außerordentlich wirkungsvolle, denn sie prägt den amerikanischen Kindern, aus welchem Milieu und von welcher Abkunft sie auch sein mögen, den amerikanischen Charakter auf; sie ist erst in zweiter Linie eine Anstalt zur Vermittlung und Eintrichterung von Kenntnissen"¹⁵⁾, so beschreibt die amerikanischen Schulen Geoffrey Gorer - zwar Engländer, aber durch seine

langjährigen Forschungsaufenthalte in den USA mit den dortigen Verhältnissen besonders vertraut. Auch andere Beobachter der amerikanischen öffentlichen Schulen haben besonders stark die Bedeutung unterstrichen, die sie als "Schmelztiegel" für die Assimilation der Kinder fremdsprachiger Einwanderer besitzen. Wenn auch die Einwanderungsströme im 20. Jahrhundert nicht mehr so stark sind wie im 19., so besteht diese Aufgabe in gewissem Umfange auch heute noch.

Dieses allgemeine Erziehungsideal basiert vor allem auf dem Grundgedanken der Demokratie und dem Prinzip der Gleichheit der Chancen für alle. Die Grundsätze der Demokratie sollen dabei den Schülern nicht nur nahegebracht werden durch bloße Kenntnisvermittlung von Gemeinschaftsformen und ihren Funktionen oder allein durch Belehrung über Aufgaben und Pflichten der Staatsbürger, sondern das Wesen der Demokratie soll ihnen vorgelebt und von ihnen selbst bereits erlebt werden, so unter anderem durch das Schulsystem und die Methoden des Unterrichtens. Auch das "Erlebnis der Schulgemeinschaft steht höher als die individuelle fachliche Ausbildung und Leistung."¹⁶⁾

Ferner wurde in den amerikanischen Schulen die Einbeziehung praktisch-lebenskundlicher Unterrichtsinhalte schon immer als etwas Selbstverständliches angesehen. Sinn und Wertung der praktischen Berufsarbeit im öffentlichen Denken des Amerikaners sind geprägt durch den Pioniergeist der ersten Einwanderer. Noch heute erscheinen der Hang und die Liebe zum Improvisieren und Experimentieren als hervorstechende Merkmale der amerikanischen Mentalität. Daraus folgen eine andere pädagogische Bewertung und eine andere Einordnung der beruflichen Inhalte in das System des Unterrichts als in der europäischen Tradition.

Im Vorrang der Erziehung vor dem Unterricht ist die amerikanische High School der englischen in gewisser Hinsicht ähnlich; aber die englische lehnt den Gleichheitsstandpunkt der amerikanischen Erziehung ab, der es mit sich bringt, "daß gerade dem unterdurchschnittlich begabten Zögling ein erhöhtes Maß von Interesse und Bemühen zugewandt wird."¹⁷⁾ Englisch-erziehungsanliegen ist es vielmehr, "to make the most of the brains of

the clever minority".¹⁸⁾ Nach den neuen Reformbestrebungen jedoch, der Einführung der Comprehensive School, soll diese Minorität nicht mehr derart stark herausgehoben werden, sondern die Demokratisierung wird in der räumlichen Zusammenführung der einzelnen Schultypen gesehen. Das London County Council begründet u.a. die Einführung dieser Schulart folgendermaßen:

"We tend to love aristocracies, and when the aristocracy of wealth went out of fashion we created a new one which we were pleased to think was an aristocracy of brains ... We need to create a much wider aristocracy of those who excel in the art of social living ... (it is) a matter of first-rate importance for modern society that life at school should promote a feeling of social unity among adolescents of all kinds and degrees of ability."¹⁹⁾

Im amerikanischen Schulwesen dagegen bahnt sich in letzter Zeit eine stärkere Betonung des Leistungsprinzips an.²⁰⁾ Damit aber nähern sich beide Schulsysteme immer stärker.

Annäherungstendenzen sind aber auch zwischen den Schulsystemen anderer Länder zu beobachten. So fordern fast alle neuen Schulgesetze eine Verlängerung der Schulzeit und - z.T. damit verbunden - eine Umbildung der Primar- und zuweilen auch der Sekundarschulen, um die überlieferten Schulsysteme in den Prozeß der sozialstrukturellen Veränderungen einzubeziehen. Entsprechend der verstärkten Demokratisierung der westlichen Welt werden die Schranken zwischen den einzelnen Schultypen überall immer mehr abgebaut. Zwei verschiedene Wege werden beschritten: 1. man gliedert den Schulaufbau horizontal (wie in Schweden und Norwegen) und trägt den Begabungsgraden und -richtungen durch Zuwahlkurse Rechnung (Schweden), oder 2. man beläßt den vertikalen Schulaufbau, bietet aber in allen Zweigen und Typen spätere Aufstiegsmöglichkeiten (z.B. in Westdeutschland, Belgien, England, Spanien, Österreich) oder sorgt für die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Schultypen, d.h. erleichtert ein Überwechseln in eine andere - parallel laufende - Schulart (in Spanien; Frankreich, wo bestimmte Sonderklassen, classes d'accueil et d'adaptation, den Übergang erleichtern).

Diese in vielen europäischen Staaten neu eingeführten Aufstiegschancen haben gleichzeitig eine Aufwertung der berufsbezogenen Schulen und Unterrichtsinhalte gebracht und damit außerdem einer weiteren Strukturveränderung Rechnung getragen, nämlich der Veränderung der Arbeits- und Berufswelt. Noch aber ist das Ansehen und der Umfang des vorberuflichen Unterrichts in den einzelnen Staaten verschieden, und davon abhängig wird auch dem vorberuflichen Unterricht unterschiedliche Bedeutung beigemessen, wenn er auch nirgends mehr völlig fehlt. In einigen Ländern ist er auf besondere Schultypen beschränkt, die z. T. als gleichwertig gelten; Berufsbildung und Allgemeinbildung werden hier mehr additiv koordiniert (Spanien, Frankreich). Die Länder, die die soziale Einheit der Schüler während der Schulzeit in besonderem Maße betonen, haben in ihrem Schulsystem die gleiche Bewertung aller Fächer durchgeführt und den vorberuflichen Unterricht in ihrem allgemeinbildenden Schulsystem fest integriert (Schweden, USA). Das gilt auch für die osteuropäischen Einheitsschulen, denen wir uns nun abschließend zuwenden wollen.

In einem kurzen Exposé über den sozialkulturellen Hintergrund der osteuropäischen Schulsysteme ist es zulässig, sich auf die UdSSR zu beschränken. Denn die historischen und nationalen pädagogischen Besonderheiten der anderen Länder werden überlagert von dem in der Sowjetunion entwickelten Erziehungsmodell²¹⁾ und finden relativ wenig Berücksichtigung.

Dem Bildungswesen wurde in der UdSSR nach der Revolution von 1917 eine große Bedeutung beigemessen. Es sollte helfen, den Umwandlungsprozeß vom Agrarland zur Industriegesellschaft zu beschleunigen und die soziale Gleichstellung aller in der schulischen Ausgangsposition zu garantieren. Auch hier wurden also (wie in Schweden) soziale und ökonomische Forderungen gleichzeitig an das bestehende Schulsystem gestellt. Zunächst fielen damit den sowjetischen Schulen drei konkrete Aufgaben zu:

1. die Beseitigung des Analphabetentums unter der erwachsenen Bevölkerung,
2. die Einführung der allgemeinen Schulpflicht,
3. die Heranbildung von Fachkräften (Kadern).²²⁾

Im Laufe der Zeit und mit der Erfüllung der ersten beiden Aufgaben schob sich

die wirtschaftliche Notwendigkeit der Kader-Ausbildung immer stärker in den Mittelpunkt der pädagogischen Reformbestrebungen. Zur Hauptaufgabe wurde - auch im allgemeinbildenden Schulsystem - "die Erziehung zur Arbeit" erklärt. Trotz mancher Wandlungen im sowjetischen Bildungswesen seit dem Ende des Zarenreiches bis heute blieb diese Forderung an die Schule bestehen. Schon Marx sah den Menschen primär als arbeitendes Wesen und die Gesellschaft in erster Linie als Arbeitskollektiv. Er betonte deshalb den Wert der polytechnischen Bildung, die ihre Position in der sowjetischen Schulgeschichte bis heute - wenn auch in unterschiedlicher Form (vgl. Kap. III) - immer behaupten konnte. Dennoch ist das Problem der bestmöglichen Vorbereitung der Jugendlichen auf die Arbeitswelt auch im Osten bis heute nicht gelöst, was die letzten Reformmaßnahmen beweisen, die vor allem die polytechnische Bildung betreffen. Durch sie erhielt aber der vorberufliche Unterricht in den sowjetischen Schulen eine allgemein anerkannte und gleichwertige Stellung und wurde im allgemeinbildenden Schulsystem fest integriert (wie in Schweden und den USA).

Über die Stellung des vorberuflichen Unterrichts im Schulsystem der verschiedenen Länder wird in den nächsten Kapiteln genauer berichtet. In diesem Abschnitt sollte lediglich versucht werden, abrißartig zu zeigen, daß ein Bildungssystem nicht nur das Resultat verwaltungsmäßiger Anordnungen und Maßnahmen ist,²³⁾ sondern daß ökonomische, sozial-kulturelle und politische Entwicklungen an seiner Entstehung beteiligt sind.

Wenn die Berufsvorbereitung - wie es in dem Einleitungskapitel angedeutet wurde - den einzelnen ermächtigt zum selbständigen Arbeiten, zur beruflichen Mobilität und zur aktiven Beteiligung an betrieblichen Veränderungen, dann müßte der vorberufliche Unterricht vor allem in betont demokratischen Schulsystemen eine hervorragende Rolle spielen. "Demokratisch" heißt in diesem Zusammenhang eine Schulform, die milieubedingte Unterschiede der Startpositionen soweit wie möglich auszugleichen versucht. Das scheint nach allen bisherigen Erfahrungen um so besser zu gelingen, je länger die jungen Menschen die gleiche Schule besuchen und zumindest in einigen Fächern gemeinsam unterrichtet werden. Demnach käme dem vorberuflichen Unterricht in Einheits-

schulsystemen eine besondere Bedeutung zu. Und so ist es in der Tat - wie gezeigt wurde und wie im folgenden ausführlicher beschrieben wird.

II. Vorberuflicher Unterricht in westlichen Ländern

1. Überblick über Arten vorberuflichen Unterrichts

Das Ziel der letzten Schulstufe vor der Arbeitswelt, in der vorberuflicher Unterricht stattfindet, ist in fast allen Ländern ähnlich. In Österreich soll sie den "Übergang vom Leben der Schule in das Leben des Berufes"¹⁾ erleichtern. Das zuständige finnische Lehrplankomitee sieht die Aufgabe "in der Erziehung der Persönlichkeit, der Hinführung des Schülers zu Beruf und Berufsarbeit, der staatsbürgerlichen Erziehung und der Beratung in der Berufswahl."²⁾ In Spanien soll diese Stufe "die Schüler vorbereiten - gemäß ihren Fähigkeiten - auf eine höhere geistige Bildung und auf das Berufsleben in Industrie, Handel und Landwirtschaft."³⁾ Die amerikanische High School will sich bemühen, "bei dem jungen Menschen technisches Verständnis zu entwickeln; ihm Einblick in die Welt der Wirtschaft zu geben, ihn vorzubereiten für einen späteren, nutzbringenden Einsatz. Die jungen Menschen sollen Handgeschicklichkeit erwerben und entwickeln; sie sollen Arbeitsverfahren kennenlernen; sie sollen in die Lage versetzt werden, später intelligente und fähige Arbeitskräfte zu sein."⁴⁾ In den Richtlinien und Bildungsplänen der deutschen Bundesländer wird die Aufgabe des 9. Schuljahres darin gesehen, die Schüler auf den Eintritt in das berufliche, politisch-soziale und kulturelle Leben vorzubereiten.⁵⁾

Aus der Zielsetzung des vorberuflichen Unterrichts resultiert sein Inhalt. Viele Länder sind sich dabei bewußt, daß die Erleichterung des Übergangs von der Schule zu der Arbeitswelt nicht allein durch Kunde über die zu erwartende Arbeitswelt mit ihren vielen verschiedenen Bereichen erfolgen kann, sondern daß der junge Mensch selbst tätig werden muß. "Das Erlernen des Rechnens und Schreibens z.B. läßt sich auch nicht durch eine Kunde, sondern nur dadurch erreichen, daß effektiv gerechnet und geschrieben wird. Um beruflich bedeutsame Tatbe-

stände verstehen zu lernen, muß man sie - zumindest im elementaren Sinne - vollziehen, das Selbsttun muß also zur Kunde hinzukommen. Wer an die Arbeitswelt herangeführt und auf eine Entscheidung für einen Startberuf vorbereitet werden soll, der muß selbst tätig werden, sei es im Umgang mit verschiedenen Werkstoffen, wie Metall, Papier oder Leder, im Umgang mit Werkzeugen und einfachen Maschinen, sei es in einem Übungsbüro oder in sozial-pflegerischer und anderer Tätigkeit. Erstrebt werden muß der Charakter sachgerechten und ernsten Tuns, ohne daß auf dieser Stufe schon für einen Ausgangsberuf ausgebildet wird."6)

Fließend ist hierbei der Unterschied zwischen dem seit langem in den Schulen üblichen Fächern "Werken" sowie "Handarbeit" und dem vorberuflichen Unterricht. Werken und Handarbeit werden häufig schon für die untersten Schulstufen als pädagogisch wichtige Fächer angesehen. In Finnland lernen die Jungen ab der dritten Klasse "mit Säge, Hobel, Hammer, Feile und Bohrer umzugehen, später schnitzen, Holz verzahnen und verzinken, drehkeln und furnieren. Die Mädchen werden nicht weniger gründlich auf ihre Selbständigkeit im Haushalt vorbereitet. (Die Buben üben sich übrigens auch mit Geschick im Kochen.) In einem eigenen Raum wird beste finnische Heimgestaltung gelehrt und geübt."7) In Schweden setzt im 4. Schuljahr für alle Kinder Werkunterricht ein; die Mädchen werden ebenso in der Bearbeitung von Holz und Metall unterwiesen wie die Jungen, dafür lernen die Jungen ebenso Kochen, Handarbeit und Kinderpflege.⁸⁾ Diese Art vor-handwerklichen Unterrichts wird in sehr vielen Schulen Europas und Nordamerikas gegeben; sie entspricht - bei all ihrem großen Eigenwert - aber nicht der Aufgabe des vorberuflichen Unterrichts und darf mit diesem nicht verwechselt werden. Denn sie führt den Jugendlichen höchstens in eine vor-industrielle Arbeitswelt ein, die er später im beruflichen Leben nicht mehr vorfindet. In der industriellen Arbeitswelt ist mit den Kenntnissen und Fertigkeiten, die der beschriebene Unterricht vermittelt, nur wenig

anzufangen; sie erleichtern bestenfalls den Übergang, vielleicht auch den vorberuflichen Unterricht; im Grunde aber bleibt die Kluft zwischen Schule und Berufsleben erhalten. Abel unterscheidet deshalb (er meint selbst "vielleicht etwas überspitzt") zwischen "sachgerechtem praktischen Arbeiten, das als Vorbereitung auf die Arbeitswelt aufzufassen ist, und gestalterischem Werken (Basteln), das einen legitimen Platz in jeder Erziehung hat und in keiner Schule fehlen sollte."⁹⁾ Wie fließend aber beide Fächer ineinander übergehen können oder wie manche Lehrpersonen oder Schulleiter das Fach "Werken" zu einem vorberuflichen Unterricht abändern, wird in Englands Schulen am deutlichsten, worüber im nächsten Kapitel ausführlicher berichtet wird.

Der damit "nach unten" abgesteckte Aufgabenbereich des vorberuflichen Unterrichts erhält "nach oben" seine Begrenzung durch die Berufsausbildung. Innerhalb des vorberuflichen Unterrichts gibt es nun verschiedene Grade der Spezialisierung, die zugleich geeignet sind, zwischen verschiedenen Arten des vorberuflichen Unterrichts zu differenzieren. Manche Schulen versuchen, alle Jugendlichen in möglichst viele und vor allem verschiedenartige Berufe und Arbeitstechniken einzuführen. Zumeist steht hinter diesen Überlegungen gleichzeitig der Wunsch nach einer möglichst breiten Berufsorientierung, um damit zu gesicherteren Berufsentscheidungen beizutragen. Andere Schulen dagegen setzen mehr oder weniger genaue Vorentscheidungen ihrer Schüler voraus. Sie begrenzen ihre Einführung auf bestimmte Ausschnitte der Arbeitswelt, z.T. breitere, z.T. engere. Sie teilen die Arbeitswelt ein entweder in verschiedene Berufsfelder (wirtschaftlich-kaufmännischen, technischen, hauswirtschaftlichen Bereich usw.) oder in verschiedene Berufsgruppen (Verkauf, Kontor, Verwaltung, Metallverarbeitung usw.).

Es können also drei Hauptarten des vorberuflichen Unterrichts einander gegenübergestellt werden:

- a) Einführung in möglichst viele verschiedenartige Berufe
(Berufsorientierung)
- b) Einführung in volkswirtschaftliche Teilbereiche (Berufsfelder)
- c) Einführung in gleichartige Berufe (Berufsgruppen und Grundberufe)

Zuweilen werden den Jugendlichen mehrere Formen nebeneinander geboten. Auch innerhalb der einzelnen Arten gibt es die Möglichkeit der aufsteigenden Spezialisierung. Es wurde deshalb in den folgenden Abschnitten, denen dieses Schema zugrunde liegt, vom überwiegenden Spezialisierungsgrad zu Beginn des vorberuflichen Unterrichts ausgegangen.

a) Einführung in möglichst viele verschiedenartige Berufe
(Berufsorientierung)

Der berufsorientierende Unterricht setzte sich in Ländern durch, die eine Verlängerung der Pflichtschulzeit mit einer Aufstockung der allgemeinen Grundschule verbanden (z.B. in der Bundesrepublik, in Österreich, in der Schweiz). Die Volksschulen - bzw. die Primarschulen -, die die Bedeutung des vorberuflichen Unterrichts erkannten, sehen als sein Ziel nicht nur die Einführung in die sich anschließende Arbeitswelt die Vermittlung praktischer Fertigkeiten und Kenntnisse, sondern vor allem die Hinführung zu einer möglichst rationalen und auf elementaren Erfahrungen beruhenden Berufsentscheidung. Diese elementaren Erfahrungen sollen gewonnen werden entweder durch Selbsttun im schulischen oder außerschulischen Bereich, durch Berufsbeobachtungen oder durch theoretische Wissensvermittlung über Berufe. Zumeist kommt es auf die Vielzahl von verschiedenen Tätigkeiten, Beobachtungen und Kenntnisse von Berufen an; seltener wird exemplarisch unterrichtet.

Zum Selbsttun zählen im schulischen Bereich u.a. der Umgang mit verschiedenen Werkzeugen und einfachen Maschinen, technisches Zeichnen, selbständiges Durchführen einfacher Kalkulations-

aufgaben, Unterricht in Übungskontoren, auf schulischen Versuchsfeldern oder -gärten; im außerschulischen Bereich: Betriebspraktika in Industriebetrieben, Krankenhäusern, Kinderheimen und -gärten, Friseurbetrieben, Einzelhandels- und Großhandelsgeschäften, Polizeistationen u.a.m. Diese Praktika sollen die Schüler nicht nur an Ort und Stelle, d.h. in der Ernstsituation, mit Maschinen, Geräten, Werkzeugen oder mit der organisatorischen Verflechtung der Arbeitsplätze und Abteilungen annähernd vertraut machen, sondern sie sollen gleichzeitig dem Abschätzen der eigenen Eignung und Neigung dienen und ihnen die fremde berufliche Atmosphäre erlebnismäßig näherbringen. Dieser Berufsbeobachtung dienen ebenfalls berufskundliche Führungen durch Industrie- und Handelsbetriebe, Postämter, Bahnhöfe, Verwaltungsstellen, Fremdenverkehrsunternehmen u.a.m. Das theoretische Wissen um Berufe umfaßt die Unterrichtung über Ausbildungswege, Arbeitsverrichtungen, Eignungsanforderungen und Aufstiegsmöglichkeiten von Berufen oder Berufsgruppen, ihre Stellung im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang sowie die allgemeinen Rechte und Pflichten der Arbeiter und Angestellten. Neben der Unterrichtung durch den Lehrer halten zuweilen schulfremde Personen, wie Lehrlinge, Werkmeister und Vertreter der Berufsverbände, des Arbeitsamtes oder der Berufsberatung, Vorträge über die obengenannten Themenkreise.

Dieser vorberufliche Unterricht, der - wie erwähnt - von Volksschulen (bzw. Primarschulen) oder im Rahmen von Gesamtschulen in dieser berufsorientierenden Form ausgebaut wurde, beschränkt sich nirgends auf eine der eben geschilderten Möglichkeiten, sondern umfaßt immer mehrere oder sogar alle: das Selbsttun im schulischen oder außerschulischen Bereich, die Berufsbeobachtung und die theoretische Wissensvermittlung über Berufe.

b) Einführung in volkswirtschaftliche Teilbereiche
(Berufsfelder)

Bei der bisher erwähnten Art vorberuflichen Unterrichts hatten die Schüler keinerlei Entscheidung in bezug auf ihren zukünftigen Beruf zu treffen. Im Gegenteil: sie sollten erst durch die Berufsorientierung zu einer möglichst rationalen Entscheidung hingeführt werden. Anders verhält es sich bei dem vorberuflichen Unterricht, der eine Einführung in einen Wirtschaftsbereich geben soll. Hier wird den Schülern Grundwissen nur auf einem Sektor des Erwerbslebens vermittelt, und der Schüler hat sich vorher zwischen den Bereichen zu entscheiden, zum Teil ohne Wissen um die anderen Sektoren, zum Teil nach beruflicher Orientierung (Schweden). Sein künftiger Spezialberuf wird dabei freilich noch nicht festgelegt: Innerhalb des gewählten Teilbereichs hat er die Chance einer realistischen Überprüfung seiner bisherigen Ambitionen. Volkswirtschaftliche Teilbereiche und Berufsfelder fallen zwar nicht zusammen - so gibt es Verwaltungstätigkeiten im Produktionsbereich usw. -, wohl aber sind bestimmte Berufsfelder in bestimmten volkswirtschaftlichen Teilbereichen dominant. Die Einführung in bestimmte Berufsfelder ist damit zugleich eine Einführung in bestimmte volkswirtschaftliche Teilbereiche. Es gibt folgende Berufsfelder bzw. volkswirtschaftliche Teilbereiche, die im Schulunterricht Berücksichtigung gefunden haben:

1. Technik (Handwerk und Industrie)
2. Handel (Kontor, Verkauf) und Verwaltung
3. Hauswirtschaft (einschließlich Pflege-, Erziehungs- und Fürsorgekunde)
4. Landwirtschaft
5. Schifffahrt.

Diese Form des vorberuflichen Unterrichts wurde vor allem von Fortbildungsschulen, die als Pflichtschulen auf den Volksschulen aufbauen und den vorberuflichen Unterricht in ihr Schulprogramm

aufnahmen, und von den (Berufs-)Mittelschulen geprägt (wie z.B. in Finnland, Italien, Spanien, Belgien), aber ebenfalls von den Gesamtschulen in Schweden und Norwegen (vgl. nächstes Kapitel).

c) Einführung in gleichartige Berufe (Berufsgruppen oder Grundberufe)

Die am stärksten spezialisierte Form des vorberuflichen Unterrichts ist die Einführung in eine Berufsgruppe, die nur verwandte Berufe zusammenfaßt¹⁰⁾ - oder in einen Grundberuf - d.h. genauer: in einen Spezialberuf, der die Tätigkeiten einer Berufsgruppe hinreichend repräsentiert¹⁰⁾. Die nächste Stufe der Spezialisierung bedeutet nur noch Berufsausbildung und nicht mehr Berufsvorbereitung. Sie gehört damit nicht mehr zum vorberuflichen Unterricht. Zuweilen schließt sich in den oberen Stufen tatsächlich eine Berufsausbildung an, bzw. der vorberufliche Unterricht geht in eine Berufsausbildung über. Im Gegensatz zu der "Einführung in Berufsfelder" bedeutet die "Einführung in Berufsgruppen" mit ihrem stärkeren Spezialisierungsgrad für die Schüler zumeist eine Ersparnis an Anlern- und Lehrzeiten beim späteren Eintritt in einen dieser Berufsgruppen gehörenden Spezialberuf (z.B. bei "Handelsschulen" für Büroberufe, bei "Schulen für den Einzelhandel" für die Berufe des Einkäufers, Verkäufers, Filialleiters, Dekorateurs usw.).

Die Zweckmäßigkeit einer solchen Einführung in Grundberufe wurde zuerst von den verantwortlichen Instanzen für die Berufsfachschulen und für die betrieblichen Lehrwerkstätten eingesehen. Hier ist diese Unterrichtsart auch heute vorwiegend anzutreffen. Häufig ging die Entwicklung dabei so, daß Berufsfachschulen ihren Fächerkatalog zugunsten der sog. allgemeinbildenden Fächer immer stärker ausweiteten, wie z.B. die deutschen Handelsschulen¹¹⁾, oder besondere Vorstufen noch nicht

spezieller beruflicher Art vorschalteten, wie die Vorlehrklassen, Vorlehrcurse u.ä., die von allen Schülern durchlaufen werden müssen, ehe eine Spezialisierung möglich ist (Holland, Luxemburg, Frankreich, Spanien).

. - . - . - . - . - .

Es wird also ersichtlich, daß eine kontinuierliche Spezialisierung im vorberuflichen Unterricht von der Berufsorientierung über die Kenntnisse auf bestimmten Berufsfeldern bis zur Einführung in Berufsgruppen oder Grundberufe geht. Die allmähliche Spezialisierung über alle drei Stufen ist bisher aber in keinem Staat verwirklicht worden.

Der Zusammenhang ferner, der - wie gezeigt wurde - zwischen dem Ziel des vorberuflichen Unterrichts und der Schulorganisation besteht, bedingt für die Schüler einen Wechsel des Schultyps bei einem weiteren Schritt der Spezialisierung im vorberuflichen Unterricht. Erwähnenswerte Ausnahmen bilden in diesem eben aufgezeigten System allein die Einheitsschulen. Die schwedische wie die nordamerikanische Schule geben ihren Schülern zunächst die Möglichkeit einer beruflichen Orientierung; die schwedischen Schüler müssen sich dann aber zwischen Berufsfeldern entscheiden, die nordamerikanischen zwischen Berufsgruppen oder Grundberufen. Über die Comprehensive School in England dagegen kann wegen der Regionalautonomie keine generelle Aussage gefällt werden. Hier wird der vorberufliche Unterricht, wenn überhaupt, als Einführung in Berufsfelder oder in Berufsgruppen betrieben - je nach der ursprünglichen Gestalt der einzelnen Schule. Auf diese und auf andere Länder aber und auf die Verwirklichung ihres vorberuflichen Unterrichts soll im folgenden Abschnitt näher eingegangen werden.

2. Stellung und Umfang des vorberuflichen Unterrichts innerhalb der Schulsysteme

Nachdem im vorangegangenen Kapitel beschrieben worden ist, welche Arten von vorberuflichem Unterricht bisher erprobt wurden, soll nun in diesem Abschnitt berichtet werden, wo und wie stark dieser Unterricht in den Schulsystemen einzelner Länder Berücksichtigung gefunden hat und welchen Platz er dort gegenüber anderen Unterrichtsarten einnimmt. Der Umfang des vorberuflichen Unterrichts kann abgelesen werden an der relativen Zahl der beteiligten Schüler sowie an den dafür verwendeten Wochenstunden in den einzelnen Schuljahren. Eine solche Untersuchung wäre einfach, wenn es für alle Länder vergleichbare Statistiken gäbe und diese leicht zugänglich wären. Das ist leider nicht der Fall. Erschwerend kommt die Uneinheitlichkeit der Stoff- und Stundenpläne von Staaten mit ausgeprägter Regionalautonomie im Schulwesen hinzu (England, USA). Schließlich bewirkt der gegenwärtige Wandel vieler westeuropäischer Schulsysteme, daß der augenblickliche Stand weder klar erkannt noch als dauerhaft angesehen werden kann. Das gilt gerade für Stellung und Umfang des vorberuflichen Unterrichts. Sie werden daher im folgenden lediglich grob skizziert.

a) Stellung und Umfang des vorberuflichen Unterrichts in den Ländern mit vertikalem Schulsystem oder Gesamtschulversuchen

Schweden, USA, England, Norwegen

Schweden ist das einzige Land in Westeuropa, in dem alle Jugendlichen - gleichgültig welchen schulischen und beruflichen Weg sie einmal einzuschlagen gedenken - einen vorberuflichen Unterricht erhalten.

In der schwedischen Gesamtschule hat jede Klasse im 7. Schuljahr pro Woche eine Stunde "Berufsorientierung"; im 8. Schuljahr wird jedem Schüler drei Wochen lang zur Berufsbeobachtung durch Betriebspraktika Gelegenheit gegeben. Dieses Praktikum

braucht nicht in einem einzigen Betrieb und auf einmal absolviert zu werden. Vielmehr kann der Schüler zu Schuljahresbeginn drei verschiedene Teilpraktika wählen. So lernen die Jugendlichen nicht nur Industriebetriebe u.ä. kennen, sondern auch Laboratorien, Krankenhäuser, tierärztliche Praxen, Friseurbetriebe, Polizeistationen, Büros u.a.m. Wesentliches Ziel des Praktikums ist die Beobachtung des Berufstätigen bei seiner Arbeit, d.h. in der Ernstsituation. Aber darüber hinaus soll es gleichzeitig der mitbürgerlichen Erziehung dienen.¹⁾ Von diesen Formen vorberuflichen Unterrichts (berufsorientierender Unterricht und praktische Berufsbeobachtung) werden also alle schwedischen Jugendlichen erfaßt. Darüber hinaus nehmen einige von ihnen während des 7. Schuljahres in 5, während des 8. in 7 wahlfreien Wochenstunden Unterricht in: Handelskunde, Hauswirtschaft, Familien- und Sozialkunde, Technische Orientierung oder Werkstattarbeit.²⁾

Zu Beginn der 9. Klasse des Abschlußjahres der obligatorischen Schulzeit teilt sich die schwedische Gesamtschule in neun "Züge"³⁾, in fünf theoretisch und vier handwerklich ausgerichtete. Im einzelnen handelt es sich um folgende:

- 9 g auf die Oberschule vorbereitender Zug (theoretisch)
- 9 h neusprachlicher Zug (theoretisch)
- 9 s sozialwissenschaftlicher Zug (theoretisch)
- 9 t technischer Zug (theoretisch)
- 9 m wirtschaftswissenschaftlicher Zug (theoretisch)
- 9 pr allgemein-handwerklicher Zug (praktisch)
- 9 tp technisch-handwerklicher Zug (praktisch)
- 9 ha kaufmännischer Zug (praktisch)
- 9 ht hauswirtschaftlicher Zug (praktisch)

Mit besonderer Genehmigung kann auch eine künstlerische Linie eingerichtet werden.

Den Schülern, die nach Abschluß dieses Jahres eine Lehre beginnen wollen oder in den Arbeitsprozeß eintreten, wird also die Möglichkeit geboten, ihre im 7. und 8. Schuljahr gewonnenen vorberuflichen Kenntnisse und Fertigkeiten in einem speziellen Schulzweig während des 9. Schuljahres weiter zu vertiefen. Sie können eine breit angelegte Grundausbildung entweder auf dem allgemein-handwerklichen, dem technisch-handwerklichen, dem kaufmännischen oder dem hauswirtschaftlichen Bereich erwerben. Ihnen wird die Wahl durch das bereits früher erwähnte Unterrichtsfach "Berufsorientierung" im 7. Schuljahr erleichtert.

Die Verteilung der Schüler auf die einzelnen Zweige ergab in den Versuchsschulen folgendes Bild: a) der auf das Gymnasium vorbereitende Zweig wurde von 20 % der Schüler gewählt, b) die theoretischen Zweige von 30 % und c) die praktischen von 50 %.⁴⁾ Die Verteilung ist natürlich unterschiedlich sowohl von Gemeinde zu Gemeinde - je nach deren besonderer Struktur, den Unterschieden in der Wirtschaft usw. - als auch von Schule zu Schule innerhalb einer Gemeinde.⁵⁾

Die berufsbezogenen Fächer nehmen in den theoretischen Zügen (technischem, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichem Bereich) vier Wochenstunden von insgesamt 35 ein, in den praktischen Zweigen 22 von ebenfalls insgesamt 35.⁶⁾ Der Anteil des vorberuflichen Unterrichts beträgt also während des Abschlußjahres in den praktischen Zweigen ca. 63 %, in den theoretischen ca. 11 %. Es wurde bereits betont, daß es sich bei diesem Unterricht um eine Einführung in volkswirtschaftliche Teilbereiche handelt und nicht etwa um eine Berufsausbildung. Diese schließt sich evtl. an diesen einjährigen vorberuflichen Unterricht an, z.B. in Form eines Fachschulbesuches.

In den High Schools von N o r d - A m e r i k a können die Schüler neben bestimmten obligatorischen allgemeinbildenden Pflichtfächern, die vom Staat und Gemeinde festgelegt werden und somit nicht für alle Schulen innerhalb eines Staates ver-

bindlich sind⁷⁾, je nach Wunsch und Neigung die verschiedensten Wahlfächer hinzunehmen. Die Fächerung ist abhängig von der Größe des Ortes und der Schule sowie von der lokalen wirtschaftlichen Struktur⁸⁾. "Einzelne Anstalten, z.B. Schulen mit 5.000 und mehr Schülern in Detroit und Chicago, kommen auf 180 - 190 Unterrichtsfächer."⁹⁾

Es liegt auf der Hand, daß bei einer derartigen Vielzahl von Unterrichtsgebieten auch das der Berufsvorbereitung vertreten sein wird, und das ist tatsächlich so, und zwar sowohl in den beruflich spezialisierten als auch in den Comprehensive High Schools. Doch sind die letzten Klassen der beruflich spezialisierten High Schools häufig derart spezialisiert, daß es sich mehr um eine Berufsausbildung statt um Berufsvorbildung handelt.¹⁰⁾ Die folgenden Angaben beziehen sich deshalb vorwiegend auf die Comprehensive High School, deren Ziel es ist, ihre Schüler sowohl auf den späteren Besuch eines Colleges als auch auf den sofortigen Eintritt in die Arbeitswelt vorzubereiten.

In diesen Comprehensive High Schools stellt die Berufserziehung nicht nur eine unter vielen Wahlmöglichkeiten dar, sondern sie ist ein "integrierender Bestandteil" - zumindest in den öffentlichen Schulen. "So tritt denn neben die allgemeinbildenden Fächer in mehr oder weniger starken, von den Fähigkeiten und Kräften der Schüler bestimmten Ausmaßen der Unterricht in Werkstätten und Übungsräumen, in der Juniorenabteilung zumeist als Pflichtfach, in der Seniorenabteilung mehr als Wahlfach."¹¹⁾

Um Irrtümern vorzubeugen, soll aber noch erwähnt werden, daß es sich hierbei nicht - wie z.B. in Westdeutschland und auch in anderen Staaten oder, wie berichtet, in Schweden während des 7. Schuljahres - lediglich um ein Fach, nämlich "Berufskunde", "Berufsorientierung" oder ähnlich genannt, handelt, sondern es wird den Schülern eine Auswahl von berufsbildenden Kursen angeboten.¹²⁾ "Das 7. bis 9. Schuljahr (Junior Comprehensive High School) dient zur allgemeinen beruflichen Orientierung".¹³⁾ Die Schüler lernen die verschiedenen Materialien und

Maschinen kennen. "Schon die Werkstätten der Junior High Schools haben weniger Werkbänke und mehr moderne Maschinen, als der deutsche Besucher erwartet."¹⁴⁾ Die Senior High Schools bilden ihre Schüler in einem Grundberuf aus.

Charakteristisch für die amerikanische Comprehensive High School ist ferner, daß sie nicht nur für gut ausgestattete Lehrwerkstätten sorgt, sondern daß der Unterricht in enger Verbindung mit dem praktischen Leben durchgeführt wird. Das geschieht einerseits dadurch, daß z.B. alle Werkstücke, die in den Comprehensive High Schools - selbst schon in den Junior High Schools - hergestellt werden, "vom Schüler selbst oder in der Schule gebraucht oder gar verkauft werden. Die Folge der praktischen Arbeiten richtet sich oft ganz nach dem aktuellen Bedarf an Dienstleistungen und Produkten und nicht nach ausbildungsmethodischen Grundsätzen"¹⁵⁾. Zum anderen werden in den hauswirtschaftlichen, kaufmännischen und auch in den landwirtschaftlichen Abteilungen anstelle der Werkstattarbeit überwachte Praktika und Betriebsbesichtigungen durchgeführt. Plasberg¹⁶⁾ berichtet z.B. von Schülerpraktika im 11. und 12. Schuljahr. In der landwirtschaftlichen Abteilung ist Halbtagsarbeit auf einer Farm unter Aufsicht eines Lehrers für mindestens 5 Monate im Jahr vorgesehen; in der Abteilung Groß- und Einzelhandel arbeiten die Schüler nachmittags, "und zwar mindestens 15 Stunden wöchentlich, in einem von der Schule ausgewählten und vertraglich verpflichteten 'Lehrbetrieb' des Handels ... Seit 1950 wurden in mehr als 70 Berufszweigen solche Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen."

Die amerikanische Comprehensive High School erfaßt mit ihrem vorberuflichen Unterricht aber nicht wie die schwedische Gesamtschule alle Jugendlichen, sondern nur die, die bei der selbständigen Zusammenstellung ihres Stundenplanes auch vorberufliche Kurse wählen, da sie ja als Pflichtfächer weder vom Staat noch von der Gemeinde vorgeschrieben sind. Doch schließt die Wahl berufsvorbereitender Fächer den Schüler nicht etwa damit

automatisch aus dem Kreis der Collegeanwärter aus. Denn alle Schüler können am Ende der Comprehensive High School ein Abschlußzeugnis (Diploma) erwerben, auf dem die erreichten Punkte der Pflicht- und Wahlfächer vermerkt sind, das aber über die einzelnen Fächer nichts aussagt. So ist es theoretisch auch möglich, an einen berufsbetonten High-School-Abschluß bei genügend hoher Gesamtpunktzahl den Besuch eines Colleges anzuschließen. Beim landwirtschaftlichen und tierärztlichen Studium wird der Besuch berufsbezogener High-School-Kurse sogar vorausgesetzt. Praktisch aber wird den übrigen zukünftigen Collegestudenten zumeist ein bestimmter Auswahlplan an theoretischen Fächern angeboten; und an manchen führenden Universitäten und Colleges wird über die Zulassung erst nach einer besonderen Aufnahmeprüfung entschieden. Nicht jeder College-Student hat also - wie in Schweden - gleichzeitig eine praktische berufsvorbereitende Erziehung erhalten, er kann es aber. Dagegen wählen viele derjenigen Schüler berufsbildende Kurse, die beabsichtigen, nach Absolvierung der Pflichtschulzeit sofort in die Arbeitswelt einzutreten. So werden zu der berufsorientierenden Werkstattpraxis oder zu den praktischen Arbeiten in den Übungsräumen der Junior High School fast alle Jugendlichen herangezogen; die speziellen berufsbildenden Kurse der Senior High School dagegen werden nur von ca. 13 bis 14 % einer Altersgruppe besucht. Auf dieser Stufe widmet der Durchschnittsschüler "ungefähr die Hälfte seiner Schulzeit der praktischen Betätigung in den Schulwerkstätten; ein Viertel nimmt die theoretische berufliche Schulung, ein weiteres Viertel der allgemeinbildende Unterricht in Anspruch".¹⁷⁾

Die Comprehensive High School gibt damit den Schülern, die eine Lehrzeit anschließen wollen, eine gute Starthilfe und entlastet die betriebliche Lehre von der ersten Einführung in die Berufswelt. Somit braucht die betriebliche Lehre in den Vereinigten Staaten auch tendenziell nur die Aufgabe zu erfüllen, die sie auch am besten erfüllen kann: Vervollkommnung der Facharbeiterelite¹⁸⁾. Ferner gelingt es der Comprehensive High School durch

die Vermittlung von Elementarkenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die sich auf Berufsgruppen oder Grundberufe beziehen, die Anlernzeiten zu reduzieren und den Übergang von der Schule zur Arbeitswelt fließender zu gestalten. Durch das Zusammenfassen von Schülern mit ganz individuellem Stundenplan in verschiedenen Kursen will sie ferner zu einer gegenseitigen Achtung der Berufe und Lebensstellungen führen. Die Methodik des Gruppenunterrichts soll vorbereiten auf die Teamarbeit, auf das Zusammenwirken vieler Arbeitskräfte, wie es in der Arbeitswelt üblich und notwendig ist, und auf eine autodidaktische Weiterbildung. Was in der Schule gelernt werden soll, "ist die Technik der geistigen Arbeit, nicht so sehr der Inhalt der Fachdisziplin, die Fähigkeit, selbständig sich um Ergebnisse zu bemühen."¹⁹⁾ Der junge, in das Betriebsleben eintretende Mensch soll gleichzeitig in der Schule ein Gespür dafür mitbekommen, was rationelles Arbeiten ist und daß die Steigerung der Produktivität in seinem eigenen und in dem Interesse aller liegt.

E n g l a n d ist das einzige europäische Land, das beide Schulsysteme - das Einheits- und Mehrfach-Schulsystem - getrennt nebeneinander führt. Noch hat sich die Comprehensive School, Englands Gesamtschule, nicht überall durchgesetzt, sondern ihre Arbeit wird von der Skepsis der öffentlichen Meinung begleitet.²⁰⁾

In der Comprehensive School werden alle Möglichkeiten der Sekundärerziehung zusammengefaßt. Sie gliedert sich nicht in abgegrenzte Abteilungen (Modern, Technical, Grammar). Alle Schüler werden nach der Primary School aufgenommen, ohne sie aber frühzeitig in bestimmte Berufs- bzw. Ausbildungsrichtungen zu lenken. Die auf Intelligenzgrad und Begabungsrichtung zugeschnittene Kursarbeit beginnt erst im dreizehnten Lebensjahr.²¹⁾

1962 gab es in England und in Wales 152 Schulen dieser und 63 ähnlicher Art²²⁾. Die prozentuale Verteilung der Schüler auf die einzelnen Schultypen beträgt ungefähr: Secondary Modern School 64 %, Secondary Grammar School 25 %, Secondary Technical School 4 %, Comprehensive School 4 %, Private Secondary School 3 %²³⁾. Noch nehmen die Comprehensive Schools also einen geringen Platz im englischen Schulwesen ein.

In Englands Schulen wird der Übergang zwischen dem traditionellerem Unterrichtsfach "Werken" und dem vorberuflichen Unterricht am deutlichsten, wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt wurde. Da hier allein der Schulleiter über die allgemeine Arbeitsrichtung bestimmt und deshalb keine allgemeingültigen Lehr- und Stundenpläne vorhanden sind, liegt es bei ihm, wie intensiv in stofflicher und zeitlicher Hinsicht dieses Gebiet behandelt wird.

In den Secondary Modern Schools umfaßt das Fach "craft" für Jungen "wood work" und "metal work", für Mädchen "housecraft" und "needlework". In einigen Schulen wird nur "wood work" als traditionellere Beschäftigungsart unterrichtet, dagegen verfügen andere Schulen wiederum - vornehmlich in Industriegebieten - über gut eingerichtete Werkstätten für Holz- und Metallverarbeitung. Die von N.U.T. 1955 aufgestellte Liste über Kursarten, die in Programmen der Secondary Modern Schools zu finden waren (insgesamt wurden 40 verschiedene Titel aufgeführt), spiegelt die Vielfältigkeit des vorberuflichen Unterrichts wider, die durch Dents Untersuchung 1957²⁴⁾ bestätigt wird. Er berichtet von Secondary Modern Schools, die ihren Schülern nur Werkunterricht anbieten, von einigen, die die Jugendlichen in die Bereiche des Handels, der Technik, Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Schifffahrt einführen wollen, und von solchen, die sogar spezielle Kurse, z.B. über Drucktechnik, Häuserbau, Kochen, Sekretärinnenarbeiten, eingerichtet haben.²⁵⁾

Ebenso unterschiedlich wird dieser Unterricht in den Comprehensive Schools behandelt, was hier zum größten Teil davon abhängt, aus welchem Schultyp sie sich entwickelt haben. So stehen auch hier wieder Schulen, in denen kaum das Fach Werken berücksichtigt wird, anderen gegenüber, die fast eine Berufsausbildung - Handwerkslehre - neben einer Allgemeinbildung vermitteln. Insbesondere in ländlichen Gebieten fehlen vorberufliche Unterrichtskurse.²⁶⁾

Eine Untersuchung über beide Schultypen - Secondary Modern School und Comprehensive School - ergab, daß bei beiden zusammen ungefähr 8 - 11 % der wöchentlichen Unterrichtszeit diesen praktischen Fächern gewidmet wird. Das Maximum liegt bei 20 % für Jungen und 17 % für Mädchen²⁷⁾. Aber selbst bei besonderer Betonung der Berufsvorbildung behält die allgemeine Bildung ihr Übergewicht, berufskundliche Fächer treten nur als Ergänzung hinzu und auch nur für Interessierte.

Ähnlich ist es in N o r w e g e n . Innerhalb der letzten drei Jahre der Grundschule, also von der 7. bis zur 9. Klasse, werden die Schüler für den Übergang entweder auf das Gymnasium oder in die Berufsschule bzw. in die Arbeitswelt vorbereitet. Von der 9. Klasse an haben die Schüler sich entsprechend ihren zukünftigen Berufswünschen für bestimmte Kurse (sprachlicher, naturwissenschaftlicher, künstlerischer oder auch berufsvorbereitender Art) zu entscheiden. Doch Umfang und Art einer Berufsvorbereitung im Rahmen der norwegischen Einheitsschule wird z.Z. noch stark diskutiert und erst in Schulversuchen erprobt. So werden als Ziele dieser Versuchstätigkeiten, die durch ein besonderes Gesetz vom 18. Juli 1954 stark gefördert wurden, u.a. genannt: Aufwertung der praktischen und künstlerischen Fächer und der mit ihnen verbundenen Tätigkeiten, Einführung der schulpflichtigen Schüler in das Arbeitsleben, das sie nach dem Abschluß des Schulbesuchs erwartet, Erprobung von Möglichkeiten der zusätzlichen Allgemeinbildung und Berufsausbildung.²⁸⁾

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß in allen Ländern mit Einheitsschulen innerhalb des allgemeinen Schulsystems allen Schülern die Möglichkeit geboten wird, sich in die zukünftige Berufs- und Arbeitswelt einführen zu lassen und ihre eigenen Neigungen und Fähigkeiten für Berufsbereiche oder Berufsgruppen zu prüfen. Nur in Schweden erhalten alle Schüler pflichtmäßig vorberuflichen Unterricht, die nicht in den gymnasialen Zweig überwechselnden darüber hinaus noch ein Jahr lang intensiveren, entweder theoretischen oder praktischen vorberuflichen Unterricht. In den übrigen Staaten aber werden nur die an solchen Unterrichtsinhalten interessierten Jugendlichen erfaßt. Relativ groß ist der Umfang des vorberuflichen Unterrichts in den Vereinigten Staaten, wo er bereits vor Jahrzehnten eingeführt wurde und eine entsprechende Anerkennung genießt. Ob der vorberufliche Unterricht in England eine ähnliche Rolle spielt, muß hier leider offen bleiben, weil die (infolge der Regionalautonomie) unübersichtlichen Verhältnisse in diesem Staat kein allgemeines Urteil erlauben.

Auf den Stufen und in den Zweigen, wo am meisten vorberuflicher Unterricht gegeben wird, beträgt sein Anteil an der Gesamtzahl der Stunden in Schweden 63 % (praktische Züge) bzw. 11 % (theoretische Züge) und in den USA 50 - 75 %. In England erreicht er selbst in stark beruflich ausgerichteten Comprehensive Schools kaum 20 %. In allen betrachteten Gesamtschulsystemen aber ist die Möglichkeit des Aufsteigens oder des späteren Wechsels in die zur Universität führenden Zweige - evtl. durch Zusatzkurse o.ä. wie in Schweden - gegeben.

b) Stellung und Umfang des vorberuflichen Unterrichts in den Ländern mit horizontalem Schulsystem

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, übernehmen in einigen Ländern die drei Schularten - die Volksschulen, die Fortbildungsschulen oder Mittelschulen, die Berufsfachschulen - vorberuflichen Unterricht. Keine der drei Schularten erteilt in

allen Staaten den vorberuflichen Unterricht. Je nach der Schulart wird aber sein Charakter geprägt (vgl. oben): Volksschulen vermitteln eine Berufsorientierung, Fortbildungs- und (Berufs-) Mittelschulen führen ihre Schüler in Berufsfelder ein, Berufs- und Berufsfachschulen in Berufsgruppen. Erteilen in einem Land mehr als eine dieser drei Schularten vorberuflichen Unterricht, und bauen sie nicht aufeinander auf, so ergibt es sich, daß nebeneinander den Schülern verschiedene Arten vorberuflichen Unterrichts geboten werden, zwischen denen sie sich entscheiden müssen. Sieht man sich daraufhin das Schulwesen der einzelnen Länder an, so ist nirgends eine über alle drei, selten eine über zwei Gruppen aufsteigende Spezialisierung erkennbar, die zunächst Berufsorientierung, dann die Einführung in Berufsfelder und schließlich in Berufsgruppen umfaßt, sondern die Schüler können innerhalb eines Landes nur wählen zwischen:

Berufsgruppen,

Berufsorientierung und Berufsgruppen,

Berufsfeldern und Berufsgruppen.

Je nachdem welche Arten von vorberuflichem Unterricht ein Land seinen Schülern anbietet, wurde es diesen eben genannten drei praktisch vorkommenden Wahlmöglichkeiten zugeordnet.

ba) Einführung in Berufsgruppen:

Holland, Luxemburg, Frankreich

Vor allem im n i e d e r l ä n d i s c h e n Schulsystem ist der Gedanke eines vorberuflichen Unterrichts in Form einer beruflichen Grundbildung beginnend mit der Einführung in Berufsgruppen mit aufsteigender Spezialisierung verwirklicht worden, und zwar auf vielen Sektoren des Schulsystems. So vermitteln alle Grund- und Mittelschulen sowie die Berufs- und Fachschulen in Holland neben einer vertieften Allgemeinbildung eine berufliche Vorbereitung, wobei in der ersten Stufe der Anteil der allgemeinbildenden Fächer dominiert. Im Laufe der

Unterrichtsjahre verschiebt sich der Akzent immer stärker auf die Gebiete des vorberuflichen Unterrichts, auf eine Einführung in Berufsgruppen.

Die Schüler verlassen in Holland nach dem 6. Schuljahr die Volksschule. Falls sie sich nicht für eine höhere Schulbildung entschließen sollten, müssen sie sich nunmehr für eine der folgenden Schultypen entscheiden:

- a) Aufbauklassen der Elementarschulen (voortgezet gewoon lager onderwijs - V.G.L.O. -)
- b) Mittelschulen (uitgebreid lager onderwijs - U.L.O. -)
- c) Berufsfachschulen verschiedener Richtungen

In den Aufbauklassen der Elementarschulen (voortgezet gewoon lager onderwijs - V.G.L.O. -) spielen die praktischen Fächer, wie manuelle und hauswirtschaftliche Handarbeit, eine große Rolle.²⁹⁾ Aber diese Aufbauklassen werden nur an wenigen Volksschulen geführt. 1958 besaßen nur 8 % der bestehenden Elementarschulen eine 7. und 8. Klasse.

Die Mittelschulen (uitgebreid lager onderwijs - U.L.O. -) berücksichtigen neben dem Unterricht in Mathematik, Physik, Fremdsprachen, Sport usw. die kaufmännischen Fächer und vermitteln damit Grundkenntnisse in allen kaufmännischen und verwaltungstechnischen Berufen. Sie umfassen im allgemeinen vier Schuljahre. Daneben hat sich aber auch die drei- und fünfjährige Form durchgesetzt.

Die drei- bis vierjährigen Berufsfachschulen gliedern sich nach den Berufsgruppen: Verwaltung und Kontor (Handelstagsschulen), Handel (Schulen für den Einzelhandel), Hauswirtschaft, Land- und Gartenbau, Schifffahrt sowie Industrie, Gewerbe und Technik (lager nijverheidsonderwijs - L.T.S. -), die sich ihrerseits nach einem allgemeinen Einführungsjahr noch weiter in Grundberufe aufteilen.

Die "Handelstagsschulen" haben sich wie die Mittelschulen auch das Ziel der Vorbereitung auf alle Büro-Berufe gesteckt. Die

"Schulen für den Einzelhandel" führen dagegen in die Berufsgruppe "Einzelhandel" ein (Filialleiter, Einkäufer, Verkäufer usw.). Dieser Schultyp ist vor allem durch die Initiative der Betriebe und Verbände entwickelt worden, was schon an der privaten Trägerschaft des größten Teils der Schulen erkennbar ist. Der "Basisplan", den die Kommission für den Mittelstandsunterricht entworfen hat, und an den sich die meisten Schulen bei der Gestaltung ihrer Stundentafeln und Lehrpläne angelehnt haben, umfaßt u.a. die Fächer Sprachen, auch Sprechunterricht, Sozialkunde, Wirtschaftsgeographie und -geschichte, ästhetische Erziehung, Werken, Werbung, Warenkunde, Verkaufskunde, Vorführtechnik, Sport.³⁰⁾ "Der Kontakt mit der Praxis wird vom dritten Jahr an hergestellt. Die Schüler arbeiten von dieser Zeit an neben der Schule in einem Einzelhandelsbetrieb, meist in der Verkaufsabteilung. Die Dauer dieser Praktika schwankt von einem halben Tag bis zu zwei Tagen wöchentlich."³¹⁾

Die technischen Berufsfachschulen (lager nijverheidsonderwijs - L.T.S. -) bereiten auf gewerbliche Berufe vor. Im ersten Jahr durchlaufen die Schüler neben dem Unterricht in der Muttersprache, Rechnen, Erdkunde, Sport, Musik usw. praktische Grundlehrgänge (Holz- und Metallbearbeitung). "Ziel ist eine auf eigene Erfahrung gestützte Wahl des Berufsbereiches."³²⁾ Im zweiten Schuljahr wird versucht, durch Werkstatt- und theoretischen Fachunterricht den Schülern das Grundlagenwissen und -können einer Berufsgruppe zu vermitteln. Der allgemeinbildende Unterricht wird eingeschränkt. An Berufsgruppen können die Schüler wählen:

- a) allgemeine Metallverarbeitung
- b) allgemeine Holzverarbeitung
- c) Möbelschreiner, Tischler
- d) Maler, Weißbinder
- e) Maurer.

Dieser Unterricht wird im dritten Schuljahr fortgesetzt und durch die Prüfung zum "L.T.S.-Diploma" abgeschlossen. Danach können die Schüler als Arbeiter in einen Betrieb eintreten, eine

spezialisierte betriebliche Lehre beginnen oder auch den Besuch einer Aufbauklasse anschließen und damit am Ende des vierten Schuljahres ein weiteres Examen - ein Ergänzungsdiplom - ablegen. Nur die Schüler, die die Berufsgruppe "allgemeine Metallverarbeitung" wählten, haben am Anfang des dritten Schuljahres die Wahl zwischen folgenden Untergruppen:

- a) allgemeine Metallverarbeitung
- b) Mechaniker
- c) Autoschlosser
- d) Elektriker

Wer sich für eine der Berufsgruppen b) bis d) entscheidet, hat auf jeden Fall ein viertes Schuljahr abzuleisten und kann danach erst das "L.T.S.-Diploma" erwerben.

In allen holländischen Schulen aber herrscht der Grundgedanke vor, zunächst vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln. Erst in den höheren Klassen wachsen der Umfang und die Intensität des berufsvorbereitenden Unterrichts. Dennoch bleibt das Problem der Entscheidung für die eine oder andere der an die Elementarschule anschließenden getrennten Schularten in sehr frühem Alter (nämlich mit 12 Jahren). Es wird deshalb angestrebt, "das erste Jahr dieser Schularten zu einem 'Brückenjahr' mit aneinander angeglichenen Lehrplänen und beschränkter Zahl von Fachlehrern zu machen, damit die endgültige Wahl des weiteren Bildungsweges um dieses Jahr hinausgeschoben werden kann."³³⁾ Die Übergangsquoten der Volksschulabgänger (= 100 %) in die verschiedenen Schultypen betragen:³⁴⁾ Berufsfachschulen 36 %, Mittelschulen 31 %, Höhere Schulen 12 %, Aufbauklassen der Elementarschulen 10 % und sonstige Unterrichtsanstalten 11 %. Es erhalten also etwa 67 % der holländischen Jugendlichen von ihrem 12. Lebensjahr an vorberuflichen Unterricht, der sich über 3 bis 4 Jahre erstreckt, der in den unteren Klassen als Ergänzung zum allgemeinbildenden Unterricht gedacht ist, diesen aber im Laufe der Unterrichtsjahre immer mehr ablöst.

Auch in L u x e m b u r g haben sich die Jugendlichen, die nicht die weiterführenden Schulen besuchen, früh für eine Berufsgruppe zu entscheiden. Nach dem 7. Schuljahr, also mit 13 Jahren (ein Jahr später als in den Niederlanden), können sie entweder in die Mittelschule oder in eine Berufsfachschule überwechseln. Der Mittelschulunterricht entspricht in etwa dem Unterricht der Höheren Schulen in Deutschland und nicht dem kaufmännisch ausgerichteten in Holland. Dagegen übernehmen die Berufsfachschulen in ihren Vorlehrklassen für die gewerblichen, in den Vollzeit-Unterrichtsklassen für die kaufmännischen und verkaufskundlichen Berufe eine einführende und der Lehre pflichtmäßig vorgelagerte Berufsgrundbildung.

So besuchen viele der zukünftigen Lehrlinge der Industrie, des Handels, des Kontors, des Lagers von dem 13. Lebensjahr an statt der weiterführenden Klassen der Volksschulen die Vollzeit-Unterrichtsklassen der gewerblichen oder kaufmännischen Berufsfachschulen. "Dort erhalten sie in der Form einer allgemeinen Berufskunde eine Einführung in die Welt ihres späteren Berufs und außerdem durch einen technologischen Unterricht fachliche Grundkenntnisse, die ihnen später die Erlernung der speziellen beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten erheblich erleichtern. Außerdem dient diese Vorlehre der Feststellung der individuellen Berufsbegabungen und damit der Berufsfindung".³⁵⁾ "Dieses System bietet Vorteile; die praktischen Arbeitsübungen in verschiedenen Berufen ermöglichen eine bessere Berufsberatung und vermitteln eine einheitliche Allgemeinbildung der künftigen Lehrlinge."³⁶⁾ Die Zweckmäßigkeit dieser schulischen Vorlehre wird auch von den betrieblichen "Abnehmern", den Handwerkern anerkannt. So heißt es in dem Buch "Grundsätze Luxemburgischer Handwerkspolitik", herausgegeben von der Handwerkskammer und dem Handwerkerverband Luxemburg, 1953: "Ausgezeichnet bewährt scheint sich im übrigen die einjährige Vorlehre zu haben. Der Vorteil dieses Systems besteht darin, daß der Jugendliche nicht nur theoretischen Anschauungsunterricht erhält, sondern daß er in der Schule auch praktisch seine

Fertigkeiten in den einzelnen Handwerksbereichen erproben kann."³⁷⁾ Eine spätere Befreiung vom Berufsschulunterricht während der Lehre ist damit nicht gegeben. Das gleiche gilt für die Bürolehrlinge, für die kaufmännischen Lehrlinge des Handels und für die Stenotypistinnen, die vor der eigentlichen Lehre die kaufmännische Vollzeitschule zwei Jahre lang besuchen müssen (Verkäuferinnen und Lageristen: ein Jahr).

In den f r a n z ö s i s c h e n berufsbildenden Schulen geht ebenfalls der Fachausbildung eine breitere Grundausbildung voraus. Diese Bildungseinrichtungen (die nach der Reform 1959 umbenannten "collèges d'enseignement technique - CET -", früher: "centres d'apprentissage", und die "lycées techniques") haben nach dem ersten Artikel des Astier-Gesetzes von 1919 die Aufgabe: "unbeschadet eines ergänzenden allgemeinbildenden Unterrichts theoretische und praktische Kenntnisse auf dem Gebiet der Naturwissenschaften sowie des Handwerks und des Gewerbes im Hinblick auf eine Tätigkeit in Industrie und Handel zu vermitteln."³⁸⁾

Die Schüler - Jungen und Mädchen - treten mit 14 Jahren in die Lehrlingszentren ein und erhalten dort drei Jahre lang eine Ausbildung,³⁹⁾ die zu 50 % aus einer praktischen Werkstattausbildung besteht, fachkundlichen und allgemeinbildenden Unterricht umfaßt, der der Vertiefung und Ergänzung der Volksschulbildung dient und außerdem auf das Berufsleben ausgerichtet ist.⁴⁰⁾ Für die allgemeinbildenden Fächer stehen bei den männlichen gewerblichen Lehrlingen in den öffentlichen Berufsfachschulen wöchentlich mindestens 15 Stunden zur Verfügung. Sie beziehen sich auf die Gebiete Sozialkunde, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, Kunsterziehung und Sport. Dazu kommen der theoretische berufskundliche Unterricht (2 bis 3 Wochenstunden), Technisches Zeichnen und Technologie, bei den Mädchen der praktische Haushaltsunterricht. In den kaufmännischen Schulen ist ein noch

größerer Teil der Unterrichtszeit den theoretischen Fächern gewidmet.⁴¹⁾ Diese Berufsfachschulen geben ihren Schülern am Ende der Schulzeit die Möglichkeit, durch Prüfung das "certificat d'aptitude professionnelle (C.A.P.)" zu erwerben, eine Art Facharbeiter- oder Kaufmannsgehilfenbrief. Sie sind ihrem Wesen nach spezialisierte Berufsausbildungsstätten⁴²⁾, auch wenn der Anteil der allgemeinbildenden Fächer relativ hoch ist. Sie sind aber insofern im Rahmen dieser Arbeit nennenswert, da sie sich bemühen, ihren Schülern in der ersten Zeit zunächst einen sehr breit gefächerten Unterricht anzubieten, um eine evtl. Fehlentscheidung frühzeitig durch Überwechseln in eine andere Berufsgruppe oder Schulart korrigieren zu können.⁴³⁾

Stärker wird dieser Gedanke in den Lycées techniques berücksichtigt, deren Ziel es ist, qualifiziertere Techniker und Angestellte für die gehobene Laufbahn auszubilden. Sie bemühen sich um die gleichmäßige Berücksichtigung von Allgemeinbildung und Berufsausbildung, verbunden mit Werkstattarbeit.⁴⁴⁾ So wird in den beiden ersten Schuljahren lediglich ein berufliches Grundwissen vermittelt. Erst nach dieser Zeit tritt eine verstärkte Spezialisierung ein, z.B. teilt sich die wirtschaftswissenschaftliche Abteilung nunmehr in einen sozial-pflegerischen und in einen kaufmännischen Zweig, der nochmals untergliedert ist nach den Berufsgruppen: Buchhalter, Angestellte des Handels und Stenotypisten.⁴⁵⁾

In beiden Schularten (den collèges d'enseignement technique und den lycées techniques) gehört - wenn die dekretierte Schulpflichtverlängerung praktisch durchgeführt sein wird (voraussichtlich 1972) - die erste Stufe zu dem Beobachtungs- und Orientierungszyklus (Cycle d'Observation), der nach dem umstrittenen § 7 Bestandteil der einzelnen Schularten geworden ist und nur in ganz geringem Umfang zu einer Aufstockung der Grundschule oder zu einem eigenen Schultyp führte.⁴⁶⁾ Nach dem Erlass vom 20.7.1960 sind das Fächerangebot und die Lehrpläne für die

6. und 5. Klasse der verschiedenen Bildungseinrichtungen sehr stark vereinheitlicht worden; mit dem Rundschreiben vom 19.4.1962 wurde sogar auch den Berufsfachschulen (C.E.T.) die Möglichkeit gegeben, den Unterricht in einer zweiten modernen Fremdsprache bei Bedarf einzurichten.⁴⁷⁾ Mit der Vereinheitlichung der Unterstufen der verschiedenen Schularten wird sich aber in den unteren Klassen der berufsbildenden Schulen der Akzent der Berufsausbildung auf die Berufsvorbereitung verschieben, weil gerade durch diese Entspezialisierung der Wechsel zwischen den Schultypen erleichtert werden soll. Jedoch befindet sich das französische Schulwesen gegenwärtig noch so sehr im Fluß, daß seine endgültige Form noch nicht absehbar ist.

Diese technischen berufsbildenden Schulen und Lehrlingszentren wurden 1961 von rd. 22 % (= rd. 400.000) aller 14- bis 17jährigen besucht. Eine genauere empirische Untersuchung an 1.800 Jugendlichen zeigt noch deutlicher, welchen Umfang der vorberufliche Unterricht bisher im französischen Schulaufbau einnimmt. Von diesen 1.800 14- bis 17jährigen im Jahre 1961 besuchten ungefähr 14 % weiterführende allgemeinbildende Schulen, 22 % technische und berufsbildende Schulen und Lehrlingszentren, 17 % standen in einem industriellen oder handwerklichen Lehrverhältnis, 47 % dagegen hatten ohne jede Vorbereitung eine Erwerbstätigkeit aufgenommen.⁴⁸⁾

. - . - . - . - . - .

Es wird also allen niederländischen und luxemburgischen Jugendlichen, die in die Arbeitswelt eintreten und in keine der weiterführenden höheren Schulen überwechseln wollen, sondern bis zur Beendigung der Pflichtschulzeit oder auch darüber hinaus die (Berufs-) Mittelschulen oder Fachschulen besuchen, vorberuflicher Unterricht in Form einer Einführung in Berufsgruppen erteilt. Lediglich die in den Volksschuloberstufen

verbleibenden Schüler und die in den Höheren Schulen, die aber beide einen ganz geringen Teil ausmachen, werden nicht erfaßt. Ein bis vier Jahre lang erhalten damit etwa 67 % der holländischen und ebenfalls weit über 50 % der luxemburgischen⁴⁹⁾ Jugendlichen vorberuflichen Unterricht.

In Frankreich dagegen ist der Anteil der Jugendlichen, die eine gründlichere Allgemeinbildung verbunden mit vorberuflichem Unterricht erhalten, - wie wir sahen - weit geringer: 22 %, von denen 13,9 %, nämlich die Schüler der Lehrlingszentren, sich frühzeitig spezialisieren.

bb) Berufsorientierung und Einführung in Berufsgruppen:

Dänemark, Schweiz, Bundesrepublik Deutschland,
Österreich

Werden die Jugendlichen in einem Land vor die Wahl zwischen berufsorientierendem und in Berufsgruppen einführendem Unterricht gestellt, so ist hier zuweilen ein Nacheinander beider Formen der Berufsvorbereitung gegeben: auf die Berufsorientierung baut die Einführung in Berufsgruppen auf (z.B. in Dänemark und in der Schweiz).

So sieht das d ä n i s c h e Erziehungsgesetz von 1958, das am 13. August 1959 in Kraft getreten ist, den Ausbau der Volksschule in Verbindung mit einem "Abschlußunterricht zur Berufsorientierung" vom 7. bis zum 9. Schuljahr vor. Die Schüler besichtigen während dieser Zeit Fabriken, Büros und Handelsbetriebe.⁵⁰⁾ Jedoch sind neuerdings Bestrebungen im Gange, die Schüler nach "Richtungen" aufzuteilen, also den globalen Ansatz aufzugeben und die Einführung auf Berufsfelder zu beschränken⁵¹⁾, und zwar auf die Bereiche Industrie und Handwerk, Handel und Büroarbeit, Haushalt und evtl. Landwirtschaft.

Kaufmännische, hauswirtschaftliche und gewerbliche Berufsschulen berücksichtigen in ihrem Stundenplan berufsbezogene Fächer, deren Inhalt nicht spezieller, sondern mehr beruflich allgemeiner Art ist und die damit eine Grundausbildung für viele ähnliche Berufe bieten.

In der S c h w e i z wird mit dem vorberuflichen Unterricht in den Volksschulen noch experimentiert. Führend ist hier die Stadt Zürich, die schon auf eine längere Erfahrung zurückblicken kann. Die Berufsfachschulen dagegen - Handelsschulen, Frauenfachschulen - sind überall schon seit langem und zahlreich vertreten. Aber sie umfassen nur einen kleinen Teil freiwilliger Schüler. Laut Auskunft des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern, betrug die Schülerzahl 1960 in den Frauenfachschulen 736 und in den Handelsschulen 8.954.⁵²⁾

In der B u n d e s r e p u b l i k D e u t s c h l a n d und W e s t b e r l i n enthalten die Pläne aller Bundesländer für das neu eingeführte 9. Schuljahr vor allem die folgenden drei Aufgaben: a) die Festigung des Leistungswissens, b) die Vorbereitung auf das politisch-soziale wie kulturelle Leben und c) die Einführung in die Arbeitswelt.⁵³⁾ Der letzte Aufgabenbereich wird jedoch in den einzelnen Bundesländern recht unterschiedlich behandelt. "Die meisten Bundesländer fassen die Hinführung zur Arbeitswelt als einen Themenkreis auf, der einen begrenzten Zeitraum der Jahresarbeit einnimmt und anderen Themenkreisen nebengeordnet ist. Lediglich in Berlin, Hessen und Rheinland-Pfalz wird sie als durchgängiges Unterrichtsprinzip eines Faches angesehen".⁵⁴⁾ Überall aber ist Ziel die "Hilfe bei der Berufsfindung" bzw. neuerdings: das Führen zur "Berufswahlreife". "Darunter wird verstanden: das Bewußtwerden der individuellen Interessen, Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Vermittlung grundlegender Kenntnisse von den Rechten und Pflichten des berufstätigen Menschen, das Gewinnen von allgemeinen Einsichten in Wirtschaftszweige und Betriebe sowie deren Stellung im Gesamt des Wirtschaftsgefüges."⁵⁵⁾

Die Formen des vorberuflichen Unterrichts, die bisher in den westdeutschen Volksschulen - mit recht unterschiedlicher Intensität - erprobt wurden, sind vielfältig: In vielen Bundesländern werden in den Abschlußklassen der Volksschulen Betriebserkundungen und -besichtigungen durchgeführt, damit die Schüler einen Einblick in die Arbeitswelt erhalten. Zur Vorbereitung oder Auswertung dieser Betriebsbesuche, aber auch unabhängig davon werden einzelne Themengruppen aus der Berufswelt behandelt. Ferner ziehen einige Schulen auch schulfremde Personen wie Lehrlinge, Werkmeister und Vertreter der Berufsverbände zum Unterricht hinzu, um die Jugendlichen über die Lehrlingsausbildung, Aufstiegsmöglichkeiten, Rechtsverhältnisse usw. zu informieren. Vereinzelt werden in einigen Städten wie Berlin, Hamburg, Bochum zusätzlich sogenannte "Schülerpraktika" von durchschnittlich 3 Wochen organisiert, um eine intensivere Auseinandersetzung mit der außerschulischen Arbeitswirklichkeit und erste Erfahrungen mit den Leistungsansprüchen bestimmter Berufe zu vermitteln. Solche Schülerpraktika werden zumeist in der Industrie, manchmal in den Lehrwerkstätten, im Groß- und Einzelhandel, zuweilen auch in Kindergärten, Säuglingsheimen usw. absolviert. Diese Art von vorberuflichem Unterricht nimmt überall immer mehr zu. In Hessen arbeiten - entsprechend den Empfehlungen des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen - Volks- und Berufsschulen zusammen.⁵⁶⁾ Hier werden die Mädchen und Jungen jeder Klasse einmal wöchentlich sechs Stunden von Berufsschullehrern oder Werkmeistern unterrichtet.

Doch noch sind praktisch Umfang und Art des vorberuflichen Unterrichts von Bundesland zu Bundesland sowie auch innerhalb der einzelnen Länder sehr verschieden. Von dem einmaligen Besuch des Berufsberaters in der Abschlußklasse vieler Schulen und seines zweistündigen Referates als einzige Art vorberuflichen Unterrichts bis hin zum festinstitutionalisierten Unterrichtsprinzip mit fast 40 % der gesamten Unterrichtszeit

(wie z.B. in Berlin) und einem zusätzlichen dreiwöchentlichen Schülerpraktikum schwankt Umfang und Art des berufsvorbereitenden Unterrichts in den westdeutschen Volksschulen.

Nur wenige Schüler schließen nach der 8. Klasse und noch weniger nach der 9. den Besuch einer Berufsfachschule an, also einer Vollzeitschule, die in ein-, zwei- oder mehrjährigem Lehrgang eine Einführung in bestimmte Berufsgruppen - zuweilen auch in Einzelberufe - vermittelt. Ihre Benennungen, ihre Dauer, ihre Stundenpläne und ihre Stoffpläne sind recht verschieden.⁵⁷⁾ Diese berufsvorbereitenden Schulen vermitteln ein Grundwissen für folgende Berufsgruppen: Büro und Verwaltung, Kinderpflege und Hauswirtschaft, Kunstgewerbe, Technik. Bei den beiden letztgenannten Berufsgruppen ist z.T. der Übergang zu einer direkten Berufsausbildung fließend und abhängig vom Typ der Schule. Grüner⁵⁸⁾ unterscheidet vier Typen von gewerblichen Berufsfachschulen, von denen nur die letzten beiden der Berufsvorbereitung dienen: 1. Schulen, die die Meisterlehre voll ersetzen, 2. Schulen, die einen Teil der Lehre ersetzen, 3. Schulen, die auf eine Gruppe von Berufen Vorbilden und in dem Bereich der Schulpflicht liegen und 4. Schulen, die eine berufliche Grundausbildung und eine gehobene Allgemeinbildung vermitteln. Entsprechend ihrer Zielsetzung ist der berufsbezogene Unterricht verschieden stark ausgebaut. Bei allen Typen aber steht das praktische handwerkliche oder künstlerische Tun in Schulwerkstätten im Vordergrund. Das gilt auch für die Hauswirtschafts- und Pflegeschulen sowie - wenn auch in geringerem Umfang - für die berufsvorbereitenden Schultypen aus dem kaufmännischen Bereich. Ferner wird in fast allen Berufsfachschulen versucht, die endgültige Berufswahl der Schüler hinauszuschieben und ihnen zunächst ein breites Wissen und einen Einblick in eine ganze Berufsgruppe zu geben. Viele Jugendliche absolvieren nach dem Besuch der Berufsfachschule noch eine verkürzte betriebliche Speziallehre. Auch die Schüler, die sofort in ein Arbeitsver-

hältnis eintreten, können die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Praxis gut verwerten und brauchen nicht auf der Stufe der "ungelernten" Hilfskräfte zu beginnen. Insgesamt gab es 1963 142.286 Berufsfachschüler⁵⁹⁾, die sich auf die einzelnen Berufsgruppen folgendermaßen verteilten:

Tabelle 1

Berufsfachschüler nach Berufsgruppen und nach dem Geschlecht in der Bundesrepublik Deutschland 1963

	m	w	insg.
Schüler	50.510	91.776	142.286
davon in der Berufsgruppe (%):			
Handel und Verkehr	81,5	54,9	64,3
Gaststättenwesen und private Dienstleistungen	0,3	31,8	20,6
Industrie und Handwerk	11,9	1,3	5,1
Gesundheitswesen, Geistes- und Kunstleben	0,8	6,6	4,6
Verwaltung, Rechtswesen und Sozialpflege	2,9	3,6	3,4
Technische Berufe	1,5	0,5	0,8
Pflanzenbau und Tierwirtschaft	-	1,1	0,7
Unbestimmte Berufe	1,1	0,2	0,5
	100 %	100 %	100 %
=====			

Quelle: F.J. Weiß, Die Entwicklung im Besuch berufsbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1957 bis 1963 (Studien und Berichte des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, Heft 2), Berlin 1965, S. 76.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß Berufsfachschulen vor allem Mädchen besuchten und daß weit über die Hälfte der gesamten Berufsfachschüler für die Berufsgruppen des Handels und des Verkehrs vorgebildet wurden. Diese kaufmännischen berufsvorbereitenden Schulen haben innerhalb der letzten Jahrzehnte ihren Unterricht auf die sogenannten allgemeinbildenden Fächer weiter ausgedehnt. Mathematik (Algebra), Deutsch, Englisch, Geschichte und Bürgerkunde, Geographie, Musik, Leibes-erziehung und z.T. Hauswirtschaft und Handarbeit werden neben Buchführung, Betriebswirtschaftskunde mit Kontorübungen, Kaufmännisches Rechnen, Stenographie, Schreibmaschinenkunde und Schriftverkehr unterrichtet. Die Aufnahme immer weiterer Unterrichtsfächer brachte ihr den Vorwurf ein, einer "Fächer-inflation" zuzusteuern. Daher geben manche - vor allem private - Handelsschulen dem Gesamtunterricht den Vorzug. Er wird z.B. im sogenannten Aachener Plan mit den mehrere Fächer umgreifenden Leitthemen je Unterrichtswoche zu verwirklichen versucht.⁶⁰⁾

Ferner werden in der Bundesrepublik zur Zeit vor allem im gewerblichen Bereich weitere pädagogische Modelle erprobt, die eine Grundausbildung für Berufsgruppen mit einer späteren Spezialausbildung kombinieren. Besonders bekannt ist die sogenannte "Stufenausbildung" der Berufsgrundschule Hibernia und der Krupp-AG.

Die Berufsgrundschule Hibernia ist eine staatlich anerkannte Berufsfach- und Berufsschule, die aus der Lehrwerkstatt der Bergwerksgesellschaft Hibernia AG, Werksdirektion Stickstoffwerk Wanne-Eickel, hervorgegangen ist. Sie versucht im Zeitraum von vier Jahren ihre Schüler nicht nur zur Facharbeiterprüfung zu führen, sondern ihnen gleichzeitig eine vertiefte und breit angelegte Allgemeinbildung zu vermitteln. Dabei werden die künstlerischen Unterrichtsfächer besonders betont. Im 1. Schuljahr liegt das endgültige Berufsziel für die einzelnen Schüler noch gar nicht fest. "Täglich wird den

Schülern der Hibernia-Schule sowohl ein denkerisch-betrachtender Unterricht gegeben wie auch eine praktisch-handwerkliche Schulung. Der erstgenannte Unterricht erstreckt sich auf Gebiete wie Geschichte, Erdkunde, Biologie, Geometrie, Chemie und Physik, aber auch auf Werkstoffkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen. Dieser Unterricht wird zum größeren Teil in Epochen erteilt: Durch einen Zeitraum von 4 bis 6 Wochen hindurch werden die Schüler die ersten zwei Stunden jeden Tages in dem gleichen Gebiet, z.B. in der Geschichte oder in der Physik, unterrichtet. ... Andere Fächer wiederum werden kontinuierlich erteilt, so das Rechnen, so es auf das fortlaufende Üben ankommt, so die Fertigungs- und Werkstoffkunde, die die praktische Schulung begleiten soll. Die praktisch-handwerkliche Schulung wird in den Schulwerkstätten erteilt. Sie ist zunächst noch ganz unabhängig in ihrer Gestaltung von dem künftigen Fachberuf des jungen Menschen."⁶¹⁾ Weitere Unterrichtsfächer sind Religion, Turnen, Singen. Daneben nehmen die Jugendlichen an künstlerisch-handwerklichen Kursen teil. Hier wird "geschnitzt, plastiziert und getöpfert, es werden Körbe geflochten, kupferne Gefäße getrieben und Bücher gebunden, auch wird gemalt und gezeichnet. Jedes Schuljahr übt ein Theaterstück ein; neben dem Einstudieren der Rollen erfolgt die Anfertigung der Kulissen, Ausstattungen der Plakate und Programme, so daß alle irgendwie beteiligt sind."⁶²⁾ Ist der Unterricht im ersten Jahr (Grundstufe) betont künstlerisch-handwerklich ausgerichtet, so ist Aufgabe des zweiten Jahres (Kernstufe) die Begegnung mit der Technik und der von ihr geforderten Arbeitsweise. In dieser Stufe beginnt die erste Differenzierung nach künftigen Berufsgruppen: Metall, Elektrotechnik, Chemie, Holz, Hauswirtschaft, Erziehung und Pflege, Nadelarbeit und Werken. Die Anzahl der theoretischen und praktischen Unterrichtsstunden ist gleich groß. Im 3. und 4. Jahr (Fachstufe) wenden sich die Schüler ihrem künftigen Fachberuf zu (Schreiner, Schlosser, Dreher, Elektroinstallateur, Chemiefacharbeiter, Chemielaborant, Technischer Zeichner, Kinderpflegerin). Jetzt überwiegt der praktische Unterricht.

Es handelt sich also hier - ähnlich wie bei Krupp - um eine Stufenausbildung. Im ersten Schuljahr werden alle Schüler gemeinsam unterrichtet, im zweiten Jahr erfolgt die erste Trennung nach Berufsgruppen, in der dritten Stufe tritt eine noch stärkere Spezialisierung entsprechend den Fachberufen ein. Am Ende der Schulzeit legen sie vor der Industrie- und Handelskammer ihre Prüfung gemeinsam mit den Jugendlichen ab, die in anderen Industriebetrieben nach Art der üblichen Industrielehre ausgebildet worden sind.⁶³⁾

Im Unterschied zur Stufenausbildung bei Hibernia haben bei Krupp die Schüler nach dem ersten Ausbildungsjahr die Prüfung als Betriebswerker abzulegen. Auch die Berufsgruppen der zweiten Ausbildungsstufe sind hier anders gefaßt. Es gibt eine Schlossergruppe, eine Elektrikergruppe und eine metallbearbeitende Gruppe. Der bedeutendste Unterschied zwischen Hibernia und Krupp liegt aber im Verhältnis von "Berufsausbildung" und "Allgemeinbildung". Der Allgemeinbildung wird bei Krupp wenig, der künstlerischen Betätigung gar keine Beachtung geschenkt.⁶⁴⁾

Im ganzen ist ersichtlich geworden, daß der vorberufliche Unterricht in den deutschen Schulen bisher noch keine besondere Berücksichtigung gefunden hat, wenn auch durch das Fehlen von Statistiken keine genaueren Angaben möglich waren. Der vorberufliche Unterricht der Volksschulen erfaßt bisher nur einen kleinen Teil aller Schüler und ist recht verschieden stark ausgebaut. Die Forderung jedoch nach einem fließenden Übergang von der Schule zur Arbeitswelt für alle Schüler wird immer lauter; noch fehlt dieser Schulstufe aber in Deutschland "eine geklärte Theorie, eine eindeutige Bildungskonzeption, die alle Einzelpläne zu einem Ganzen zusammenfaßt. Es fehlt den Lehrern eine Didaktik und Führungslehre, die sie mit den jugendgemäßen Arbeitsweisen und Formen vertraut machen."⁶⁵⁾

Die Berufsfachschulen mit ihren viel größeren Erfahrungen werden leider nur von einem kleinen Teil der Jugendlichen besucht, von denen wiederum einige - abhängig von dem Typ der Berufsfachschule (vgl. S. 59) - hier nicht vorberuflichen Unterricht, sondern bereits eine Berufsausbildung erhalten.

In Ö s t e r r e i c h dagegen sollen sich nach den Bestimmungen der neuen Schulreform die Schüler entscheiden, ob sie nach dem 8. Volksschuljahr im 9. - wenn ihr Berufswunsch noch nicht feststeht - an einem "polytechnischen Lehrgang" teilnehmen wollen. Denn nach der neuen österreichischen Schulreform soll ab 1. September 1966 ein neuntes Pflichtschuljahr eingeführt werden, das zu einem sogenannten "polytechnischen Lehrgang" ausgebaut wird. § 28 des Schulorganisationsgesetzes von 1962 besagt⁶⁶⁾: "Der polytechnische Lehrgang hat im neunten Jahr der allgemeinen Schulpflicht jenen Schülern, die weder eine mittlere oder höhere Schule (einschließlich der Land- und Forstwirtschaftlichen Fachschulen und der höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Lehranstalten) besuchen, noch in der Volks-, Haupt- oder Sonderschule verblieben sind, die allgemeine Grundbildung im Hinblick auf das praktische Leben und die künftige Berufswelt zu festigen und bei Mädchen insbesondere auch die hauswirtschaftliche Ausbildung zu fördern. Jene Schüler, deren Berufsentscheidung noch nicht festgelegt ist, sollen durch eine entsprechende Berufsorientierung auf die Berufsentscheidung vorbereitet werden."

Nach den Bestimmungen des Gesetzes werden einige neue Unterrichtsfächer in dem neunten Schuljahr hinzukommen, wie z.B. Lebenskunde (mit Hinweisen auf Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu gestalten), naturkundliche Grundlagen der modernen Wirtschaft, technisches Zeichnen und Gesundheitslehre. Für jene Schüler, deren Berufsentscheidung noch nicht feststeht, kommt die Berufskunde und die - bereits erwähnte - Berufsorientierung hinzu.

Die Berufskunde soll im Zusammenhang mit der Berufsorientierung die Arbeitsverrichtungen, die Eignungsanforderungen und Aufstiegsmöglichkeiten der Berufe - bzw. Berufsgruppen - sowie ihre Stellungen im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang den Schülern erklären.

"Im Mittelpunkt der praktischen Berufsorientierung sollen sorgfältig ausgewählte (den verwertbaren Gegebenheiten entsprechende), gewissenhaft vorbereitete und ausgewertete berufskundliche Führungen in gewerbliche Werkstätten und industrielle Betriebe stehen (aber auch in andere private und öffentliche Betriebe, wie Postämter, Bahnhöfe, Verwaltungsstellen, Fremdenverkehrsbetriebe, für Mädchen speziell Kindergärten, Kaufhäuser, Kleiderfabriken usw.). Diese Führungen - ihre Anzahl wird sich je nach den örtlichen Gegebenheiten richten - sollen den Schülern sowohl die ihnen fremde berufliche Atmosphäre erlebnismäßig näherbringen, als auch sie an Ort und Stelle mit Geräten, Werkzeugen und Maschinen, die für die in Betracht kommenden Berufe charakteristisch sind, annähernd vertraut machen. Die organisatorische Verflechtung verschiedener Berufstätigkeiten in der Produktion soll sinnfällig werden. Dieses Vertrautwerden dient der Kenntnis der erforderlichen Berufsfähigkeiten und Berufsfertigkeiten bzw. dem Abschätzen der eigenen Eignung und Neigung zu bestimmten Berufen."⁶⁷⁾ Statt des Verbleibes in der Volksschule können sie aber auch den Besuch einer berufsbildenden Pflichtschule oder einer berufsbildenden mittleren Lehranstalt anschließen. "Unter dem Begriff 'berufsbildende mittlere Schule' werden vom Gesetz alle jene Schulen verstanden, die die schulmäßige Erlernung eines handwerklichen, kaufmännischen, wirtschaftlichen oder sozialen Berufes zum Ziele haben. Sie dauern je nach der Fachrichtung und dem Bildungsziel ein bis vier Jahre"⁶⁸⁾. Von einem vorberuflichen Unterricht als Einführung in Berufsgruppen kann man aber nur bei den Handelsschulen (1963/64: 9.033 Schülerinnen)⁶⁹⁾ sprechen. Die technisch gewerblichen Fachschulen sind zu stark fachlich gegliedert, als daß sie noch als Stätten der Berufsvorbereitung angesehen werden können.

Sie erteilen zwar auch ein gewisses Maß an allgemeinbildendem Unterricht (ca. 8 - 11 Wochenstunden von insgesamt 45). ihr Ziel aber ist die Ausbildung ihrer Schüler in einem bestimmten technisch-gewerblichen Beruf. "Ihr Besuch ersetzt in den meisten Fällen auf Grund der gewerberechtlichen Vorschriften die Zurücklegung der Lehrzeit in einem Meisterbetrieb und die Gesellen- (Gehilfen-)prüfung; z.T. sogar einen Teil der Gesellen- (Gehilfen-)zeit."⁷⁰⁾ Da sie vom ersten Jahr an eine Berufsausbildung, aber keine Berufsvorbildung vermitteln, kommen sie für diese Übersicht nicht in Betracht.

. - . - . - . - . - .

In den Ländern also, die diese beiden Arten vorberuflichen Unterrichts anbieten, wird nur ein sehr geringer Teil der Jugendlichen von ihm überhaupt erfaßt. Die Mehrzahl verläßt ohne jeden vorberuflichen Unterricht die allgemeine Volksschule, um in weiterführende Höhere Schulen überzuwechseln oder um sofort mit einer Berufsausbildung in Form eines Fachschulbesuches oder einer Lehre zu beginnen.

bc) Einführung in Berufsfelder und Berufsgruppen:

Spanien, Italien

In S p a n i e n können die Schüler nach den ersten fünf Schuljahren zwischen einem vorberuflichen Unterricht wählen, der sich entweder auf Berufsfelder bezieht (in den Berufsmittelschulen - Centros de Enseñanza Media y Profesional) oder auf Berufsgruppen, verbunden mit einer anschließenden Berufsspezialisierung (in den Industrieberufsfachschulen - Centros de Formación Profesional Industrial - und in den vier Arbeiteruniversitäten - Universidades Laborales).

Die in Spanien seit 1949 bzw. durch Ergänzungsgesetz vom 5.9.1958 bestehenden "centros de enseñanza media y profesional" (Berufsmittelschulen), die sich an das 5. Volksschuljahr anschließen, bieten ihren Schülern in der fünfklassigen Elementarstufe fünf verschiedene Fachrichtungen an:

Landwirtschaft und Tierzucht,

Industrie und Bergbau,

Fischerei,

Schifffahrt,

Verwaltung.

Die Berufsmittelschulen gibt es in Spanien erst seit ungefähr 15 Jahren; doch bestanden 1960 bereits 114 dieser Anstalten, die von 13.000 Schülern besucht wurden.⁷¹⁾ "Sie haben ihren Sitz fast ausnahmslos außerhalb der Großstädte, um auch in den weniger dicht besiedelten Gebieten einen guten und zahlenmäßig ausreichenden Nachwuchs für die gehobenen Posten in den wichtigsten Wirtschaftszweigen sicherzustellen."⁷²⁾ Der Lehrplan umfaßt neben der für alle spanischen Schulen obligatorischen staatspolitischen Unterweisung und körperlichen Ertüchtigung allgemeinbildende und gewerblich-technische Lehrstoffe. Zu der allgemeinbildenden Fächergruppe, den sogenannten "estudios comunes", gehören Sprachen, Mathematik, Wirtschaftsgeographie, Geschichte und Naturwissenschaften. Die gewerblich-technischen Unterrichtsfächer, die Estudios Especiales entsprechen den einzelnen Fachrichtungen, die in der fünfklassigen Elementarstufe als Modalidades bezeichnet werden, in der anschließenden zweiklassigen Oberstufe als Especialidades und hier stärker differenziert werden, wie z.B. die Modalidad Agricola Danadera und andere zu den Especialidades Mecanica Agricola (Landwirtschaftliche Maschinenkunde) und Plagas del Campo (Ackerbaukunde). Nach dem Besuch der fünfklassigen Elementarstufe kann das niedrige Baccaloriá erworben werden. Es entspricht in etwa unserer Fachschulreife. Nach Absolvierung der Oberstufe und bestandener Prüfung erlangen die Schüler eine Art Fachschulabitur.

Dennoch wird in allen diesen Zweigen vorberuflicher und nicht berufsausbildender Unterricht erteilt und zwar insofern, als sie einerseits wohl eine Fachschulreife, aber keine spezielle Berufsausbildung vermitteln, zum anderen den Schwerpunkt ihrer Unterrichtstätigkeit auf allgemeinbildende Fächer legen und die berufsbezogenen nur ergänzend hinzutreten lassen. Aus diesem Grunde ist auch die gegenseitige Anerkennung der Klassen- und Schulzeugnisse bei einem Wechsel vom allgemeinbildenden zum berufsbildenden Schulsektor und umgekehrt möglich. Die Übergänge vom allgemeinbildenden zum berufsbildenden Mittelschultyp oder umgekehrt sind jederzeit sowohl von Klasse zu Klasse als auch nach dem Erwerb eines Abschlußzeugnisses möglich. Es müssen zwar die fehlenden Kenntnisse in zusätzlichen Lehrveranstaltungen erworben werden. Sie laufen beim Klassenwechsel von einem Mittelschultyp zum anderen neben dem planmäßigen Unterricht her.⁷³⁾

Außerdem gibt es in Spanien die Möglichkeit, vor Beginn der spezialisierten gewerblichen Lehre zunächst einen allgemeinbildenden und berufsvorbereitenden Unterricht in den "centros de formación profesional industrial" (Industriieberufsfachschulen) zu wählen, der intensiver und auf Berufsgruppen ausgerichtet ist. Der Unterricht in den 149 staatlichen, kirchlichen oder werkseigenen Bildungsanstalten umfaßt wöchentlich 33 Stunden in den Fächern Mathematik, Naturkunde, Zeichnen, Werkstattkunde, Sprachen, Geographie, Religion und Leibesübungen. Für den vorberuflichen Unterricht stehen im ersten Schuljahr 6, im zweiten Schuljahr 9 Unterrichtsstunden zur Verfügung, das sind 18 bzw. 27 % der gesamten Unterrichtszeit. Nach Abschluß dieser zweijährigen Einführung in den Industriearbeiterberuf erhalten die Schüler das "certificado des estudios especiales".⁷⁴⁾ Viele von ihnen beginnen anschließend mit einer dreijährigen Lehrzeit, die ebenfalls ausschließlich in der Schule durchgeführt wird.

Daneben geben in Spanien die "Arbeiteruniversitäten" ihren Schülern zunächst eine Vorbereitung für vorher zu wählende Gruppen von Berufen. In diesen "Arbeiteruniversitäten" - den Universidades Laborales, die 1956 gegründet worden sind, die die verschiedensten Schularten in sich vereinigen, Internatscharakter haben und "auf ihre Weise humanistische Bildung mit den Erfordernissen unseres technischen Zeitalters zu vereinigen suchen"⁷⁵⁾ - haben nämlich die Schüler vom 14. Lebensjahr an zunächst einen Vorbereitungskursus zu absolvieren, der eine Grundbildung für mehrere industrielle und technische Berufe vermittelt. In diesem "Orientierungs- und Auslesekursus" soll die Eignung für spezielle Berufe festgestellt werden. Zwei verschiedene Bildungswege schließen sich an, der berufspraktische in Form irgendeiner spezialisierten gewerblichen Lehre oder der technisch-theoretische.

Der Schüler kann im Laufe seiner Schulzeit verschiedene aufeinander aufbauende Qualifikationsgrade erlangen. Für Industrieberufe gibt es folgende Stufen der Ausbildung bzw. der Qualifikation: Vorlehrzeit, Lehrzeit, Facharbeiteraus- bildung und Meisterausbildung; für die Landwirtschaft: Einführung in die Landwirtschaft, Landwirtschaftlicher Facharbeiter, Landwirtschaftlicher Aufseher und Inspektor bzw. Verwalter landwirtschaftlicher Güter.⁷⁶⁾

Im gemeinsamen Vorlehrcurs wie in den sich anschließenden beiden Ausbildungszweigen spielen die obligatorischen allgemeinbildenden Fächer eine große Rolle. "Man will nämlich nicht nur Meister, Ingenieure und Betriebsführer ausbilden, die ihr Gebiet theoretisch und praktisch beherrschen, sondern auch Menschen, die in Geschichte, Literatur, Kunst Bescheid wissen und die Probleme unserer Zeit kennen".⁷⁷⁾

Derartige Bildungsstätten, deren Aufgaben sich von der Vorlehre bis hin zur Universitäts- und Erwachsenenbildung erstrecken, gab es 1960 vier in den Städten Verón, Córdoba, Sevilla und Tarragona, mit insgesamt rd. 5.000 Schülern. Drei

dieser Arbeiteruniversitäten sind katholischen Ordensgemeinschaften anvertraut, denen die Verwaltung und zum großen Teil auch die Erziehungsarbeit in den Lehrstätten und Internaten obliegt.⁷⁸⁾ An der Schülerzahl gemessen, nimmt dieser Schultyp innerhalb des Schulwesens Spaniens keinen bedeutenden Platz ein. Er wird aber durch die Regierung stark gefördert und hat in den wenigen Jahren seiner Existenz (seit 1956) immer mehr Beachtung und Anerkennung auch außerhalb des Landes gefunden. Schon in seiner baulichen Anlage weicht er von anderen Schultypen ab. "Das Hauptgebäude, das um einen rechteckigen Innenhof und die Kirche gelagert ist, umfaßt die Hörsäle, das Theater, die Verwaltung, die Bibliothek sowie die Speise- und Aufenthaltsräume. Darum gruppiert sich ein Gebäudekomplex, der die Lehrwerkstätten mit mehreren 100 Maschinen und Drehbänken enthält. Es folgt dann ein Wohnblock für die Internatsschüler. Das Schwimmbad sowie die Espresso-Bar, als Treffpunkt für Lehrer, Schüler und Besucher, sind ebenfalls vorhanden. Eine alle 14 Tage durch die Schüler selbstverwaltung herausgegebene Zeitung und die ständige Ausstellung von Werkstücken der Schüler sorgen für Leben und Auftrieb in diesen Anstalten".⁷⁹⁾

Im Verlaufe der Bemühungen, den Rückstand des spanischen Bildungswesens aufzuholen, wird also nicht nur der traditionellen humanistischen Bildung, sondern auch der Berufsbildung immer mehr Raum gegeben, und zwar indem man in den berufsbetonten Schultypen den Bildungsgütern aus beiden Gebieten gleichermaßen gerecht werden möchte. Nur diese Schüler erhalten bisher einen vorberuflichen Unterricht; ihr Anteil an der Gesamtschülerzahl ist freilich zur Zeit noch recht gering. Die Gesamtschülerzahl ihrerseits aber gilt es für Spanien zunächst einmal zu erhöhen, und deshalb versucht die Regierung schon seit Jahren mit Gewalt und guten Worten, die Schulpflicht überall durchzusetzen. Sie richtet für die

Erwachsenen Abendschulen ein und schickt fahrende Schulzimmer in Omnibussen hinauf in die Sierra. In den abgelegensten Dörfern machen diese "fliegenden Klassenzimmer" Station.⁸⁰⁾

Mit der gleichen Schwierigkeit hat auch I t a l i e n zu kämpfen.

Die italienischen Schüler haben sich mit 11 Jahren zu entscheiden zwischen der allgemeinbildenden weiterführenden Mittelschule und den verschiedenen Arten der "scuola di avviamento professionale". Diese dreijährige berufsvorbereitende Schule wurde durch das Gesetz 490 vom 22. April 1932 gegründet. Fünf verschiedene Fachrichtungen wurden berücksichtigt:

Landwirtschaft,

Industrie,

Handwerk (bzw. Frauenberufe),

Handel, Marine.

Sie ist einerseits allgemeinbildend orientiert, da sie den Unterricht der "scuola elementare" (Volksschule) bis zum Ende der Pflichtschulzeit weiterführt, zum anderen aber gibt sie eine Einführung in verschiedene Lebens- und Wirtschaftsbe-
reiche.⁸¹⁾ Der vorberufliche Unterricht macht fast 50 % des
gesamten Unterrichts aus. Er ist technisch-praktischer Art.⁸²⁾
Nach Absolvierung dieses Unterrichts können die Schüler ihre Studien an der technischen Schule (scuola tecnica), an dem berufsbildenden Institut (istituto professionale) oder nach Bestehen einer Prüfung an dem technischen Institut (istituto tecnice) fortsetzen.

Neben den Berufsvorschulen (scuola di avviamento professionale) gibt es noch Lehrgänge der gleichen Art, die sog. "corsi di avviamento professionale" für ein oder auch zwei Jahre. Ihr Lehrprogramm ist ebenfalls auf die wichtigsten Bereiche des Wirtschaftslebens - Landwirtschaft, Industrie, Handel, Seefahrt, Hauswirtschaft - abgestellt.⁸³⁾

Die zwei sich an die "scuola (e corsi) di avviamento professionale" anschließenden Schularten, die "scuola tecnica", die "istituti professionali" und die "istituti tecnici", sind ebenfalls nach den gleichen fünf Berufsbereichen gegliedert. "Während jedoch die "scuola tecnica" (technische Schule) in zwei oder drei Jahren und die "istituti tecnici" (technische Institute) in fünf Jahren einen allgemeinberuflichen Unterricht vermitteln, bereiten die "istituti professionali" (berufsbildende Institute) in zwei bis fünf Jahren auf einen ganz bestimmten Beruf vor."⁸⁴⁾

Mehr als die Hälfte (53 %) der italienischen Schüler erhalten also in der "scuola di avviamento professionale" eine Berufsvorbereitung vor Eintritt in die Arbeitswelt, die von vielen Jugendlichen in den aufbauenden Schultypen weiter vertieft wird. Alle Schularten, selbst das berufsbildende Institut mit seiner speziellen Berufsausbildung, vermitteln nicht ausschließlich berufskundliche Wissensstoffe, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern sie erteilen auch allgemeinbildenden Unterricht, sogar während der Hälfte ihrer Stunden.⁸⁵⁾

Wie zu Anfang erwähnt, schalten sich auch die Unternehmer in das vorberufliche Bildungswesen ein, und zwar nicht nur im Sinne einer speziellen betrieblichen Lehre oder Vorlehre, sondern mit eigenen Betriebsschulen. Als Beispiel seien die Schulen der Olivetti-Werke, die Betriebsschule 'Giovanni Agnelli' der Fiat-Werke, und das 'Centro Formazione Professionale' der Firma Montecatini und das 'Istituto Piero Pirelli' der gleichnamigen Firma genannt. Die Jugendlichen werden nur in Schulen, nicht im Betrieb ausgebildet, deren gesamte Gestaltung, sowohl der fachlichen Ausbildung als auch der allgemeinen Erziehung von dem Betrieb bestimmt wird, wenn auch die Schulbehörden ein Aufsichtsrecht haben. Bewußtes Ziel dieser Unterrichtsstätten ist Elitebildung. Es sollen nicht nur hochqualifizierte technische Fachleute herangebildet

werden, sondern es wird damit eine allgemeine Erziehung verbunden, die die Charakterbildung und die Vermittlung eines umfassenden Wissens betont. Die Größe dieser Schulen ist jedoch gering. Die Olivetti-Schule hat rund 400 Schüler, die Schule von Fiat rund 300, die von Montecatini rund 50 und die von Pirelli 150 bis 200.⁸⁶⁾

Auf eine besondere Form vorberuflicher Erziehung in Italien soll zum Abschluß noch kurz eingegangen werden. "Seit 1958/59 hat das italienische Fernsehen dreijährige Kurse des avviamento professionale eingerichtet für diejenigen, die die berufsvorbereitende Schule (die Fortbildungsschule nach der Grundschule) nicht besuchen können. Diese Kurse, die im Einverständnis mit dem Erziehungsministerium von der Radio-Television Italia (RAI) veranstaltet werden, umfassen tägliche Lektionen je 30 Minuten und behandeln folgende Fächer in zwei Gruppen: 1. Italienisch, Geschichte und Geographie, Bürgerkunde, Einführung in die französische Sprache; 2. Arithmetik, Grundlagen der Physik und Chemie, Naturwissenschaften, Zeichnen, Holzfachkunde."⁸⁷⁾ Schriftliche Arbeiten sind selbständig zu erledigen und werden korrigiert. Am Ende des dreijährigen Kursus kann eine staatliche Prüfung abgelegt und damit das Zeugnis der berufsvorbereitenden Schule erlangt werden. Um für möglichst viele junge Menschen diesen Bildungsweg gangbar zu machen, hat das Arbeitsministerium Gemeinschaftsfernsehsäle für Jugendliche über 14 Jahren, die Stellungssuchende sind, organisiert und finanziert. "Die Kurse werden von Aufsehern geleitet, die darauf achten, daß die Schüler regelmäßig erscheinen und daß sie diszipliniert und aufmerksam dem Programm folgen: Sie verteilen das Unterrichtsmaterial und sind bei der Korrespondenz mit der RAI behilflich."⁸⁸⁾

Zwar ist in Italien die Zahl der Analphabeten und der Unterschied im Bildungsstand zwischen der nord- und süditalienischen Bevölkerung immer noch groß, aber - gemessen an der

gesamten Schuljugend - ist der Anteil derjenigen doch erheblich, die während ihrer Schulzeit neben einer Allgemeinbildung auch einen vorberuflichen Unterricht erhalten. Denn über 50 % der Schuljugend werden durch die staatlichen und privaten Berufsvorschulen erfaßt, ein weiterer Teil durch Fernsehkurse. Hinzu kommen noch diejenigen, die in den Betriebsschulen ihre Schulzeit fortsetzen. Über die Pflichtschulzeit hinaus erhalten 30 % der Schuljugend eine vertiefte Allgemein- und Berufsbildung.

. - . - . - . - . - .

c) Zusammenfassung

Im folgenden werden noch einmal die Länder aufgeführt, in denen der vorberufliche Unterricht einen besonders breiten Raum einnimmt. Betrachtet man alle Staaten nach dem Anteil der Schüler, die vorberuflichen Unterricht vor Eintritt in die Arbeitswelt erhalten, so ist Schweden das einzige Land, in dem theoretisch wie praktisch sämtlichen Jugendlichen eine allgemeine Orientierung über und eine Einführung in die Berufswelt gegeben wird. Darüber hinaus erhalten noch ca. 80 % während des Abschlußjahres intensiveren vorberuflichen Unterricht, dessen Anteil an dem Gesamtunterricht in den theoretischen Fachrichtungen 11 %, in den praktischen 63 % beträgt. Über 50 % der gesamten Schuljugend eines Jahrganges erhalten in den Niederlanden (2 - 3 Jahre lang), in Luxemburg (2 - 4 Jahre lang) und in Italien (3 Jahre lang), vor der Entlassung in die Arbeitswelt oder in weiterführende Fachschulen vorberuflichen Unterricht, der in den aufsteigenden Klassen immer stärker Kenntnisse und Fertigkeiten für ganz bestimmte Berufsgruppen vermittelt. Das gilt auch für die USA, wo dem vorberuflichen Unterricht - wie gezeigt wurde - ebenfalls eine

besondere Bedeutung beigemessen und ihm ein breiter Raum gewährt wird. Zur berufsorientierenden Werkstattpraxis werden meist alle Jugendlichen herangezogen, spezielle berufsvorbereitende Kurse wählen ca. 13 bis 14 % einer Altersstufe.

Die Speziallehre wird freilich nirgends durch den vorberuflichen Unterricht überflüssig gemacht, sondern sie kann an den Schulbesuch angeschlossen werden. Die Lehrzeit kann damit auf einem höheren Niveau einsetzen und wird zumindest von einer allgemeinen Einführung entlastet. Außerdem kann die Berufswahl auf Grund der gesammelten Erfahrungen und gewonnenen Einsichten rationaler getroffen werden.

3. Das Alter der Schüler und ihre Beratung zur Wahl des
vorberuflichen Unterrichts

Der vorberufliche Unterricht beginnt - von Land zu Land verschieden - im Alter von 10 bis zu 14 Jahren. Die folgende Tabelle zeigt, wann er in den einzelnen Staaten frühestens gewählt werden kann, wann eine Trennung der Schüler nach Berufsfeldern oder Berufsgruppen eintritt und wann die Pflichtschulzeit beendet ist.

Tabelle 2

Beginn des vorberuflichen Unterrichts, erste Spezialisierung und Ende der Pflichtschulvollzeit in westlichen Ländern

L a n d	frühester möglicher Beginn eines vorberuflichen Unterrichts		erste Trennung nach Berufsfeldern oder Berufsgruppen		Ende der Pflichtschulvollzeit
	Ende der Klasse:	Alter:	Alter:	Alter:	Alter:
Spanien	4	10	10		14
Frankreich	5	11	11		14
Italien	5	11	11		14
England und Wales	6	11	11		15
USA	6	11	-		16/18
Belgien	6	12	12		14
Niederlande	6	12	12		14 1/2
Finnland	6	13	13		15
Dänemark	6	13	14		14
Schweden	6	13	15		16
Luxemburg	7	13	13		15
Norwegen	7	14	16		16
Bundesrepublik Deutschland	8	14	14/15		15
Österreich	8	14	15		15
Schweiz	8	14	14/15		14/15

Quelle: zusammengestellt aus den Angaben des Kapitels II sowie aus: School Systems. A Guide, Council for Cultural Cooperation of the Council of Europe, Strasbourg 1965.

In den Ländern, in denen der vorberufliche Unterricht von der Volksschule übernommen wird, beginnt er in höheren Altersstufen, nämlich bei 14 Jahren, was aus der Aufstockung der Volksschule und der damit verbundenen Hineinnahme neuer Unterrichtsstoffe erklärbar ist.

Dagegen sehr früh beginnt Spanien mit dieser Unterrichtsart; hier tritt gleichzeitig in diesem Alter die Trennung der Schüler nach ihren zukünftigen Berufsbereichen bzw. Berufsgruppen ein. Die damit verbundene Gefahr einer Fehllenkung soll durch die Erleichterung der Fluktuation zwischen den Schultypen während eines langen Zeitraumes aufgehoben werden. In Spanien ist darüber hinaus - wie erwähnt wurde - an den Arbeiteruniversitäten ein Vorbereitungskursus vorgeschaltet worden, in dem die Fähigkeiten der Schüler im Hinblick auf bestimmte Berufe festgestellt werden.¹⁾

Auch in Frankreich wurde die Möglichkeit des Wechsels durch die Schaffung des "Cycle d'Observation" institutionalisiert (in früheren Planungen meist Cycle d'Orientation genannt), der ungefähr der Förderstufe im deutschen Rahmenplan entspricht.²⁾ Über diese Zwischenstufe im französischen Schulwesen soll etwas ausführlicher berichtet werden, da hier Ansätze gegeben sind zu einer Verbindung von traditionell getrennten Schularten und Lehrerausbildungsformen, zu denen auch berufsvorbereitende Einrichtungen und deren Lehrpersonal gehören.

Ziel der Einführung dieser Zwischenstufe war: allen Begabungen gerecht zu werden und sie zu fördern, zum anderen, lange Zeit hindurch die Möglichkeit der Korrektur zu geben. Nach neueren Bestimmungen (Erlasse vom 3. 8. 1963 und 7. 2. 1964)³⁾, deren Verwirklichung aber auf Jahre hinausgeschoben ist, wurde die Dauer dieses Schulabschnittes auf weitere zwei Jahre, d.h. nunmehr auf insgesamt 4 Jahre, ausgedehnt. Nach Ablehnung der Einheitsschule ist sie fast überall organisatorisch den verschiedenen Schultypen angegliedert: den "lycées classiques et modernes", den "collèges d'enseignement général" - CEG - (früher: cours complémentaires) und den "collèges d'enseignement secondaire" (CES).

"Die Beobachtungsperiode kennt zwei Etappen. Im ersten Trimester ist der Unterricht für alle gleich, während vor der Reform das Kind von allem Anfang an entweder der humanistischen oder der sogenannten modernen Sektion zugeteilt wurde. Erst nach dem ersten Trimester werden jetzt die Kinder einer der Gruppen zugeteilt, wobei das Studienprogramm beider gleich ist mit dem Unterschied, daß in der humanistischen Gruppe Latein Unterrichtsfach ist."⁴⁾ Am Ende der zweiten Klasse beschließt der Prüfungsrat, dem sämtliche Lehrer angehören, den weiteren Bildungsweg der Schüler. Stimmen die Eltern nicht mit den Vorschlägen des Prüfungsrates überein, wird durch ein Examen festgestellt, ob der Schüler für die von den Eltern gewünschte Richtung geeignet ist. Zwei Jahre später können nochmals Neuorientierungen des Berufsweges stattfinden, ebenfalls durch Beschluß des Prüfungsrates und bei anderslautenden Wünschen der Eltern durch Prüfung.

Zu bemerken ist noch, daß in den "cycle d'observation" nicht etwa alle Schüler aufgenommen werden, sondern nur jene, die für geeignet erachtet werden, eine weiterführende Schulbildung anzuschließen. Die übrigen besuchen zunächst eine zweijährige Übergangsklasse (classes de transition) - erstmals durch Rundschreiben vom 6. 7. 1962 eingeführt -, an die sich eine ebenfalls zweijährige praktische Ausbildung - "enseignement pratique terminal" - anschließen soll (zunächst lt. Gesetz vorgesehen, aber noch nicht verwirklicht). Diese beiden letzten Klassen des Abschlußzyklus sollen dann auch von jenen Schülern besucht werden, die aus den Beobachtungsklassen kommen, jedoch nicht für fähig erachtet werden, eine Sekundarschule zu besuchen. Andererseits ist aber auch bei eventuell erst später festgestellter Befähigung ein späteres Überwechseln aus diesem Schultyp in den weiterführenden möglich, indem bestimmte Sonderklassen (classes d'accueil et d'adaptation) den Übergang erleichtern.

Die ersten statistischen Auskünfte zeigen jedoch, daß der prozentuale Übergang zwischen den Schultypen während des Beobachtungsraumes gering ist.⁵⁾ Harte Kritik wurde an der Organisationsform dieser Schulstufe in einer sehr beachteten Artikel-Serie der Zeitung "Le Monde" geübt⁶⁾: "Der Beobachtungszyklus, ein Angelpunkt der Reform, wurde akzeptiert; die Einheitsschule, die die günstigsten Voraussetzungen für eine wirksame Beobachtungs- und Orientierungstätigkeit geboten hätte, dagegen abgelehnt. So kam es zu dem oft zitierten § 7 'Der Beobachtungszyklus ist Bestandteil der Schule, an der er eingerichtet ist', der die Autonomie jeder Schule - auch im Bereich der Orientierung - noch mehr bekräftigte. Dieser Paragraph führte auch zu den unbefriedigenden Ergebnissen im Bereich der Orientierung. Da der Beobachtungszyklus an jeder Schule (lycées oder CEG) bestand, konnten die Familien ihre Wünsche vor dem Eintritt in die 6. Klasse äußern und trafen dadurch selbst eine Entscheidung hinsichtlich der Orientierung ihrer Kinder. Ein eventueller Schulwechsel innerhalb der Schuljahre stieß aber auf einmütige Ablehnung seitens der Eltern sowie seitens der Lehrer."

Aus diesen bisher gesammelten Erfahrungen geht hervor, daß der horizontale Übergang von einem Schultyp zum anderen, der geplante Ausgleich zu der frühen Trennung der Schüler nach ihren späteren Berufsbereichen, vorwiegend aus sozialen und psychologischen Gründen bisher nicht zu dem erwarteten Erfolg führte.

In Italien, England, Belgien und in den Niederlanden fällt der Beginn vorberuflichen Unterrichts ebenfalls gemeinsam mit der Aufteilung der Schüler auf verschiedene, organisatorisch getrennte Schultypen in das 11. und 12. Lebensjahr (vgl. Tabelle S.76). Die Schüler haben sich also bereits mit 11 oder 12 Jahren über ihren weiteren Bildungsgang, viele von ihnen auch für ihren zukünftigen Beruf, bzw. für eine Berufsgruppe oder einen Berufsbereich zu entscheiden, was

allgemein als Nachteil empfunden wird. Reformer möchten deshalb die Entscheidung auf ein späteres Alter verschieben. In Holland z.B. sollen die Lehrpläne für das erste Schuljahr in den verschiedenen Schularten einander derart angeglichen werden, daß die Schüler leicht von der einen in die andere überwechseln können⁷⁾ (genannt "Brücken-Jahr"; inhaltlich ähnlich dem französischen "Cycle d'Observation"). In Italien gibt es ebenfalls Bestrebungen und Versuche, "die Eignung der Kinder vor der endgültigen Entscheidung länger zu erproben und sie dazu bis zum 14. Lebensjahr in einer differenzierten 'scuola secondaria unitaria' beisammenzuhalten."⁸⁾ In England führte die Kritik an der frühzeitigen Auslese und Entscheidung des Ausbildungsganges schließlich zu den ersten Gründungen von Comprehensive Schools, in denen die verschiedenen Typen der Secondary Education vereinigt bleiben und in denen damit die Entscheidung für den endgültigen Bildungsweg noch länger hinausgeschoben wird. Ihre Anzahl ist im letzten Jahrzehnt schnell gewachsen.⁹⁾

Auch wenn in allen diesen Ländern die Teilung der Schüler auf spätere Zeit verschoben werden sollte, so wird die Wahl des Ausbildungsganges so lange unkontrolliert getroffen, wie sie nicht auf einer sachgemäßen Beratung beruht. Solange eine derartige Beratung nicht eingerichtet ist, werden weniger die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Kinder, als die sozialen und ökonomischen Interessen der Eltern und zuweilen auch die sozialen Vorurteile der Lehrer die Entscheidung für einen Schulzweig bestimmen. Durch diese Entscheidungskriterien wird das Niveau der berufsbezogenen Schultypen häufig mitbeeinflusst.

Die Beratungszentren nehmen in den eben erwähnten Ländern zwar auf Grund eines allgemeinen Bedürfnisses überall zu; die Beratung ist jedoch nicht obligatorisch. Auch handelt es sich vorwiegend um private Institutionen. Staatliche Instanzen sind häufig primär an der Berufslenkung interessiert. Wer sich z.B. in Holland "beraten lassen möchte, muß sich auf eigene Kosten an ein privates Institut wenden. Soweit sich die Auskünfte nur auf die bestehenden Schultypen, ihre Abschlußzeugnisse und die

damit verbundenen Berechtigungen beziehen, stehen Broschüren des Unterrichtsministeriums zur Verfügung. Sie sind so gestaltet, daß sie durch einführende Aufsätze und Erläuterungen gleichzeitig der Berufslenkung dienen".¹⁰⁾ Auch die belgischen Beratungsstellen sind vorwiegend durch private Initiative (z.B. der Christlichen Arbeiterjugend) entstanden; staatliche Berufsberatungsstellen und psycho-medizinisch-soziale Zentren wurden in Belgien erst in jüngster Zeit geschaffen.

Beiden Forderungen - wenn Trennung der Schüler, dann später, und zuvor sachgemäße Beratung -, wurde in Luxemburg bereits Rechnung getragen. Die Schüler können vom 12. Lebensjahr an eine allgemeinbildende Mittelschule, vom 13. Lebensjahr an eine Berufsschule und vom 14. Lebensjahr an eine Technische Schule besuchen. Sie werden bei ihrer Entscheidung über den zukünftigen Berufsweg von Berufsberatungsstellen unterstützt, die an Hand moderner Methoden der Psychotechnik und der Charakterforschung sowie aus den Berichten der Lehrer ein Gutachten erstellen. "In den Aufnahmebedingungen fast aller Schulen wird das Testergebnis der Berufsberatungsstelle gefordert, so daß diese Untersuchung obligatorischen Charakter hat."¹¹⁾

In Schweden wird der Beratung eine besondere Bedeutung beigemessen. Um die Fächerwahl im 7. und 8. Schuljahr zu erleichtern und die Schüler im 9. Schuljahr in die ihnen entsprechenden Gruppen einzuordnen, wird von Seiten der Schule eine "Studien- und Berufsberatung" durchgeführt. Dem Schüler wird eine individuelle Empfehlung für die Fächerwahl gegeben, die Entscheidung liegt bei ihm selbst und bei seinen Eltern.¹²⁾ Für diesen Zweck wurde eigens ein besonderer Lehrertyp geschaffen, der "Berufswahllehrer". Seine Tätigkeit umfaßt folgende drei Aufgabenbereiche¹³⁾:

- a) Unterrichtstätigkeit im Fach "Berufsorientierung".
- b) Organisation und Betreuung des Betriebspraktikums: Er koordiniert die verschiedenen Wünsche in Zusammenarbeit mit der Arbeitsvermittlung der Gemeinde und organisiert den Ablauf des Praktikums.

c) Beratung der Schüler und Eltern: 4 Stunden pro Woche steht der Berufswahllehrer den Schülern zu Einzelberatungen zur Verfügung, außerdem hält er Elternberatungsstunden ab.

Auch in den amerikanischen High Schools stehen den Schülern für ihre Fächerwahl besondere Ratgeber (Counselors) zur Seite, deren Aufgabe es u.a. ist, die geistigen und beruflichen Fähigkeiten der Schüler herauszufinden und entsprechende Fächergruppen vorzuschlagen.¹⁴⁾ Diese berufliche Beratung und Führung ist nicht ein einmaliger Akt - ähnlich unserer Berufsberatung -, sondern sie begleitet den Jugendlichen während seiner gesamten Schulzeit und ist somit gleichzeitig eine Art Bewährungskontrolle.¹⁵⁾

III. Vorberuflicher Unterricht in Osteuropa

1. Der Begriff der "polytechnischen Bildung"

Das aus dem Griechischen stammende Wort "polytechnische Bildung" bedeutet übersetzt eigentlich nur soviel wie "vielseitige technische Bildung". Es wurde aber in den Bildungskonzeptionen der Sowjetunion und aller anderen Oststaaten zum pädagogischen Schlagwort, das im Laufe der Zeit verschiedenartige Interpretationen erhielt.

Der Gedanke des polytechnischen Unterrichts erscheint bereits bei Marx. Er beschreibt die "polytechnische Ausbildung" in seiner "Instruktion an die Delegierten des provisorischen Zentralrates über einzelne Fragen" von 1866 als "eine Bildung, die mit den Grundprinzipien aller Produktionsvorgänge bekannt macht und gleichzeitig dem Kinde oder Halbwüchsigen die Fertigkeit gibt, die einfachsten Werkzeuge aller Produktionszweige zu handhaben."¹⁾

Während Stalin 1952 nur darauf hinwies, daß es notwendig sei, "den allgemeinen obligatorischen polytechnischen Unterricht einzuführen"²⁾, forderte Chruschtschow sechs Jahre später, "in den Schulen nicht nur neue Unterrichtsfächer einzuführen, in denen Grundkenntnisse auf den Gebieten der Technik und der Produktion vermittelt werden, sondern auch Schüler systematisch zur Arbeit in Betrieben, Kolchosen und Sowchosen, auf Versuchsfeldern und in Schulwerkstätten heranzuziehen."³⁾ Der Begriff des "polytechnischen Unterrichts" erweiterte sich somit zu einer "Synthese von Schulunterricht und praktischer Produktionsarbeit", "zu einer Forderung nach einer Wiederannäherung von Schule und Leben."⁴⁾ Die sowjetrussischen Reformmaßnahmen von 1958 gingen z. T. soweit, daß in der Oberstufe der allgemeinbildenden Mittelschule die sog. Allgemeinbildung mit einer Berufsausbildung gekoppelt wurde.

In jüngster Zeit jedoch sind rückläufige Tendenzen zu beobachten. Man knüpft an die von Marx weiter oben zitierte Äußerung an und erwägt, die Produktionsarbeit in beschränktem Maße zwar beizubehalten, die mit ihr verbundene Berufsausbildung in den allgemeinbildenden Mittelschulen (bzw. Oberschulen) aber fortfallen zu lassen. Trotz dieser Einschränkung des polytechnischen Unterrichts wird aber an der zentralen Stellung der polytechnischen Bildung innerhalb des gesamten Schulsystems festgehalten. Man will ferner der "Vielseitigkeit" des technischen Bereiches wieder stärker Rechnung tragen und sieht die polytechnische Bildung stärker in der Anwendung des theoretisch vermittelten Wissens. Mathematik und Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Biologie) sollen nunmehr stets in direktem Bezug zur Produktion und zur Entwicklung der Produktionskräfte gesehen und gelehrt werden. So werden z.B. im Fach "Biologie" landwirtschaftliche Pflanzen und Zuchttiere sowie physiologische Grundlagen der menschlichen Arbeitstätigkeit ausführlicher behandelt. Im Physikunterricht lernen die Schüler die verschiedenen Arten der Energie und ihre Umwandlung, ... die Elemente der Elektronik und deren Ausnutzung in der Radiotechnik und im Fernsehen usw., im Chemieunterricht die Technologie und die typischen Anlagen der chemischen Produktion, die Ausnützung der Chemie in anderen Produktionszweigen, die wichtigsten Arten der Rohstoffe, der Heizstoffe und Düngemittel.⁵⁾ Man ist also der Meinung, daß "der polytechnische Unterricht ... nicht Sache eines einzigen Unterrichtsfaches sein (kann). Man braucht dazu ein ganzes System der Unterrichtsformen, von denen einige eher die Kenntnisse polytechnischen Charakters, die anderen wieder mehr die Gewandtheiten und Gewohnheiten entwickeln."⁶⁾ Polytechnische Bildung bezieht sich damit aber nicht mehr nur auf bestimmte Unterrichtsinhalte, wie es noch Marx in seiner oben erwähnten Erklärung forderte, sondern wird zu einem Unterrichtsprinzip, das in mehr oder weniger starkem Maße alle Unterrichtsfächer durchdringt. Über die Unterrichtsfächer, denen dennoch gegenüber

anderen eine zentralere Stellung innerhalb der polytechnischen Bildung zukommt, soll im folgenden näher berichtet werden. Denn hier wird vorwiegend vorberuflicher Unterricht erteilt, der in den Oststaaten die Schüler entweder in Berufsfelder oder in Berufsgruppen bzw. Grundberufe einführen will.

Aus dem bisher Gesagten wird weiterhin bereits deutlich, daß polytechnische Bildung zwar im vorberuflichen Unterricht in besonders starkem Maße zum Tragen kommen kann, aber daß sie noch weit mehr bedeutet und mehr als nur ihn umfaßt.

2. Die Praxis der "polytechnischen Bildung" in Osteuropa

a) "Werk-" und "Schulgarten-Unterricht" sowie "Technisches Zeichnen"

Aufbau und Bildungsinhalt der osteuropäischen Schulen weisen untereinander keine entscheidenden Unterschiede auf.¹⁾ Die Schulpflicht beginnt mit 6 Jahren in der DDR und CSSR, mit 7 Jahren in der UdSSR, Bulgarien, Polen, Rumänien und Ungarn. Überall werden die Schüler während der gesamten Pflichtschulzeit²⁾ gemeinsam unterrichtet. Sie beträgt in Polen, Rumänien, UdSSR, Bulgarien und Ungarn acht Jahre, in der Tschechoslowakei neun und in der DDR 10³⁾. Die Aufgabe der obligatorischen Grundschule ist überall gleich: Vermittlung elementarer Grundlagen der allgemeinen und polytechnischen Bildung sowie moralische, ästhetische und körperliche Erziehung.⁴⁾

Das im Rahmen dieser Übersicht wichtige Erziehungsziel "polytechnische Bildung" wird bereits in der ersten Klasse, also mit 6 bzw. 7 Jahren, in allen osteuropäischen Schulen angestrebt. Das Fach "Werken" wird zumindest als Vorstufe des speziellen polytechnischen Unterrichts betrachtet und bekommt

dadurch eine ganz andere Zielsetzung als in den westlichen Ländern. In dem Buch "Werkunterricht - Methodisches Handbuch für den Lehrer" werden für dieses Unterrichtsfach in der DDR folgende Ziele und Aufgaben genannt: "Entwicklung der psychischen und physischen Kräfte und Fähigkeiten der Schüler durch eine sinnvolle (sinnerfüllte) körperliche Arbeit, insbesondere durch den dialektischen Übergang von der kindlichen spielerischen Tätigkeit zur Handarbeit und zur Hinführung an gesellschaftlich nützliche Arbeiten im Rahmen des Schulunterrichts. Gewöhnung an die körperliche Arbeit und Erziehung zur Achtung der körperlichen Arbeit und der Leistungen der Werktätigen. Herausbildung von Grundelementen einer sozialistischen Arbeitsmoral bei den Schülern, insbesondere die Erziehung zur Arbeit im Kollektiv, zur gegenseitigen Hilfe und zu den Grundlagen einer sozialistischen Arbeitskultur. Entwicklung des technischen und ökonomischen Verständnisses der Schüler. Herausbildung von Grundfertigkeiten im Gebrauch einfacher Werkzeuge und mechanischer Vorrichtungen sowie Erwerb polytechnischer Kenntnisse aus den Gebieten der Werkzeug- und Werkstoffkunde, der Arbeitsorganisation und mechanischen Technologie."⁵⁾

Ähnlich schreibt Pecherski über das Ziel des Fachs "Werken" in den polnischen Schulen: "Eine wichtige Rolle spielt in der polytechnischen Bildung das Fach Werken (praca reczna = Handarbeit). Dieses Fach hat die Aufgabe, Fähigkeiten zur Handhabung einfacher Werkzeuge zu entwickeln, Kenntnisse der wichtigsten Materialien (Papier, Pappe, Holz, Metall, Textilien) und ihrer Besonderheiten zu vermitteln, die Schüler mit den Bearbeitungsverfahren bei der Herstellung von Spielzeug und Gebrauchsgegenständen bekanntzumachen und schließlich Gewohnheiten der Ordnung, Disziplin und Sparsamkeit sowie Fähigkeiten einer richtigen Arbeitsorganisation und Arbeitskultur zu begründen. Im Handarbeitsunterricht wird die Liebe zur körperlichen Arbeit geweckt, und der Schüler lernt ihren Wert schätzen."⁶⁾

Sind auch die Materialien (Papier, Karton, Pappe, Folien, Kunstleder u.ä.) gleich denen, die in westeuropäischen Schulen in dem gleichbezeichneten Fach "Werken" verwendet werden, so sind doch die Unterrichtsziele verschieden. In der überwiegenden Mehrzahl der westeuropäischen Schulen ist der Werkunterricht nicht nur auf die Steigerung der Handgeschicklichkeit und ähnliche Qualitäten, sondern auch auf das freie, schöpferische, die Phantasie anregende Gestalten gerichtet. Nicht immer ist die Trennung zwischen Werken und vorberuflichem Unterricht möglich (vgl. S. 31 ff.). In den osteuropäischen Schulen dagegen liegt der Akzent des Werkunterrichts eindeutig auf der Vorbereitung zum späteren praktischen und theoretischen Produktionsunterricht. Er ist produktionsbezogen und damit stärker als andere Unterrichtsfächer der polytechnischen Bildung zugehörig.

So schreibt z.B. das Ministerium für Volksbildung der DDR im Vorwort zu seinem Lehrplan für den Werkunterricht der Klassen 1-6: "Der Werkunterricht nimmt in den Klassenstufen 1 bis 6 eine zentrale Stellung bei der polytechnischen Bildung und Arbeitserziehung der Schüler ein. Er hat die Aufgabe, die Schüler systematisch mit polytechnischem Wissen und Können auszurüsten und sie frühzeitig an die Arbeit für die Gesellschaft heranzuführen."⁷⁾ Hier werden deshalb neben der Werkstoffbearbeitung (Papier, Karton, Pappe, Folien, Kunstleder, Holz) schon vom ersten Schuljahr an Übungen mit technischen Baukästen durchgeführt und elektrotechnische Modellbauten erstellt. Das Ministerium für Volksbildung begründet seinen Lehrplan mit folgenden Worten: "Die Übungen mit technischen Baukästen sind ein wichtiges Mittel, um die Schüler bereits ab Klasse 1 in die Anfangsgründe des technischen Konstruierens und die elementaren Grundlagen technischer Mechanik einzuführen. Die Schüler der Klasse 1 sollen beim Bau von Modellen technische Gegenstände aus dem täglichen Leben wiedergeben.

Die Schüler erwerben Fähigkeiten und Fertigkeiten, einfache Konstruktionen nach Vorlagen oder Angaben des Lehrers auszuführen. In der Klasse 1 ist besonderer Wert auf die richtige Griffolge bei der Herstellung von Schraubenverbindungen zu legen ebenso auf die richtige und einheitliche Benennung der Bauteile.⁸⁾ In der vierten Klasse kommen "Arbeiten am Fahrrad" mit 12 Jahresstunden und in Klasse 5 mit 8 Jahresstunden hinzu.

In der Tschechoslowakei erhielt das Unterrichtsfach "Werken" in der amtlichen Stundentafel die Zusatzzerklärung "Erziehung zur Arbeit". In Polen trug das Fach "Werken" - ähnlich wie in Ungarn - den Untertitel "Handarbeit" in der Unterstufe und "praktische Arbeit"⁹⁾ in der Oberstufe (kürzlich wurde es in "praktisch-technischen Unterricht" umbenannt; vgl. Abschnitt c). Auch hier gehören zu den Unterrichtsinhalten Übungen in mechanischen und elektrotechnischen Montagearbeiten.¹⁰⁾ Die "Anweisungen zur Organisation des Schuljahres 1960/1961" führen sogar in dieses Fach "gesellschaftlich nützliche Arbeiten" ein (vgl. nächsten Abschnitt), vor allem während der Frühjahrs- und Herbstperiode.¹¹⁾

Wie aus Tabelle 4, S. 107 hervorgeht, stehen allgemein für das Fach "Werken" ein bis zwei Wochenstunden in der Unterstufe und zwei bis drei Wochenstunden in der Oberstufe zur Verfügung. In Bulgarien, Rumänien und der Tschechoslowakei umfaßt dieses Fach auch den "Schulgarten-Unterricht" in den entsprechenden Jahreszeiten¹²⁾.

Dieses Unterrichtsfach dient ebenfalls vor allem der polytechnischen Bildung. So heißt es in Rumänien: "Auch die dem Alter der Schüler entsprechende Arbeit auf der Schulparzelle festigt nicht nur die erworbenen naturwissenschaftlichen Kenntnisse, sondern bildet auch die ersten praktischen Fertigkeiten der landwirtschaftlichen Arbeit aus, die zur Vorbereitung auf die Tätigkeit in den nächsthöheren Klassen notwendig sind."¹³⁾

Das Ministerium für Volksbildung in der DDR geht in seinem Vorwort zum Lehrplan für den Schulgarten-Unterricht der Klassen 1-6 ausführlich auf die Bedeutung dieses Unterrichtsfaches ein: "Im Schulgartenunterricht sollen die Schüler Kenntnisse über den Boden, die Bodenbearbeitung, über Bestellung, Pflege und Ernte gärtnerischer Kulturen, über Gartengeräte, über Arbeitsorganisation und -planung sowie über die Berechnung der Erträge und Kosten erwerben. Diese Kenntnisse und notwendigen Einsichten sollen die Schüler in enger Verbindung mit der praktischen Tätigkeit gewinnen ... Die Schüler sollen dazu erzogen werden, die Arbeit nach besten Kräften im Kollektiv zu leisten und ihre Leistungen zu verbessern. Sie müssen daran gewöhnt werden, die ihnen übertragenen Aufgaben gewissenhaft auszuführen und sich gegenseitig zu helfen. Auf diese Weise trägt auch der Schulgartenunterricht dazu bei, die Schüler zur Liebe zur Arbeit, zur Achtung und Übernahme jeder Arbeit zu erziehen. Weitere Ziele der Erziehung im Schulgartenunterricht sind: Achtung vor dem sozialistischen Eigentum, Disziplin, Ausdauer und Genauigkeit, Erziehung zur Überwindung von Schwierigkeiten, hygienisches Verhalten. Diese Ziele können am besten erreicht werden, wenn enge und vielseitige Verbindungen zu gärtnerischen und landwirtschaftlichen Betrieben hergestellt werden. Der Schulgartenunterricht fördert aber auch das Interesse und das Verständnis für die landwirtschaftlich-gärtnerische Produktion und erzieht zur Achtung vor dem Leben und zur Liebe zur Natur. In landwirtschaftlichen Gebieten hat er insbesondere die Aufgabe, die Schüler auf den polytechnischen Unterricht in der landwirtschaftlichen Produktion vorzubereiten und auf landwirtschaftliche Berufe zu orientieren."¹⁴⁾ In der Tschechoslowakei arbeiten von der ersten Klasse an die Kinder "in einer botanischen Ecke im Garten und beteiligen sich an gesellschaftlich nützlicher Arbeit: sie sammeln Samen, pflegen die Beete vor der Schule, ältere Schüler helfen in der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft."¹⁵⁾

Ein drittes bereits genanntes Unterrichtsfach ist ebenfalls gedacht, der Einführung in die industrielle Produktionsarbeit und ihrer theoretischen Auswertung zu dienen: Technisches Zeichnen. In allen osteuropäischen Schulen, und zwar in den allgemeinbildenden und nicht nur - wie in den meisten westeuropäischen Ländern - in den berufsbildenden Schulen, wird dieser Unterricht von der siebenten Klasse an in einer Wochenstunde (in der DDR, UdSSR) und von der neunten Klasse an (in der CSSR und in Bulgarien, hier also nur in den weiterführenden allgemeinbildenden Mittelschulen) in zwei Wochenstunden erteilt (vgl. Tab. 4, S. 107 ff.). Allein in Ungarn ist "Technisches Zeichnen" lediglich als Wahlfach in den Stundenplan der Gymnasien aufgenommen worden.¹⁶⁾ In Polen und Rumänien soll der Zeichenunterricht sich in den höheren Klassen auch auf das technische Zeichnen erstrecken. Ihm wird deshalb folgende Doppelaufgabe zugeordnet: "Der Zeichenunterricht soll die ästhetische Erziehung und auch die polytechnische Bildung fördern. In der Grundschule soll er dazu beitragen, bei den Schülern ästhetische Erlebnisfähigkeit zu wecken und künstlerischen Geschmack herauszubilden. Dazu dienen Zeichen-, Mal- oder Kompositionsübungen sowie Gespräche über Kunst. Es handelt sich hierbei nicht nur darum, Kunstverständnis zu wecken, sondern auch darum, das ästhetische Niveau des Alltags und der Produktionserzeugnisse zu heben ... Die Schüler sollen eine technische Zeichnung lesen, alle Symbole verstehen und eine Zeichnung anfertigen können."¹⁷⁾ Der Lehrplan für das Technische Zeichnen in den Schulen der DDR geht noch weiter. Hier sollen die Schüler vom einfachen Lesen technischer Zeichnungen und Anfertigen von technischen Skizzen bis hin zum Zeichnen von Maschinenelementen und Maschinenteilen sowie elektrotechnischer Schaltbilder geführt werden.¹⁸⁾ Dabei soll aber immer an die Hauptaufgabe, nämlich an die polytechnische Bildung, gedacht werden, die W. Lange in seinem Aufsatz über "Technisches Zeichnen" heraushebt: "Die Schüler werden im Technischen Zeichnen zum logischen Denken, zu anhaltender Sorgfalt und Gewissen-

haftigkeit erzogen, saubere und exakte technische Zeichnungen anzufertigen und diszipliniert die einheitlichen Zeichengrundsätze und -regeln einzuhalten. Sie erkennen, daß jede unübersichtlich gestaltete, unsaubere und damit zu Lesefehlern führende technische Zeichnung Fertigungsfehler, Minderung der Qualität der Erzeugnisse und Ausschuß hervorruft. Der Unterricht im Technischen Zeichnen vertieft die Einsicht der Schüler, daß auch von einer sorgfältig und fachgerecht angefertigten, eindeutig lesbaren und sauber ausgeführten technischen Zeichnung die Qualität des Erzeugnisses, die Wirtschaftlichkeit der Fertigung, die Senkung der Selbstkosten und die gleichzeitige Steigerung der Arbeitsproduktivität abhängen. Die Lernenden erweitern ihren polytechnischen Gesichtskreis und entwickeln ihr technisches Verständnis, indem sie beim Lesen und Anfertigen technischer Zeichnungen an die technisch-funktionalen, ökonomischen und konstruktiven Zusammenhänge zwischen Werkstückskonstruktion - Funktion des Werkstückes - Herstellung des Werkstückes und seiner Darstellung in der technischen Zeichnung herangeführt werden."¹⁹⁾

Wie einleitend dargelegt wurde, soll polytechnische Bildung nicht Aufgabe eines einzigen Faches sein. Der Wert eines Lehrgegenstandes für die polytechnische Bildung hängt davon ab, wieweit sich bei seiner Behandlung im Unterricht Theorie und Praxis miteinander verbinden lassen.²⁰⁾ Diese Möglichkeit ist - wie dargelegt wurde - beim "Werken", "Schulgartenunterricht" und "Technischen Zeichnen" in besonderem Maße gegeben. Den genannten Fächern kommt damit eine besondere Bedeutung für die polytechnische Bildung zu. Gleichzeitig dienen sie der Vorbereitung und theoretischen Auswertung des Produktionsunterrichts, der die zentrale Stellung im Rahmen der polytechnischen Bildung besitzt. Auf ihn soll nunmehr näher eingegangen werden.

b) Der Unterricht in Lehrwerkstätten und Produktionsbetrieben

Im folgenden soll zunächst der Stand vor den Reformmaßnahmen nach Chruschtschows Sturz wiedergegeben werden, um dann an Hand des relativ geschlosseneren Bildes - in einem besonderen Abschnitt - die neueren Bestrebungen, Pläne und Änderungen aufzuzeigen, die bisher noch zu keiner endgültigen Form gelangten.

Chruschtschows oben angegebene Forderung, die Schüler zur Produktionsarbeit heranzuziehen, fand sehr schnell Verwirklichung, und zwar nicht nur in der UdSSR selbst, sondern auch in fast allen übrigen osteuropäischen Staaten. Pädagogisch wurde dieser Schritt begründet mit der Notwendigkeit einer Annäherung von Schule und Leben und der Beseitigung des Gegensatzes von geistiger und körperlicher Arbeit im Sinne der kommunistischen Ideologie. "Die Gegenüberstellung von Arbeit und Lernen ist Ausdruck einer falschen, herablassenden und 'herrschaftlichen' Einstellung zur Bildung. Das Lernen selbst ist Arbeit, und zwar eine schwere und komplizierte. Aber die Kenntniseaneignung geht erheblich besser vonstatten, wenn die Kenntnisse in der Praxis angewendet werden und die Praxis neuen Wissensdurst hervorruft."²¹⁾

Es wurden verschiedene Arten der Produktionsarbeit in den Schulen erprobt, die von "gesellschaftlich nützlicher Arbeit" während zweier Wochenstunden über zusammenhängende Praktika in Betrieben bis hin zur vollen Berufsausbildung neben dem Erwerb der Hochschulreife reichen. Zunächst soll über den Unterricht in den Grundschulen berichtet werden.

"Gesellschaftlich nützliche Arbeit" wird als besonderes Unterrichtsfach mit zwei Wochenstunden von der dritten bis zur achten Klasse in den sowjetischen Grundschulen geführt. In Bulgarien sind dafür von der 1. Klasse an ebenfalls zwei Wochenstunden vorgesehen, die aber auch für Ausflüge verwendet werden können (vgl. Tabelle 4). Inhalt dieses Unterrichtsfaches ist

z.B.: tägliche Hilfe im Haushalt und bei Dienstleistungen in der Schule, Teilnahme an der Verschönerung des Schulbezirks und Wohnorts, Erntehilfe, Schutz der nützlichen Vögel und der Anpflanzungen, Anfertigung und Reparatur von Lehrmitteln, Hilfen für den "Kolchos" bei der Jungviehpflege.²²⁾ Von der 5. Klasse an werden auch praktische Übungen in Schulwerkstätten (Schlosserei, Tischlerei) sowie auf landwirtschaftlichen Lehr- und Versuchsflächen der Schule durchgeführt.²³⁾ In der UdSSR haben die Schüler von der 5. Klasse an auch am Ende jedes Schuljahres ein zweiwöchentliches Produktionspraktikum in Industrie- oder Landwirtschaftsbetrieben zu absolvieren. Ziel dieses gesamten Unterrichtes soll sein, den Schülern Grundkenntnisse über die wichtigsten Produktionszweige zu vermitteln (Energiewirtschaft, Eisen- und Stahlerzeugung, mechanische Metallbearbeitung, chemische Industrie, Landwirtschaft, Fernmelde-, Verkehrs- und Bauwesen). Außerdem sollen sie einige allgemein-technische Kenntnisse (Grundelemente der Maschinenkunde, der Elektrizitätslehre und deren Anwendung) erwerben und sich erste Arbeitsfertigkeiten allgemein-technischen Charakters (Messen, Berechnen, Zeichnen, Schlosserarbeiten, Montieren, Bearbeitung von vorbereiteten Werkstoffen) aneignen.²⁴⁾

Von der 4. Klasse an setzt noch in zwei weiteren osteuropäischen Staaten Produktions- und Werkstattarbeit ein, nämlich in Rumänien und Ungarn, ablösend das Fach "Werken". Alle Jugendlichen der Stadtschulen in Rumänien führen in wöchentlich 4 bzw. 3 Stunden (vgl. Tab. 4, S. 109) in Gruppen von je 15-20 Schülern unter Leitung eines Lehrmeisters praktische Werkstattarbeiten der Holz- und Metallbearbeitung (Tischlerei und Schlosserei) aus und erhalten Grundkenntnisse über die industrielle Produktion. Für die Mädchen dieser Klassen sind außer diesen Werkstattarbeiten, die für sie einen geringeren Umfang haben als für die Knaben, unter der Leitung von Lehrmeisterinnen auch praktische Schneider-, Haushalts- und Handarbeiten vorgesehen. "Die Schüler der Landschulen erwerben von der 5. Klasse

an landwirtschaftliche Kenntnisse und führen gleichzeitig im Herbst und im Frühjahr praktische landwirtschaftliche Arbeiten auf der Schulparzelle und in den sozialistischen landwirtschaftlichen Betrieben aus. Während der Wintermonate üben sich die Knaben in Tischler- und Schlosserarbeiten, die Mädchen befassen sich mit Handarbeiten, Schneiderei und Haushaltsarbeit. Am Ende des Schuljahres, zwischen dem 13. und 25. Juni, absolvieren die Schüler der 5. und 6. Klasse ein durchgängiges Praktikum in schulischen Werkstätten oder landwirtschaftlichen Betrieben."²⁵⁾

In Ungarn findet der Unterricht in Schulwerkstätten statt, die landwirtschaftliche Arbeit in Schulgärten und auf dem Feld. Regelmäßige Betriebsbesichtigungen sollen den Schülern die industrielle und landwirtschaftliche Großproduktion näherbringen. Die Schülerinnen werden mit den Grundelementen des Zuschneidens und der Näharbeit sowie des Kochens vertraut gemacht.²⁶⁾

Stärker in die volkswirtschaftliche Produktion einbezogen ist diese Unterrichtsarbeit in der DDR. Von der 7. Klasse an wird ein Unterrichtstag im Betrieb absolviert. Es "wird allen Schülern unter Berücksichtigung der regionalen und betrieblichen Besonderheiten ein einheitliches System von Grundkenntnissen und Grundfertigkeiten vermittelt. In den einzelnen Klassen werden bestimmte Grundlehrgänge absolviert. Sie bilden die Hauptform der Vermittlung von Grundkenntnissen und -fertigkeiten in der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion und werden durch das Fach "Einführung in die sozialistische Produktion in Industrie und Landwirtschaft" ergänzt, für das in der 7. Klasse 12 Jahresstunden und in den folgenden Klassen rd. eine Wochenstunde vorgesehen sind. In diesem Fach führen Betriebsangehörige und Lehrer den Unterricht gemeinsam im Betrieb durch."²⁷⁾ In polytechnischen Kabinetten, das sind betriebliche oder auch schulische Lern- und Arbeitsstätten, stehen den Schülern Anschauungsmaterialien, Produktionspläne,

Technische Zeichnungen, Produktionsmodelle, Experimentiergeräte, Fachbücher usw. zur Verfügung.²⁸⁾

Erst von der 8. Klasse an, aber zusätzlich zu dem Fach "Gesellschaftlich nützliche Arbeit" wird in Bulgarien ein zweiwöchentliches Produktionspraktikum am Ende des Schuljahres durchgeführt. Gleichzeitig werden hier in zwei weiteren Wochenstunden Grundlagen der Landwirtschaft (Pflanzenbau und Tierzucht) gelehrt.²⁹⁾

Gleichgültig, ob die Unterrichtsarbeit überwiegend in schulischen Lehrwerkstätten oder auf Versuchsfeldern (wie z.B. in Rumänien, Ungarn) oder überwiegend direkt in Betrieben der Wirtschaft (z.B. in der DDR) durchgeführt wird, das Ziel des Unterrichts während der Grundschulzeit ist überall gleich: vorwiegend der polytechnischen Bildung zu dienen, Grundkenntnisse von den wichtigsten Produktionszweigen zu vermitteln und vorzubereiten auf alle Arten von Arbeit in verschiedenen Berufen. Sie hat nicht die Aufgabe, eine bestimmte Berufsausbildung zu vermitteln. Zuweilen klingt außerdem der Gedanke einer Orientierung des Schüler in bezug auf seine spätere Berufswahl an.³⁰⁾ Die Schüler, die nach dieser allgemeinen Einführung in technische, landwirtschaftliche oder hauswirtschaftliche Bereiche nicht sofort in die Arbeitswelt eintreten, sondern auf den allgemeinbildenden weiterführenden Schulen verbleiben, erhalten in fast allen osteuropäischen Staaten (ausgenommen Polen und zum Teil Ungarn) neben der Hochschulreife eine berufliche Grundausbildung, die für sie gegebenenfalls eine spätere Lehrzeiterparnis oder ein verkürztes Fachschulstudium bedeutet, bis vor kurzem sogar eine volle "Lehre". Diese neueren Änderungen sollen jedoch zunächst ja unberücksichtigt bleiben.

Unter beruflicher Grundausbildung ist in den Oberstufen der DDR-Schulen ("Oberschulen" genannt) "eine Ausbildung in den Grundlagen, die mehreren verwandten und benachbarten Berufen

eines Industrie- bzw. Wirtschaftszweiges gemeinsam sind, zu verstehen. Die Schüler erwerben bis zum Abschluß der erweiterten Oberschule in verschiedenen Tätigkeitsbereichen eines Industrie- bzw. Wirtschaftszweiges berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten bis zu einer bestimmten Qualifikationsstufe. Die berufliche Grundausbildung umfaßt in der erweiterten Oberschule die praktische Tätigkeit der Schüler in der sozialistischen Produktion einschließlich der Unterweisung am Arbeitsplatz, den fachtheoretischen (berufstheoretischen) Unterricht", zusammenfassend genannt: Unterrichtstag in der Produktion, "und Praktika am Ende des 10. und 12. Schuljahres."³¹⁾ Innerhalb des "Unterrichtstages in der Produktion" haben die Schüler verschiedene praktische Grundlehrgänge vorwiegend in der metallverarbeitenden Industrie, in der Landwirtschaft, der Chemie-, Elektro-, Bau- und Textilindustrie zu absolvieren; in dem Fach "Einführung in die sozialistische Produktion" werden ihnen allgemein-theoretische, technische und landwirtschaftliche Kenntnisse vermittelt (vgl. Tabelle 3, S. 97). Die Abiturienten können erst nach Ableistung eines berufspraktischen Jahres ihr Studium beginnen. In diesem Jahr aber oder während ihres Studiums können sie entsprechend ihrer beruflichen Grundausbildung die Facharbeiteranerkennung erwerben.³²⁾

Tabelle 3

Lehrgegenstände für den Unterrichtstag in der Produktion in den Klassen 7 - 10 in der DDR

Unterrichtstag in der Produktion

	Schulen in industriellen Gebieten		Schulen in landwirtschaftlichen Gebieten	
	Grundlehrgänge	Fach "Einführung in die sozialistische Produktion"	Grundlehrgänge	Fach "Einführung in die sozialistische Produktion"
Klasse 7	Metallbearbeitung	Volkswirtschaftliche Aufgabe, Geschichte und Organisation des Arbeitsablaufs des jeweiligen Produktionsbetriebes	Pflanzliche Produktion I Metallbearbeitung (erste Hälfte)	Organisation der Arbeit in der LPG, geschichtliche Entwicklung und Perspektive
Klasse 8	Maschinenkunde I Elektrotechnik	Sozialistische Arbeitseinstellung, Produktionsplanung, Weiterentwicklung der Technik und Arbeitsorganisation im jeweiligen Betrieb	Metallbearbeitung (zweite Hälfte) Elektrotechnik Tierische Produktion I	Sozialistische Arbeitseinstellung, Produktionsplanung und Weiterentwicklung der Produktion in der jeweiligen LPG
Klasse 9	Landwirtschaft (Pflanzliche Produktion, Tierische Produktion, Maschinenkunde)	Landwirtschaftliche Produktion (Arbeitsorganisation, geschichtliche Entwicklung und Perspektive, Planung), Überblick über grundlegende ökonomische und technologische Fragen der Hauptindustriestämme; Energieversorgung	Maschinenkunde (Reparaturprogramm und Traktor), Pflanzliche Produktion II	Überblick über grundlegende ökonomische und technologische Fragen der Hauptindustriestämme: Metallurgische Industrie, Maschinenbauindustrie, örtlicher Industriestamm (wahlweise)
Klasse 10	Maschinenkunde II Polytechnisches Praktikum (zusammenhängend zwei Wochen)	Metallurgische Industrie, Maschinenbauindustrie, chemische Industrie, örtlicher Industriestamm (wahlweise)	Tierische Produktion, Innenmechanisierung, Polytechnisches Praktikum (zusammenhängend zwei Wochen)	Chemische Industrie, spezielle Probleme der landwirtschaftlichen Produktion

Auch die "allgemeinbildende polytechnische Mittelschule" der UdSSR erstrebt "eine allgemeine, polytechnische und berufliche Bildung auf der Basis der Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit."³³⁾ "Ihre Absolventen erhielten außer dem Reifezeugnis, das die Voraussetzung für die Studienbewerbung darstellt, ein Qualifikationszeugnis über die erworbene berufliche Ausbildung, z.B. als Dreher, Schlosser, Traktorist, aber auch als Krankenschwester oder Verkäuferin. Die neue Elfjahresschule sollte demnach zwei Aufgaben erfüllen: eine allgemeine Vorbereitung auf das Hochschulstudium gewährleisten und zugleich eine praktische Berufsausbildung vermitteln. Bis zum Sommer 1963 waren etwa 80 Prozent aller früheren Zehnjahresschulen nach dem neuen Muster reorganisiert."³⁴⁾ Das für die Berufsausbildung vorgesehene Unterrichtsfach "Produktionsunterricht" (vgl. Tab.4, S.107) umfaßt die Produktionspraxis der Schüler, z.B. in Industrie und Landwirtschaft, aber auch die Arbeit in Handels- und Versorgungsbetrieben. Für dieses Fach steht in jeder Klasse ein Drittel der gesamten Unterrichtszeit zur Verfügung. N.K. Gontscharow hebt den Produktionsunterricht von der Handwerkslehre mit folgenden Worten ab: "Der Produktionsunterricht unterscheidet sich von einer gewöhnlichen Handwerkerlehre vor allem durch tiefere theoretische Durchdringung der Arbeitsprozesse und durch die Vermittlung des Verständnisses der wissenschaftlichen und technischen Prinzipien in der Arbeitsweise einer Maschine, eines Apparates oder Gerätes, durch das Bewußtmachen des einzelnen Produktionsvorganges und der Besonderheiten des technologischen Prozesses. In der Schule soll ein Arbeiter ausgebildet werden, der sich bei dem stürmischen technischen Fortschritt und der komplexen Automatisierung und Mechanisierung der Produktion schnell neue Arbeitsverfahren und -methoden aneignen kann."³⁵⁾

Auch in Rumänien sollen die Schüler ihre während der Pflichtschulzeit erworbenen landwirtschaftlichen und industriellen Grundkenntnisse in den allgemeinbildenden weiterführenden

Schulen vertiefen. In dem Fach "Maschinenkunde mit praktischer Anwendung" lernen die Schüler der 8. Klasse in den Stadt- und Landschulen Werkzeuge, Geräte und einfache Werkzeugmaschinen kennen und sie durch praktische Arbeiten in der Schulwerkstatt handhaben. In der 9. bis 11. Klasse werden Arbeiten zur Anwendung der Elektrizität im täglichen Leben, in der Industrie und Landwirtschaft durchgeführt sowie grundlegende Kenntnisse in Kraftfahrzeugtechnik (Auto und Traktor) vermittelt. Am Ende des Schuljahres leisten außerdem die Schüler der 8., 9. und 10. Klasse ein zusammenhängendes zwei- bis dreiwöchiges Praktikum in Schulwerkstätten ab, das in den einzelnen Klassenstufen und in den Landschulen und Stadtschulen verschiedenartig gestaltet ist.³⁶⁾ Neben dieser eben erwähnten, meist vertretenen Form des Produktionsunterrichtes gibt es in Rumänien 44 Mittelschulen, die diese Unterrichtsart noch stärker betonen und sie ähnlich wie in der UdSSR und der DDR durchführen. Von der 9. bis zur 11. Klasse haben hier die Schüler in jeder Woche an einem Tag sechs Stunden Unterricht in der Produktion.

Ebenso gibt es in Ungarn an den Gymnasien verschiedene Formen des Produktionsunterrichtes. In den Stundentafeln einiger Schulen sind wöchentlich zwei Stunden für praktische Arbeiten vorgesehen; in anderen Schulen (1959/1960: 160) ist man zum Arbeitstag in der Produktion übergegangen, zum sog. "5+1"-System. Berufstheoretischer Unterricht ist in dem sechsstündigen Arbeitstag in landwirtschaftlichen oder industriellen Betrieben einbegriffen. Daneben gibt es Berufsmittelschulen, die nach einem "4+2"-System (4 Tage Schulunterricht und 2 Tage Produktion) organisiert sind und ihre Schüler zu einem Fachabitur führen.³⁷⁾ Darüber hinaus bestehen in Ungarn aber auch Gymnasien, deren Stundenpläne keinerlei "praktische Arbeiten" vorsehen. In den sonst hierfür vorgesehenen zwei Wochenstunden wird "Psychologie" und "Logik" unterrichtet.³⁸⁾

In der Tschechoslowakei dienen das Fach "Grundlagen der Produktion" (das ebenfalls im 5+1-System unterrichtet wird) und

die zusammenhängenden 18tägigen Ferienpraktika, die die Schüler im 10. und 11. Schuljahr ableisten, der beruflichen Vorbildung. "Die 'Grundlagen der Produktion' gliedern sich in einen theoretischen und in einen praktischen Teil, deren Verhältnis in der Regel 1:3 ist. Die Theorie enthält je nach der speziellen Zielsetzung Kurse in den Grundlagen der Technologie, der Industrieproduktion, Maschinenkunde, Grundlagen der Tierzucht und des Pflanzenbaus, Grundlagen der Mechanisierung u.ä. In diesen Kursen unterrichten Fachleute aus den Betrieben. Einen Bestandteil des Unterrichts bilden Exkursionen in die Betriebe, Instruktionsgespräche, Filmvorführungen usw. Die Produktionsarbeit knüpft an den Unterricht an, ergänzt, konkretisiert und vertieft ihn und bietet den Schülern die Möglichkeit, sich praktische Arbeitsfertigkeiten in einem bestimmten Berufsfach anzueignen. Sie findet in einem Betriebe statt, und zwar in der Regel an einem Tag in der Woche sechs Stunden. Die Schüler lösen sich in Gruppen nach einem festgesetzten Plan in der Weise ab, daß sie nach und nach alle wichtigsten Abschnitte der Produktion durchlaufen. Die Schüler der 1. und der 2. Klasse gewinnen einen Überblick über den ganzen Produktionszweig, die Schüler der 3. Klasse widmen sich der gewählten Spezialisierung."³⁹⁾ Damit erlangen die Absolventen dieser Schule auch in der CSSR die Berechtigung, in ein Lehrverhältnis mit verkürzter Lehrzeit aufgenommen zu werden.

Stark betont, systematisiert - was bereits an der Stunden-
tafel erkennbar ist (vgl. Tabelle 4, S. 107) - und in höheren
Klassen zunehmend spezialisiert ist der Produktionsunterricht
in Bulgarien. Das Fach "Maschinenkunde" (3 Wochenstunden)
umfaßt Werkstoffkunde, Maschinenelemente, einige Arbeits- und
Antriebsmaschinen, Warm- und Kaltbearbeitung der Metalle.
In dem Fach "Auto und Traktor" (9. Klasse) werden die Schüler
mit der Konstruktion der Antriebsmaschinen und Getriebemecha-
nismen von Kraftwagen und Traktoren bekanntgemacht. Der Kurs

in "Elektrotechnik" (11. Klasse) vermittelt den Schülern Kenntnisse von der Anwendung der Elektrizität in Industrie und Landwirtschaft und Haushalt und erweitert ihre im Physikunterricht (Elektrizitätslehre) erworbenen Kenntnisse. In den praktischen Übungsstunden arbeiten die Schüler mit elektrischen Bearbeitungsgeräten, elektrischen Maschinen, elektrischen Meßgeräten, Stark- und Schwachstromanlagen usw. Sie lernen die verschiedenen Möglichkeiten der Anwendung elektrischer Energie in der Landwirtschaft (Landmaschinen, Treibhäuser, Melkapparate usw.) praktisch kennen. Dieser Kurs ist für alle Schüler obligatorisch.⁴⁰⁾ Darüber hinaus sollen sich die Schüler von Klasse 10 an in praktischer und theoretischer Ausbildung in der Produktion ein berufliches Spezialfach mit breitem Anwendungsbereich aneignen. Hierfür sind in der 10. Klasse fünf, in der 11. zehn und in der 12. zwölf Wochenstunden vorgesehen, die teils in Lehrwerkstätten der Betriebe oder auf Lehr- und Versuchsgütern, teils direkt in produktiver Arbeit abgeleistet werden, von der 11. Klasse an meist in Industriebetrieben, landwirtschaftlichen Genossenschaften und Staatsgütern, im Schulgarten und auf den Feldern der Schule.

Zusammenfassend kann über den Unterricht in Lehrwerkstätten und Produktionsbetrieben in den osteuropäischen allgemeinbildenden Schulen gesagt werden: Er beginnt in der Grundschule mit einer allgemeinen Einführung in technische, landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Bereiche und wird in den weiterführenden Schulen so systematisch betrieben, daß er eine berufliche Grundausbildung oder sogar eine volle Berufsausbildung vermittelt, obwohl diese Schulen andererseits weiterhin zur Hochschule führen. In den Oberschulen - in einigen osteuropäischen Staaten Mittelschulen genannt - nimmt deshalb die Produktionsarbeit in Produktionsbetrieben zu; in vielen Staaten wurde hierfür das "5+1"-System gewählt (UdSSR, Bulgarien, DDR, CSSR sowie in einigen Versuchsschulen in Ungarn und Rumänien). Am stärksten

ausgebaut ist der praktische und theoretische berufskundliche Unterricht in der UdSSR; es folgen Bulgarien, CSSR und die DDR.

Eine am Schluß dieses Abschnittes gegebene Tabelle veranschaulicht diesen Tatbestand noch deutlicher. Sie gibt Wochenstunden an, die in den einzelnen Staaten in den einzelnen Klassen für die verschiedenen Fächer zur Verfügung stehen. Es wurde ferner darin der Anteil des vorberuflichen Unterrichts in der Gesamtunterrichtszeit errechnet, wenn es möglich war, für die Pflichtschulen und weiterführenden Schulen getrennt und für die gesamte mögliche Schulzeit (also bis zur Hochschulreife) insgesamt. Darin tritt noch einmal deutlich hervor, daß der vorberufliche Unterricht in der UdSSR am stärksten ausgebaut ist, in der Unter- und Oberstufe und damit auch während der gesamten möglichen Schulzeit. An zweiter Stelle steht Bulgarien; es folgen die CSSR, die DDR, Polen, Rumänien, Ungarn. Von den am Schluß genannten Staaten muß betont werden, daß Ungarn und Rumänien das "5+1"- bzw. "4+2"-System nur in Versuchsschulen eingeführt haben, was bei der Berechnung des Anteils unberücksichtigt blieb, und daß Polen nur das Fach "Werken" zum vorberuflichen Unterricht zur Verfügung hat, in dem aber auch "gesellschaftlich nützliche Arbeiten" durchgeführt werden. Hinzu kommt, daß gerade in Polen und Rumänien auch das Fach "Technisches Zeichnen" nicht vom übrigen Zeichenunterricht getrennt ausgewiesen wird, weswegen der Anteil des vorberuflichen Unterrichts an der gesamten Stundenzahl hier eigentlich noch geringer angesetzt werden müßte.

Wie unterschiedlich stark der vorberufliche Unterricht in den einzelnen Staaten ausgebaut ist, lassen die Höchst- und Niedrigstwerte erkennen: sein Anteil an der gesamten Unterrichtszeit reicht in der Grundschule von 5,4 % (Ungarn) bis zu 14,4 % (UdSSR), in den weiterführenden Schulen von 1 % (Polen) bis 35,4 % (UdSSR), während der gesamten Schulzeit von 5,7 % (Ungarn) bis 21,0 % (UdSSR).

c) Polytechnische Bildung in der Revision

In den letzten Jahren wurden die ersten Kritiken gegen diese umfangreiche Berufsvorbildung laut: Sie beeinträchtigt die Leistungen in den übrigen Fächern und bringe selbst nicht die beabsichtigten Erfolge hervor. Vor allem wendet man sich gegen den Umfang und die Formen des Produktionsunterrichts in den weiterführenden Schulen. Ein Bericht in der Népszabadszág vom 15.11.1963 gibt Äußerungen von Schülern und Lehrern wieder, die den Unterrichtstag in der Produktion sowie die zu betonte theoretisch-berufliche Ausbildung stark bemängeln:

"In der Stellungnahme eines Gymnasiasten heißt es: Ob wir den Polytechnik-Unterricht mögen? Wir arbeiten in den Synthetischen Gummiwerken, aber ich habe noch von keinem meiner Klassenkameraden gehört, daß er nach dem Abitur dort bleiben will ... Wir haben keine Beziehung zu dieser Arbeitsbranche. Der theoretische Teil des Produktionsunterrichts hat hohes Niveau, in der Fabrik selbst jedoch drücken wir uns bloß so herum, und zwar ohne eigenes Verschulden. Letzten Donnerstag z.B. empfing uns der Werkmeister wieder mit der Bemerkung: geht zu den Arbeitern und fragt, ob ihr helfen könnt. An fünf Stellen haben sie uns weggescheucht, bis schließlich einer erlaubte, die Maschine mit Material zu füttern. Eine Weile taten wir das auch, dann wurde es langweilig, und wir verschwanden. Am meisten profitieren jene Schüler von der Sache, die sich stillschweigend in eine Ecke hocken und aus den mitgebrachten Büchern büffeln ... Ein zweiter Gymnasiast fügt hinzu: Auch ich arbeite in einer Einheit der Synthetischen Gummiwerke, und ich habe den Eindruck, daß die Betonung gar nicht auf der praktischen Arbeit liegt, sondern auf der Theorie. Die Übungen sind ziemlich lasch organisiert, so daß jeder im allgemeinen die Zensur erhält, welche seinen Antworten in den theoretischen Stunden entspricht. Eine Schülerin der Oberstufe ergänzt: Bei uns in den REMIX-Werken ist es genauso. Seit zwei Jahren

montiere ich ausschließlich Kondensatoren. Ich habe die 'Puppen' in eine Porzellanröhre zu legen, und nur das Theoretische wird benotet. Ich weiß überhaupt nicht, wie wir Radiomechaniker werden sollen, wenn man uns bloß die kleinen Bestandteile anvertraut ... Ein Schulleiter bestätigt die Schwierigkeiten und Mängel: Nun, es gibt tatsächlich Fehler. Vor ein paar Jahren ist es in einer Fabrik sogar vorgekommen, daß man die Schüler Kisten schleppen ließ von einem Ende des Korridors zum andern, während eine andere Gruppe von Kindern die Kisten wieder zurücktransportieren mußte. Natürlich haben wir Einspruch erhoben und die Schüler von dort weggeholt, aber in der Fabrik verteidigte man sich damit, daß keine andere Arbeit zu tun war. Das hätte man uns doch sagen können, als wir gebeten hatten, daß man unsere Schüler zum praktischen Werkunterricht aufnimmt!"⁴¹⁾

Trotz derartiger Erfahrungen aber möchte man das bisherige System der polytechnischen Bildung und Erziehung nicht völlig abschaffen. Man versucht lediglich, die Dauer der Arbeit in den Betrieben zu reduzieren und sie planmäßiger zu gestalten. So wurden am 6. Juni 1964 im tschechoslowakischen Ministerium für Schulwesen und Kultur "Übergangsverfügungen zur Regelung des Unterrichts in den Grundlagen der Produktion an allgemeinbildenden Mittelschulen im Schuljahr 1964/65" erlassen, in denen vorgesehen ist, die Schüler an geeigneteren Arbeitsplätzen unterzubringen, ihnen angemessene und produktive Facharbeiten aufzutragen und einzelne Arbeiter für die Leitung der Produktionsarbeit verantwortlich zu machen. Die Wochenstundenzahl für das Fach "Grundlagen der Produktion" wird darin ebenfalls vorübergehend von 8 auf 6 herabgesetzt; davon entfallen vier Stunden auf die Produktionsarbeit und zwei Stunden auf die Fachtheorie. Die Praktikumszeit wird um eine Woche gleichfalls gekürzt.⁴²⁾

Noch größere Veränderungen wurden bisher in der UdSSR vorgenommen und weitere werden dort noch erwartet. Die Reduzierung der Mindest-Schulzeit für die Erlangung der Hochschulreife auf 10 Jahre soll keine Rückkehr zur alten 10-Jahres-Schule bedeuten. Die sowjetische Schule bleibt eine Schule mit Produktionsunterricht, wenn dieser auch, nach den Worten des Volksbildungsministers E.J. Afanasenko "ein wenig verändert, rationaler aufgebaut wird."⁴³⁾ Das bedeutete bisher, daß in der 8-Jahres-Schule das Fach "Gesellschaftlich nützliche Arbeiten" gestrichen - seine Erziehungs- und Bildungsaufgabe sollen künftig die Pionier-, Komsomol- und Schülerorganisationen erfüllen - und daß der berufliche Unterricht (allgemein-technische Fächer, Produktionsunterricht und produktive Arbeit) sowie die Praktikumszeit während der gesamten Schulzeit verringert wurde, d.h. daß der Anteil des beruflichen Unterrichts relativ von einem Drittel der Unterrichtszeit auf ein Viertel und absolut von 1356 Stunden auf 708 in den Stadtschulen zurückging.⁴⁴⁾ Im ganzen soll damit an der berufsvorbereitenden Aufgabe der Grundschule nicht gerüttelt, dagegen die Berufsausbildung in den allgemeinbildenden weiterführenden Schulen mehr auf eine Berufsvorbereitung zurückgedrängt werden. Zunächst sind lediglich Übergangsbestimmungen in Kraft.

Auch in der DDR hält man am Produktionsunterricht weiterhin fest. Er wurde aber in den letzten Lehrplänen⁴⁵⁾ stärker systematisiert und noch stärker auf "berufliche Grundausbildung" (d.h. Grundkenntnisse für mehrere verwandte Berufe) ausgerichtet. Vor allem soll es möglichst nur noch zwei Grundlehrgänge geben: "Lehrgang Industrie" für die Vorbereitung auf Berufe der Industrie und "Grundlehrgang Landwirtschaft". Als Bereiche innerhalb dieser beiden Grundlehrgänge werden genannt: Chemie, Metallurgie, Elektrotechnik, Maschinenbau, Energiewirtschaft, Verkehrswesen, Landwirtschaft und Bauwesen.⁴⁶⁾ Auch hierbei handelt es sich zunächst noch um Übergangslösungen.⁴⁷⁾

Bisher ist von osteuropäischen Schulsystemen berichtet worden, die Verkürzungen der Schulzeit und der Unterrichtsfächer, die der polytechnischen Bildung in erhöhtem Maße dienen, vorsehen bzw. bereits durchführten. Polen dagegen hat mit einer Schulreform begonnen, die mit Gesetz vom 15. Juli 1961 eingeleitet wurde und die eine Verlängerung der Pflichtschulzeit auf 8 Jahre vorschreibt.⁴⁸⁾ Gleichzeitig damit wurde das Fach "Werken" in "praktisch-technischer Unterricht" umbenannt, bekam einen noch stärkeren vorberuflichen Akzent und wurde um eine Stunde in der 7. Klasse erhöht. Noch befindet sich aber auch diese Reform im Stadium der Diskussion.⁴⁹⁾

In den osteuropäischen Schulen bahnt sich damit eine größere Einheitlichkeit an, gerade auch in bezug auf den vorberuflichen Unterricht.

Für die Grundschule bleibt das Ziel unverändert: allgemeine Einführung und Vermittlung von Grundkenntnissen in den wichtigsten Produktionszweigen. Der Unterricht umfaßt weiterhin überall die Fächer Werken, Schulgarten-Unterricht und Technisches Zeichnen; die praktische Unterweisung findet in Lehrwerkstätten, auf Versuchsfeldern und -gärten oder in Betrieben der Wirtschaft statt. Der Anteil des gesamten vorberuflichen Unterrichts an der Gesamtstundenzahl macht ca. 10 % aus.

In den weiterführenden allgemeinbildenden Schulen wird der berufliche Unterricht zugunsten der vorberuflichen Erziehung reduziert. Jedoch ist die Diskussion über Fragen des Umfangs, der Form und des Inhalts der polytechnischen Bildung in den pädagogischen Fachkreisen des Ostens noch nicht abgeschlossen, und für den Schulunterricht sind bisher vielfach nur Übergangsbestimmungen in Kraft.

Tabelle 4: Der Umfang des vorberuflichen Unterrichts in der UdSSR,

Land	Fach	Wochenstunden in Klasse											
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
<u>U d S S R</u>	Werkunterricht	2	2	2	2	3	3	3	3	-	-	-	
	Gesellschaftlich nützliche Arbeit ¹⁾	-	-	2	2	2	2	2	2	-	-	-	entf. 111)
	Techn. Zeichnen	-	-	-	-	-	-	1	1	2 ³⁾	-	-	
	Allgemeintechnische Fächer, theoret. und prakt. Produktionsunterricht und produktive Arbeit					je 2 Wochen am Ende des Schuljahres				12 ⁴⁾	12 ⁴⁾	12 ⁴⁾	
	Produktionspraktikum ²⁾					5 ^{a)}	5 ^{a)}	6	6	14	12	12	
zusammen		2	2	4	4	5 ^{a)}	5 ^{a)}	6	6	14	12	12	
<u>B U L G A R I E N</u>	Werken	2	2	3 ^{b)}	3 ^{b)}	3 ^{b)}	3 ^{b)}	3 ^{b)}	2	-	-	-	-
	Techn. Zeichnen	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-
	Pflanzenbau und Viehzucht	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-
	Mechanisierung der Landwirtschaft	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-
	Maschinenkunde	-	-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-
	Auto und Traktor	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-
	Elektrotechnik	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-
	Ausbildung (techn. u. praktische) in der Produktion	-	-	-	-	-	-	-	2 Wochen und	Produktionspraktikum	5	10	12
	Ausflüge und gesellschaftlich nützliche Arbeiten	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	-
zusammen	4	4	5	5	5	5	5	6 ^{a)}	8 ^{a)}	9 ^{a)}	14 ^{a)}	12 ^{a)}	
<u>C S S R</u>	Werkunterricht (Erziehung zur Arbeit)	1	1	1	2	2	3	3	3 ^{e)}	3 ^{e)}	-	-	-
	Techn. Zeichnen	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-
	Produktionsgrundlagen ⁸⁾	-	-	-	-	-	-	-	-	-	18täg. Ferienprakt. u.	8	8
	zusammen	1	1	1	2	2	3	3	3	5	8 ^{a)}	8 ^{a)}	8

= Ende der Pflichtschulzeit; a) bis g) = vgl. "Anmerkungen", S. 111; 1) bis 8) = vgl. "Abänderungen", S. 111.

Bulgarien, CSSR, DDR, Polen, Rumänien, Ungarn

Land	Stundensumme						Fach
	absolut			v.H. aller Unterrichtsstunden			
	b.z. Ende der Pflichtschulzeit	in der Oberstufe	insgesamt	Unterstufe	Oberstufe	insgesamt	
<u>U d S S R</u>	717	-	717				Werkunterricht
	430	-	430				Gesellschaftl. nützliche Arbeit ¹⁾
	71	78	149				Techn. Zeichnen
	-	1 363	1 363				Allgemeintechnische Fächer, theoret. und prakt. Produktionsunterricht und produktive Arbeit
	1 218 ^{a)}	1 441	2 659 ^{a)}	14,4 ^{a)}	35,2	21,0 ^{a)}	zusammen
<u>B U L G A R I E N</u>	676	-	676				Werken
	-	68	68				Techn. Zeichnen
	60	-	60				Pflanzenbau und Viehzucht
	-	34	34				Mechanisierung der Landwirtschaft
	-	102	102				Maschinenkunde
	-	68	68				Auto und Traktor
	-	68	68				Elektrotechnik
	-	870	870				Ausbildung (techn. u. praktische) in der Produktion
	.	.	.				Ausflüge und gesellschaftlich nützliche Arbeiten
	736 ^{a)}	1 210 ^{a)}	1 946 ^{a)}	.	.	17,2 ^{a)}	zusammen
<u>C S S R</u>	646 ^{f)}	-	646 ^{f)}				Werkunterricht (Erziehung zur Arbeit)
	68 ^{f)}	-	68 ^{f)}				Techn. Zeichnen
	-	816 ^{a)f)}	816 ^{a)f)}				Produktionsgrundlagen ⁸⁾
	714 ^{a)f)}	816 ^{a)f)}	1 530 ^{a)f)}	8,5 ^{a)f)}	22,2 ^{a)f)}	12,7 ^{a)f)}	zusammen

Fortsetzung der Tabelle 4

Land	Fach	Wochenstunden in Klasse											
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
<u>DDR</u>	Werken	1	1	1	2	2	2	-	-	-	-	-	-
	Nadellarbeit	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-
	Techn. Zeichnen	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1 ⁵⁾	-	-
	Einführung in die sozialistische Produktionsarbeit und Produktionsarbeit ⁶⁾	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Praktika am Ende des Schuljahres und	-
	zusammen	1	1	2	3	2	2	4	5	5	4 ^{a)}	4 ^{a)}	4 ^{a)}
<u>POLEN</u>	Werken (Handarbeit, prakt. Arbeit)	2	2	2	2	2	2	2 ⁷⁾	2	2	2	-	entfällt
	Vormilitärische Erziehung	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	2	entfällt
	Zeichnen ^{c)}	1	1	1	1	1	1	1	2	1	-	-	
	zusammen	3	3	3	3	3	3	3	4	5	4	2	
<u>RUMÄNIEN</u>	Werken (praktische Betätigung)	1	1	2	2	-	-	-	-	-	-	-	
	Landwirtschaftliche Kenntnisse und praktische Arbeiten (Dorf)	-	-	-	-	4	4	4	-	-	-	-	entfällt
	Grundkenntnisse über industrielle Produktion u. praktische Werkstattarbeit (Stadt)	-	-	-	-	3	4	4	-	-	-	-	entfällt
	Techn. Zeichnen	-	-	-	-	1 ^{c)}	1 ^{c)}	1 ^{c)}	1	1	1	1	
	Maschinenkunde mit prakt. Anwendung	-	-	-	-	-	-	-	2	2 ^{d)}	3 ^{d)}	3 ^{d)}	
	zusammen	1	1	2	2	3-5	4-5	4-5	3	3	4	4	
<u>UNGARN</u>	Werken (Handarbeit)	1	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-
	prakt. ^{g)} Arbeit	-	-	-	-	2	2	2	2	2	2	2	2
	zusammen	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2

Quelle: Die Angaben wurden zusammengestellt und errechnet aus den einzelnen nationalen Stundenplänen in: Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut, a. a. O., S. 72, 143, 219, 298, 385, 462, 545.

Land	Stundensumme						Fach
	absolut			v. H. aller Unterrichtsstunden			
	B.z. Ende der Pflichtschulzeit	in der Oberstufe	insgesamt	Unterstufe	Oberstufe	insgesamt	
<u>DDR</u>	342	-	342				Werken
	76	-	76				Nadelarbeit
	76	76	152				Techn. Zeichnen
	38	76	114				Einführung in die sozialistische Produk- tionsarbeit und Produktionsarbeit ⁶⁾
	228	532	760				
	760	684	1 444	.	.	12,6	zusammen
<u>POLEN</u>	448	192	640				Werken (Handarbeit, prakt. Arbeit)
	-	192	192				Vormilitärische Erziehung
	224	96	320				Zeichnen ^{c)}
	672	480	1 152	11,5	1,0	11,2	zusammen
<u>RUMÄNIEN</u>	198	-	198				Werken (prakti- sche Betätigung)
	429	-	429				Landwirtschaftliche Kenntnisse und prak- tische Arbeiten (Dorf)
	oder 396	-	oder 396				Grundkenntnisse über industrielle Produktion u. praktische Werk- stattarbeit (Stadt)
	99	132	231				Techn. Zeichnen
	-	330 ^{d)}	330 ^{d)}				Maschinenkunde mit prakt. Anwendung
	(Ø) 709	462 ^{d)}	(Ø) 1 172	11,7	9,9 ^{d)}	10,9 ^{d)}	zusammen
<u>UNGARN</u>	132	-	132				Werken (Handarbeit)
	264	256	520				prakt. ^{g)} Arbeit
	396	256	652	5,4	6,3	5,7	zusammen

Anmerkungen zu Tabelle 4:

- a) Das Praktikum wurde hierbei nicht mitberücksichtigt.
- b) Davon 1 Stunde für Arbeiten auf dem Lehr- und Versuchsfeld.
- c) Dieses Fach soll dem künstlerischen wie dem technischen Zeichnen gewidmet werden (Dt. Pädagogisches Zentralinstitut: "Das Schulwesen sozialistischer Länder in Europa", Berlin 1962, S. 311, 317, 321, 401).
- d) Es gibt 44 Mittelschulen, die von der 9. bis 11. Klasse 6 Stunden Produktionsarbeit vorsehen und gleichzeitig eine Berufsausbildung gewähren (Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 404).
- e) Davon für Mädchen eine Stunde Ernährungslehre und Kinderpflege.
- f) Mangels anderer Informationen entsprechend den Angaben aus den anderen Staaten geschätzt. Der Prozentanteil der Oberstufe entspricht jedoch dem angegebenen Wert in: Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 486.
- g) Daneben gibt es Versuchsschulen, deren Schüler einen ganzen Wochentag an der Produktionsarbeit teilnehmen (Unterrichtssystem: "5 + 1").

Abänderungen in den letzten Jahren:

- 1) Mit Erlaß von 1964 gestrichen.
- 2) Mit Erlaß von 1964 für die 5. und 6. Klasse um eine Woche gekürzt, für die 8. Klasse gestrichen.
- 3) Mit Erlaß von 1964 um 1 Wochenstunde gekürzt.
- 4) Mit der Streichung der 11. Klasse nach Erlaß von 1964 wird der Produktionsunterricht insgesamt gekürzt; die Neuverteilung steht noch nicht genau fest.
- 5) Im neuen Lehrplan von 1963 gekürzt.
- 6) 1964 Trennung zwischen beiden Gebieten; vorgesehene Verhältnis 1 : 3.
- 7) Mit Verordnung von 1963 wurde das 8. Pflichtschuljahr eingeführt und gleichzeitig damit der Werkunterricht (jetzt: praktisch-technischer Unterricht) in Klasse 7 um 1 Wochenstunde erhöht.
- 8) Mit Erlaß von 1964 reduziert auf 6 Stunden und zweiwöchentliche Praktika.

IV. Zusammenfassung und Ausblick

1. Zusammenfassung

Vorberuflicher Unterricht dient der Berufsvorbereitung. Berufsvorbereitung heißt in dieser Arbeit: a) die Orientierung über allgemeine Arbeitsbedingungen und über ausgewählte Berufe, b) die Einführung des Jugendlichen in bestimmte Berufsfelder, c) die Ausbildung für Grundberufe. Von vorberuflichem Unterricht wird bereits dann gesprochen, wenn den Jugendlichen Inhalte von einer der drei berufsvorbereitenden Phasen theoretisch oder praktisch in der Schule oder schulähnlichen Institutionen (z.B. in betrieblichen Lehrwerkstätten) vermittelt werden.

Die Notwendigkeit eines vorberuflichen Unterrichts der Jugendlichen vor Eintritt in die Arbeitswelt wird in fast allen Staaten erkannt; einige tragen dieser Forderung bereits seit Jahrzehnten Rechnung, andere seit jüngster Zeit. Auch in Deutschland wird die Frage nach einem allmählichen Übergang von der Schule zur Arbeitswelt diskutiert und mit Versuchen zögernd begonnen. Dafür aber ist erst einmal eine Information über den vorberuflichen Unterricht außerhalb Deutschlands hilfreich.

Die vielfältigen Formen und Inhalte vorberuflichen Unterrichts in den westeuropäischen Schulen zwangen, um einen Überblick überhaupt zu ermöglichen, zu einer Typisierung. Aus den vorhandenen Alternativen von vorberuflichem Unterricht ergab sich eine Gliederungsmöglichkeit nach dem Spezialisierungsgrad; sie konnte sich damit gleichzeitig an die Definition der Berufsvorbereitung anlehnen. Es wurden unterschieden: vorberuflicher Unterricht als Einführung 1. in möglichst viele verschiedenartige Berufe (Berufsorientierung), 2. in volkswirt-

schaftliche Teilbereiche (Berufsfelder) und 3. in gleichartige Berufe (Berufsgruppen oder Grundberufe). Dabei stellte sich heraus, daß jede dieser Arten des vorberuflichen Unterrichts für einen bestimmten Schultyp charakteristisch ist: Berufsorientierung übernehmen nur Volksschulen - bzw. Primarschulen -; eine Einführung in volkswirtschaftliche Teilbereiche geben Fortbildungsschulen, die als Pflichtschulen auf den Volksschulen aufbauen, und (Berufs-) Mittelschulen; in Berufsgruppen oder Grundberufe führen Berufsfachschulen und betriebliche Lehrwerkstätten ein. Nur in Einheitsschulen kommen alle drei Arten vor. In Schweden und den USA wird den Jugendlichen innerhalb derselben Schule die Möglichkeit der aufsteigenden Spezialisierung gegeben: von der Berufsorientierung zur Einführung in Berufsfelder (Schweden), in Berufsgruppen (USA).

Der Unterricht erfaßt außerdem hier alle (Schweden) bzw. sehr viele Jugendliche (USA). Über 50 % der Schuljugend eines Jahrganges erhalten in den Niederlanden, Luxemburg und Italien vorberuflichen Unterricht. Allerdings werden in diesen drei Ländern die Schüler frühzeitig nach den gewählten Berufsfeldern bzw. -gruppen getrennt.

Es wurde ferner gezeigt, vor welche Wahlmöglichkeiten in bezug auf vorberuflichen Unterricht die Jugendlichen in den einzelnen Ländern gestellt werden, von welchem Alter an sie sich für eine Richtung entscheiden müssen und welche Beratungshilfen und späteren Korrekturmöglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen. Es stellte sich heraus, daß dort, wo frühzeitig vorberuflicher Unterricht erteilt wird, die Schüler auch frühzeitig getrennt und entsprechend ihrer Wahl in besonderen Schulen zusammengefaßt werden. Die damit gesammelten negativen Erfahrungen veranlaßten die betreffenden Länder, Übergangsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Schulzweigen zu schaffen. Vor allem in Spanien wurde in letzter Zeit durch einen stark durchlässigen Schulaufbau die Möglichkeit eröffnet, Fehlentscheidungen jederzeit korrigieren zu können. Auch in den

meisten anderen Ländern ist die Tendenz zu erkennen, die Entscheidung und die endgültige Trennung der Schüler nach Berufsfeldern oder Berufsgruppen hinauszuschieben und den Jugendlichen durch Beratungsinstitutionen oder -personen Hilfe zu leisten. Frankreich bemüht sich, die Jugendlichen durch den Cycle d'Orientation der richtigen weiterführenden Schule und damit auch gleichzeitig der richtigen Art vorberuflichen Unterrichts zuzuführen. Einen großen Vorsprung vor anderen Ländern haben jedoch hierin Schweden und Amerika vorzuweisen mit ihrer Einrichtung des "Berufswahllehrers" bzw. des "Counselors".

Die osteuropäischen Schulen weichen in Aufbau, Ziel, Unterrichtsinhalt und -form nicht so stark voneinander ab wie die westlichen. Hier absolvieren alle Jugendlichen einen vorberuflichen Unterricht, der sehr frühzeitig einsetzt, nämlich sofort bei Schulbeginn. Zunächst erhalten sie durch das Fach "Schulgarten-Unterricht", das in westlichen Ländern kaum eine Rolle spielt, und durch das bereits "produktionsbezogene" Fach "Werken", danach durch eine praktische Tätigkeit in Schulwerkstätten, Betrieben, auf Versuchsfeldern usw. eine allgemeine Einführung in die industrielle und landwirtschaftliche Arbeitswelt. Daran schließt sich in höheren Klassen eine Ausbildung für Grundberufe. Im ganzen wird im vorberuflichen Unterricht der osteuropäischen Schulen mehr Wert auf praktische Berufsbeobachtung und Einbeziehung der Unterrichtsarbeit in die industrielle und landwirtschaftliche Produktion gelegt, was vermutlich auch ökonomische und nicht nur pädagogische Gründe hat. Gleichzeitig soll den Schülern hiermit die Abhängigkeit der Arbeitsproduktivität von einer richtigen Organisation und Planung gezeigt werden. Im Mittelpunkt dieses industriellen und landwirtschaftlichen Unterrichts steht der Gedanke der Erziehung zur Arbeit im allgemeinen und zur Übernahme jeder Tätigkeit. Hierin gleichen sich die osteuropäischen und die amerikanischen Schulen.

Der Anteil des vorberuflichen Unterrichts an der Gesamtunterrichtszeit wies bisher zwischen den einzelnen osteuropäischen Staaten Unterschiede auf (vgl. Tabelle 4, S. 107). Die neueren Reformmaßnahmen zeigen aber eine Tendenz zur Angleichung und z.T. zu einer Reduzierung der Berufsausbildung zugunsten einer Berufsvorbereitung.

Innerhalb der einzelnen osteuropäischen Länder ist das Schulwesen einheitlicher als in den westeuropäischen organisiert, jedenfalls in bezug auf den vorberuflichen Unterricht. Die Jugendlichen können nicht zwischen verschiedenen Typen vorberuflichen Unterrichts wählen. Der Mangel an Beratungsstellen oder -personen tritt darum in Osteuropa weniger stark in Erscheinung als in manchen westlichen Ländern.

Abschließend seien noch zwei Parallelen zwischen den ost- und westeuropäischen Schulen genannt: Im Westen nimmt der vorberufliche Unterricht - wie gezeigt wurde - eine besondere Stellung in den Ländern mit Einheitsschulsystemen ein. Zum anderen hat er einen ganz besonderen Aufschwung in den westlichen Ländern genommen, in denen die Bildungsbedürfnisse der breiten Volksschichten bisher sehr stark vernachlässigt wurden (Spanien, Italien). Beides trifft weitgehend für die osteuropäischen Länder zu, in denen der vorberufliche Unterricht eine größere Rolle spielt als in allen westlichen Staaten.

2. Ausblick

Als internationale Gesamtübersicht liefert die vorliegende Studie nur begrenzte Informationen. Der vorberufliche Unterricht in europäischen und nordamerikanischen Staaten wurde darin nur oberflächlich skizziert. Das gilt besonders für seinen sozial-politischen Aspekt, für seine Aufgabe als Vorbereitung auf die selbständige Beteiligung am Wandel der Arbeitsverhältnisse. Wieweit und in welcher Weise die Jugendlichen über die Herrschaftsstruktur der Betriebe aufgeklärt

werden und ob sich diese Aufklärung mit einer Einübung demokratischer Verhaltensweisen verbindet, mußte weitgehend im dunkeln bleiben. Dazu sind intensivere, zum Teil empirische Untersuchungen einzelner Länder und Institutionen erforderlich. Nur empirische Erhebungen vermögen ferner zu erhellen, welche Formen des vorberuflichen Unterrichts welche Wirkungen hervorbringen, d.h. wieweit die tatsächlichen Effekte mit den Motiven übereinstimmen und welche Relation von außerberuflichem und beruflichem Unterricht, welcher Stufengang, welches Verhältnis zwischen Theorie und Praxis, welche Sozialkunde des Betriebes und welche Sozialform des Schullebens die Fähigkeit der Jugendlichen zur Initiative im Berufsleben besonders nachdrücklich stärkt. Damit ist ein ganzes Forschungsprogramm angedeutet, von dem zu hoffen steht, daß es während der nächsten Jahre wenigstens in einigen Schwerpunkten ausgeführt werden kann.

Anmerkungen
=====

Zu A (S. 3 - 13):

- 1) Vgl. vor allem Lipset/Bendix: "Social Mobility in Industrial Society", 3. Aufl., Berkeley - Los Angeles 1962, S. 155-181 und 288-294; H. Abel: "Das Berufsproblem im gewerblichen Ausbildungs- und Schulwesen", Braunschweig 1963, S. 129-146, bes. S. 144
- 2) Vgl. z.B. B. Lutz: "Entwicklungstendenzen ausgewählter Ausbildungsberufe"; in: Berufsaussichten und Berufsausbildung in der Bundesrepublik - Eine Dokumentation des Stern, Hamburg 1965, S. 27-62
- 3) Auf die Freiheitschance, die der Berufswechsel bietet, hat H. Blankertz nachdrücklich hingewiesen: "Berufspädagogik im 'Mittelraum' - Bericht und kritische Anmerkungen zu H. Abels Studie über das Berufsproblem"; in: Die berufsbildende Schule, 1965, S. 248. Ferner: Der Deutsche Ausschuß und die Berufsbildung ohne Beruf, a.a.O., S. 319
- 4) H. Klages: "Berufswahl und Berufsschicksal", Köln und Opladen 1959, S. 14/15
- 5) Vgl. z.B. F. Blättner: "Pädagogik der Berufsschule", Heidelberg 1958, S. 40; E. Spranger: "Ungelöste Probleme der Pflichtberufsschule"; in: Erziehung und Bildung im Zeitalter der Technik, Festgabe für P. Luchtenberg, Neustadt/Aisch 1960, S. 141; Statistisches Bundesamt Wiesbaden: "Klassifizierung der Berufe - Systematisches und alphabetisches Verzeichnis der Berufsbenennungen", Stuttgart - Mainz 1961, S. 6/7
- 6) A. Schwarzlose: "Das Berufsproblem im gewerblichen Ausbildungs- und Schulwesen - Ein Beitrag zur Thematik des gleichnamigen Buches von H. Abel"; in: Zeitschrift für Pädagogik, 1965, S. 63
- 7) Vgl. Statistisches Bundesamt, a.a.O., S. 14. Die Gesamtzahl dieser Berufsgruppen beträgt 41; darunter sind jedoch vier Sammelkategorien, deren Mitglieder den restlichen Gruppen zugeordnet werden können.
- 8) Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): "Internationale Standardklassifikation der Berufe", Stuttgart - Mainz 1960, S. 28-33 (Gesamtzahl: 73)
- 9) Vgl. Wolfgang Lempert: "Die Konzentration der Lehrlinge auf Lehrberufe in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich 1950 bis 1963", (Studien und Berichte des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, Heft 7) Berlin 1966, bes. S. 36-40

- 10) Jedenfalls nicht im Deutschen. Anders im Englischen und im Französischen: Hier werden die analogen Termini - "prevocational education" und "enseignement pré-professionnel" - in ähnlicher Weise verwandt, wie "Berufsvorbereitung" (bzw. "vorberuflicher Unterricht") nach der vorgeschlagenen Definition gebraucht werden soll. Für den Sprachgebrauch - wie für die faktischen Verhältnisse - in der Bundesrepublik dagegen ist es bezeichnend, daß keines der einschlägigen pädagogischen und berufspädagogischen Lexika, die nach dem zweiten Weltkrieg in Westdeutschland erschienen sind, einen Artikel "Berufsvorbereitung" enthält. (Das Gleiche gilt für "vorberuflicher Unterricht".) In repräsentativen Texten tauchen das Wort und seine Derivate höchstens beiläufig auf. (Vgl. z.B. Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, Folge 7/8, S. 125.) Eine Ausnahme stellen international vergleichende Veröffentlichungen dar. Als Beispiele seien genannt: Hilde Wander: "Berufsausbildung und Produktivität. Westdeutsche Nachwuchsprobleme im Zusammenhang in- und ausländischer Entwicklungen", (Kieler Studien, Hrsg. Fritz Baade, Heft 26) Kiel 1953, S. 119. - "Automation. Risiko und Chance", Band II, Beiträge zur zweiten internationalen Arbeitstagung der Industriearbeitsgemeinschaft Metall über Rationalisierung, Automatisierung und technischen Fortschritt 16. bis 19. März 1965 in Oberhausen, Redaktion: Günter Friedrichs, Frankfurt/Main (Europäische Verlagsanstalt) 1965, S. 643-733, 923 und 1040
- 11) K. Mollenhauer: "Pädagogik und Rationalität"; in: Die deutsche Schule, 1964, S. 671/72; vgl. ferner: Empfehlungen und Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, Folge 4: "Zur Situation und Aufgabe der deutschen Erwachsenenbildung", Stuttgart 1963, S. 20-22
- 12) Vgl. Erich Hylla: "Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Berufserziehung"; in: Die deutsche Berufs- und Fachschule 1952, S. 432
- 13) Vgl. H. Blankertz: "Berufsbildung und Utilitarismus", Aneignung und Begegnung - Pädagogische Untersuchungen, hrsg. v. J. Derbolav, Bd. 3, Düsseldorf 1963, S. 119-123
- 14) Vgl. A. Schwarzlose: "Das Gutachten über das berufliche Ausbildungs- und Schulwesen"; in: Die deutsche Berufs- und Fachschule, 1965, S. 258-259

Zu B I 1 (S. 14 - 15):

- 1) Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen: "Empfehlungen zum Ausbau der Volksschule" (Empfehlungen und Gutachten, Folge 2), Stuttgart 1957, S. 32
- 2) Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, a.a.O., S. 34

- 3) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen, a.a.O., S. 39/40
- 4) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen: "Empfehlungen zum Aufbau der Hauptschule" (Empfehlungen und Gutachten, Folge 7/8), Stuttgart 1964, S. 41

Zu B I 3 (S. 19 - 29):

- 1) W. Schultze: "Das Schulwesen in der Bundesrepublik, in Frankreich, England und in den Vereinigten Staaten von Amerika"; in: Soziologie der Schule, hrsg. v. P. Heintz, Köln 1959, S. 12
- 2) F. Bereday: "Schulreform in Frankreich und der Türkei - Versuch einer systematischen Vergleichen"; in: Bildung und Erziehung, 1961, Heft 4, S. 235
- 3) "Effectifs du cycle d'observation. Première et deuxième années: Classes de sixième et de cinquième"; in: Informations Statistiques, 1963, Nr. 48, S. 114-125 und "Statistiques des enseignements de second degré public. Année scolaire 1961 - 1962"; in: Informations Statistiques, 1963, Nr. 51, S. 213-262.
- 4) W. Schultze, a.a.O., S. 11
- 5) Ministry of Education: "15 to 18. Report of the Central Advisory Council for Education - England", Vol. 1, London 1960, S. 281
- 6) W. Schultze (Hrsg.): "Englands Schulen heute" (Sonderheft der Mitteilungen und Nachrichten der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung), Frankfurt/Main 1960, S. 152 - vgl auch: Ministry of Education, a.a.O., S. 53
- 7) So sagt z.B. auch H.C. Dent: "Their 'special' course is not so much preparation for employment as in education in how to live more richly the life of the countryman" (H.C. Dent: "Secondary Modern School", London 1958, S. 47)
- 8) W. Dupont: "Wege der Schulreform in Skandinavien"; in: Hauptlinien und Kernfragen der internationalen pädagogischen Entwicklung, Braunschweig 1961, S. 40, und T. Husén: "Social Determinants of the Comprehensive School"; in: International Review of Education, 1963/64, S. 158-173
- 9) T. Sirevåg: "Ten Years of Norwegian School Experimentation"; in: International Review of Education, 1966, S. 9
- 10) Y. Norinder: "The Envolving Comprehensive School in Sweden"; in: International Review of Education, 1957, S. 272
- 11) J. Orring: "Das allgemeinbildende Schulwesen in Schweden"; in: Bildung und Erziehung, 1964, S. 357
- 12) H. Petersen: "Das neue dänische Schulgesetz"; in: International Review of Education, 1959, S. 495

- 13) International Yearbook of Education, 1964, S. 112
- 14) E.A. Krug: "The Secondary School Curriculum", New York 1960, S. 12 ff. und R.W. Richey: "Planning for teaching - An Introduction to Education", 3. Aufl., New York 1963, S. 306 ff.
- 15) G. Gorer: "Die Amerikaner - Eine völkerpsychologische Studie", Hamburg 1956, S. 64
- 16) F. Geisler: "Unterricht oder Erziehung? Das Beispiel der amerikanischen Schule"; in: Neuphilologische Zeitschrift, 1950, S. 149
- 17) H. Krieger: "Das englische und amerikanische Erziehungswesen"; in: Neuphilologische Zeitschrift, 1950, S. 231
- 18) C.P. Hill: "A British Teacher in America"; in: The Journal of Education, 1949, S. 231
- 19) O. Banks: "Parity and Prestige in English Secondary Education", 2. Aufl., London 1963, S. 137
- 20) Vgl. hierzu N.H. Wilson: "Grouping in American Schools"; in: International Review of Education, 1960, S. 456-467. - E. Ginzberg: "Education and National Efficiency in the USA"; in: "Education, Economy, and Society", hrsg. von A.H. Halsey, Floud, C.A. Anderson, 3. Aufl., New York 1964, S. 78. - St. M. McMurvin: "A Crisis of Conscience"; in: American Education Today, hrsg. von P. Woodring und J. Scanlan, New York 1963, S. 17 ff.
- 21) O. Anweiler: "Probleme der Schulreformen in Osteuropa"; in: International Review of Education, 1960, S. 21
- 22) O. Anweiler: "Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalinära", Erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen des Osteuropainstituts an der Freien Universität Berlin, Bd. 1, Berlin 1964, S. 453
- 23) F. Hilker: "Forderungen an eine eigenständige vergleichende Methode in der pädagogischen Wissenschaft"; in: Bildung und Erziehung, 1961, S. 139

Zu B II 1 (S. 30 - 37):

- 1) L. Lang: "Die neue Lehrerbildung - Das neunte Schuljahr - Schule in Land und Stadt", Wien 1965, S. 110
- 2) K.H. Bentzien: "Die Volksschule in Finnland"; in: Pädagogische Rundschau 1957, S. 114
- 3) H. Reichel: "Grundzüge des spanischen Schulsystems"; in: Hessische Lehrerzeitung, 1960, H. 7/8, S. 105
- 4) P. Luchtenberg (Hrsg.): "Merkmale der amerikanischen Berufsausbildung und Berufserziehung", Bielefeld 1956, 2. Aufl., S. 51

- 5) H. Backhaus: "Das neunte Schuljahr", Heidelberg, 1963, S. 172, und W. Voelmy: "Die Hinführung der Schüler zur Berufs- und Arbeitswelt in der Volksschuloberstufe" (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung), Frankfurt/M. 1965, S. 13 ff.
- 6) H. Abel: "Schule und Arbeitswelt"; in: Hauptlinien und Kernfragen der internationalen pädagogischen Entwicklung, Unesco Institut Hamburg (Hrsg.), Braunschweig 1961, S. 19
- 7) "Ein Blick in die finnische Volksschule"; in: Die Bayerische Schule, 1964, S. 340
- 8) J. Orring: "Das allgemeinbildende Schulwesen in Schweden"; in: Bildung und Erziehung, 1964, S. 360
- 9) H. Abel, a.a.O., S. 19
- 10) vgl. Einführung von W. Lempert
- 11) Verband Deutscher Diplom-Handelslehrer (Hrsg.): "Handbuch für das Kaufmännische Schulwesen", Darmstadt 1963, S. 18 ff. und S. 39

Zu B II 2 (S. 38 - 75):

- 1) U. Dahllöf, S. Zetterlund, H. Öberg: "Secondary Education in Sweden", Uppsala 1966, S. 10
- 2) J. Orring: "Das allgemeinbildende Schulwesen in Schweden"; in: Bildung und Erziehung, 1964, S. 360, und H. Wetterling: "Warum gibt es solche Schulen nicht in Deutschland?"; in: B. Lutz, L. Bauer und J. v. Kornatzki, Berufsaussichten und Berufsausbildung in der Bundesrepublik - Eine Dokumentation des Stern, Hamburg 1965, S. 224
- 3) U. Dahllöf, S. Zetterlund, H. Öberg, a.a.O., S. 10, und J. Orring, a.a.O., S. 360
- 4) J. Orring: "The Comprehensive School and Continuation Schools in Sweden", Stockholm 1962, S. 74 ff.
- 5) J. Orring: "Das allgemeinbildende Schulwesen in Schweden"; in: Bildung und Erziehung, 1964, S. 360
- 6) J. Orring: "The Comprehensive School and Continuation Schools in Sweden", Stockholm 1962, S. 74/75
- 7) R. W. Richley: "Planning for Teaching", 3. Aufl., New York 1963, S. 477
- 8) U.S. Department of Health, Education, and Welfare (Hrsg.): "Education in the United States of America", Washington 1955, S. 32
- 9) G. Neumann und G. Schellenberg (Hrsg.): "Begegnung mit dem Erziehungswesen der USA", München 1961, S. 55

- 10) R. W. Richley, a.a.O., S. 483
- 11) P. Luchtenberg (Hrsg.), a.a.O., S. 51
- 12) U.S. Department of Health, Education, and Welfare: "Industrial Arts - An Analysis of 39 State Curriculum Guides: 1953 - 1958", Washington 1961, S. 35 ff.
- 13) W. Lempert und H. Ebel: "Lehrzeitdauer, Ausbildungssystem und Ausbildungserfolg", (Freiburger Studien zu Politik und Soziologie), Freiburg 1965, S. 170
- 14) W. Lempert: "Berufsbildende Schulen und ihre Lehrkräfte in den USA"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1963, S. 322
- 15) W. Lempert, a.a.O., S. 322
- 16) J. Plasberg: "Das berufliche Bildungswesen in den USA"; in: Wirtschaft und Erziehung, 1964, S. 459/460. - "Erziehung in den USA", hrsg. v. US-Informationsdienst, Bad Godesberg 1961, S. 69 und S. 74. - Chicago Public Schools Report, Nov. 9, 1964, S. 14. - J. B. Conant: "The American High School Today", New York 1959, S. 32
- 17) P. Luchtenberg (Hrsg.), a.a.O., S. 51
- 18) vgl. U.S. Department of Health, Education, and Welfare: "Public Vocational Education Programs", Washington 1960, S. 1 ff., und W. Lempert und H. Ebel, a.a.O., S. 183
- 19) F. Geisler: "Unterricht oder Erziehung? Das Beispiel der amerikanischen Schule"; in: Neuphilologische Zeitschrift, 1950, S. 148
- 20) National Association of Schoolmasters: "The Comprehensive School", London 1964, S. 2 und T. Burgess: "A Guide to English Schools", London 1964, S. 155
- 21) F. T. Willey: "Education Today and Tomorrow", London 1964, S. 70 und The National Association of Schoolmasters, a.a.O., S. 92
- 22) R. Pedley: "The Comprehensive School", 2. Aufl., 1964, S. 22
- 23) H. Diehl: "Die englische Schule zwischen Tradition und Fortschritt", Stuttgart 1962, S. 53
- 24) vgl. dazu H. C. Dent: "Secondary Modern School", London 1958
- 25) H. C. Dent, a.a.O., S. 44, 46 und 110 ff.
- 26) R. Pedley, a.a.O., S. 90
- 27) Ministry of Education: "Half Our Future - A Report of the Central Advisory Council for Education (England)", London 1963, S. 240/241
- 28) vgl. T. Sirevåg: "Ten Years of Norwegian School Experimentation"; in: International Review of Education, 1966, S. 1-15. - L. Stenhouse: "Comprehensive Education in Norway - A Developing System"; in: Comparative Education, Vol. 2, 1965, S. 39

- 29) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (Hrsg.): "Berufsausbildung der Facharbeiter in den Ländern der EWG", Brüssel 1963, S. 566
- 30) Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen e.V. (Hrsg.): "Die Berufserziehung des Kaufmanns in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft", Braunschweig 1960, S. 231
- 31) Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen e.V., a.a.O., S. 231
- 32) G. Cunz: "Strukturmerkmale des niederländischen beruflichen Ausbildungs- und Schulwesens"; in: H. Abel, "Gutachten Berufsschulzentrum Salzgitter", Darmstadt 1965 (ohne Seitenzahl)
- 33) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen: "Empfehlungen zum Aufbau der Förderstufe" (Empfehlungen und Gutachten, Folge 6), Stuttgart 1963, S. 53
- 34) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, a.a.O., S. 581
- 35) K. Abraham: "Die betriebliche Berufsausbildung des Nachwuchses der gewerblichen Wirtschaft in den Ländern der EWG", Brüssel 1963, S. 86
- 36) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, a.a.O., S. 545
- 37) Handwerkskammer und Handwerksverband Luxemburg (Hrsg.): "Grundsätze Luxemburgischer Handwerkspolitik", Luxemburg 1953, S. 20; zit. bei K. Abraham, a.a.O., S. 86
- 38) Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl - Hohe Behörde: "Die Struktur und die Organisation des allgemeinen und technischen Erziehungswesens in den Ländern der Gemeinschaft", Luxemburg 1960, S. 47. - Ähnlich lautet das neue Schulgesetz von 1959; vgl. Ministère de l'Education Nationale: "Le premier cycle", Institut Pédagogique National 1964, S. 3
- 39) Eine Veränderung hierin ergibt sich, sobald - voraussichtlich 1972 - die Schulpflichtverlängerung durchgeführt ist. Nach der neunklassigen Volksschule schließt sich nur noch eine zweijährige Fortbildung in den Berufsbildungszentren an (Décret No 60-618 du 3.8.1963; Modification de certaines dispositions du décret No 59-57 du 6.1.1959, B.O.E.N. 1963, No 31, p. 1733-1734). Nach neueren amtlichen Empfehlungen soll außerdem das Niveau dieser Bildungsinstitutionen noch stärker angehoben werden (vgl. "Les Projets de réforme des collèges techniques"; in: Le Monde vom 25.2.1966, S. 6)
- 40) Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, a.a.O., S. 47
- 41) W. Lempert und H. Ebel, a.a.O., S. 157

- 42) Vgl. die Liste der verschiedenen Certificats d'aptitude professionnelle; in: "Encyclopédie pratique de l'éducation en France", publ. sous le patronage et avec le concours de l'Institut Pédagogique National, Paris, 1960, S. 164-165
- 43) "Encyclopédie pratique de l'éducation en France", a.a.O., S. 166
- 44) H. Wander: "Berufsausbildung und Produktivität" (Kieler Studien 26), Kiel 1953, S. 138
- 45) Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen, a.a.O., S. 118
- 46) Vgl. dazu die Artikelserie in: "Le Monde" vom 15.-19. Jan. 1963 von B. Girod de l'Ain: "La crise de l'enseignement" und B. Trouillet: "Die Beobachtungsstufe im französischen Schulwesen - ihre Entwicklung und ihre Rolle in der Schulreform" (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung), Frankfurt/Main 1964, S. 59
- 47) M. Rouchette et J. Vacquier: "L'enseignement dans le cycle d'observation", Paris 1964, S. 415
- 48) J. Natanson et A. Prost: "La révolution scolaire", Paris 1963, S. 17
- 49) Errechnet aus den Angaben in: Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, a.a.O., S. 39
- 50) J. Thomas und J. Majault: "Schulen Europas - Probleme und Tendenzen", Stuttgart 1964, S. 52 und S. 64 ff.
- 51) K. H. Petersen: "Das neue dänische Schulgesetz"; in: International Review of Education, 1959, S. 498
- 52) Schriftliche Auskunft des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern
- 53) H. Backhaus: "Das neunte Schuljahr", Heidelberg 1963, S. 33 ff.
- 54) W. Voelmy: "Die Hinführung der Schüler zur Berufs- und Arbeitswelt in der Volksschuloberstufe", Frankfurt/Main 1965, S. 23
- 55) W. Voelmy, a.a.O., S. 138; alle folgenden Angaben über Deutschland wurden vor allem dieser Zusammenstellung entnommen.
- 56) Deutscher Ausschluß für das Erziehungs- und Bildungswesen: "Empfehlungen zum Ausbau der Volksschule" (Empfehlungen und Gutachten, Folge 2), Stuttgart 1957, S. 39
- 57) Verband Deutscher Diplom-Handelslehrer e.V. (Hrsg.): "Handbuch für das Kaufmännische Schulwesen", Darmstadt 1963, S. 252

- 58) G. Grüner: "Die gewerbliche Berufsfachschule - Begriff, Idee, Gestalt" (Berufspädagogische Beiträge, Heft 11), Braunschweig 1960, S. 5 ff.
- 59) F. J. Weiß: "Entwicklungen im Besuch berufsbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1957 bis 1963" (Studien und Berichte des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, H. 2), Berlin 1965, S. 57
- 60) Verband Deutscher Diplom-Handelslehrer e.V. (Hrsg.), a.a.O., S. 255
- 61) K. J. Fintelmann: "Modell der Praxis: Berufsgrundschule Hibernia"; in: Offene Welt, 1958, S. 618
- 62) K. J. Fintelmann, a.a.O., S. 619
- 63) K. J. Fintelmann, a.a.O., S. 618
- 64) Vgl. "Rahmenplan zur Stufenausbildung bei Krupp"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, H. 6, S. 79 ff.; M. Leiss: "Stufenausbildung in der Diskussion", in: Informationen über das berufliche Bildungswesen, Nr. 8/9, 1964, S. 2 ff.; Friedrich Krupp: "Krupp - Rahmenplan zur Stufenausbildung", Essen 1965
- 65) H. Backhaus, a.a.O., S. 173
- 66) Kövesi und Jellonschek: "Die Schulgesetze des Bundes - Österreichische Schulgesetze", Wien 1963, S. 98
- 67) L. Lang, a.a.O., S. 110
- 68) F. Jellonschek: "Das österreichische Schulwesen"; in: Recht und Wirtschaft der Schule, 1963, S. 52
- 69) L. Lang: "Die neue Lehrerbildung - Das neunte Schuljahr - Schule in Land und Stadt", Wien 1965, S. 155 und Bundesministerium für Unterricht (Hrsg.): "Österreichische Schulstatistik - Schuljahr 1963/64", Wien 1964, S. 80
- 70) F. Jellonschek, a.a.O., S. 52
- 71) G. Speer: "Berufsorientierte Bildungswege im Spanischen Schulwesen"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1962, Heft 4, S. 260 ff.
- 72) G. Speer: "Spaniens Schulen im Dienste der Berufserziehung"; in: Die Neue Berufsschule, 1961, Heft 12, S. 480
- 73) G. Speer: "Spaniens Schulen im Dienste der Berufserziehung", a.a.O., S. 481
- 74) G. Speer: "Berufsorientierte Bildungswege im Spanischen Schulwesen", a.a.O., S. 268
- 75) F. Saling: "Neue Wege der Berufsausbildung in Spanien"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1961, Heft 5, S. 395 ff.

- 76) G. Speer: "Berufsorientierte Bildungswege im Spanischen Schulwesen", a.a.O., S. 260 ff.
- 77) F. Saling, a.a.O., S. 395
- 78) G. Speer: "Berufsorientierte Bildungswege im Spanischen Schulwesen", a.a.O., S. 260 ff.
- 79) F. Saling, a.a.O., S. 396
- 80) "Schulsorgen in Spanien"; in: Welt der Schule, 1962, Heft 5, S. 234
- 81) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft: "Berufsausbildung der Facharbeiter in den Ländern der EWG", Brüssel 1963, S. 458; in dieser Zusammenstellung wurde als eine besondere Fachrichtung "Handwerk" angegeben, dagegen in: Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen e.V., a.a.O., S. 301, statt dessen "Frauenberufe".
- 82) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, a.a.O., S. 460
- 83) Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl - Hohe Behörde: "Die Struktur und die Organisation des allgemeinen und technischen Erziehungswesens in den Ländern der Gemeinschaft", Luxemburg 1960, S. 64
- 84) Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen, a.a.O., S. 301
- 85) Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl - Hohe Behörde, a.a.O., S. 63/65
- 86) K. Abraham: "Die betriebliche Berufsausbildung des Nachwuchses der gewerblichen Wirtschaft in den Ländern der EWG", Brüssel 1963, S. 72
- 87) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, a.a.O., S. 502
- 88) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, a.a.O., S. 503

Zu B II 3 (S. 76 - 82):

- 1) F. Saling: "Neue Wege der Berufsausbildung in Spanien"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1961, H. 5, S. 395
- 2) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen: "Empfehlungen zum Aufbau der Förderstufe", Stuttgart 1963, S. 52
- 3) B. Trouillet: "Die Beobachtungsstufe im französischen Schulwesen" (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung), Frankfurt/Main 1964, S. 14
- 4) B. Trouillet, a.a.O., S. 93
- 5) B. Trouillet, a.a.O., S. 56 ff.

- 6) B. Girod de l'Ain: "La crise de l'enseignement"; in: Le Monde, 15.-19. Jan. 1963; zit. bei Trouillet, a.a.O., S. 59
- 7) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen, a.a.O., S. 53
- 8) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen, a.a.O., S. 52 und R. Titone: "A new venture in Italian education"; in: International Review of Education, 1963/64, No. 1, S. 102
- 9) Deutscher Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen, a.a.O., S. 52/53
- 10) Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen e.V.: "Die Berufserziehung des Kaufmanns in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft", Braunschweig 1960, S. 72
- 11) Europäische Wirtschaftsgemeinschaft: "Berufsausbildung der Facharbeiter in den Ländern der EWG", Brüssel 1963, S. 528
- 12) J. Thomas und J. Majault: "Schulen Europas - Probleme und Tendenzen", Stuttgart 1964, S. 67
- 13) H. Chiout (Hrsg.): "Die neunjährige Grundschule in Schweden und einige Probleme der schwedischen Schulreform", Hess. Lehrerfortbildungswerk, S. 50/51
- 14) J. Plasberg: "Die amerikanische High School"; in: Wirtschaft und Erziehung, 1964, S. 171
- 15) P. Luchtenberg: "Vergleich der Berufsausbildung in Amerika und Deutschland", Bielefeld 1956, 2. Aufl., S. 51

Zu B III 1 (S. 83 - 84):

- 1) zit. bei S. Baske: "Polytechnische Bildung und Erziehung"; in: Studien und Materialien zur Soziologie der DDR, hrsg. von P.Ch. Ludz, Köln und Opladen 1964, S. 187/188
- 2) S. Baske, a.a.O., S. 189
- 3) S. Baske, a.a.O., S. 189
- 4) E. Lemberg: "Lebens- und Berufserfahrung als Elemente der Allgemeinbildung"; in: Recht und Wirtschaft der Schule, 1963, S. 197
- 5) J. Münch: "Polytechnischer Unterricht in der Tschechoslowakei"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 34
- 6) J. Trajer: "Inhalt, Formen und Methoden des polytechnischen Unterrichts"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 65

Zu B III 2 (S. 85 - 111):

- 1) Unberücksichtigt bleibt in diesem Kapitel Jugoslawien, und zwar hauptsächlich aus Materialschwierigkeiten. Der Prozentsatz der Schüler, die die Achtjahresschule vollständig und normal durchliefen, betrug 1958/59 nur 30,2 % und 1962/63: 46,4 % der Schulanfänger. (Entnommen aus: H.J. Drengenberg: "Zustand und Probleme des jugoslawischen Grundschulwesens"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 8/9, S. 59).
- 2) Eine Ausnahme bilden die Grund- und Mittelschulen für Fremdsprachen, Musik, Bildende Künste, Sport und die Gesangs- und Ballettschulen.
- 3) R. Wiessner, H. Brauer, W. Mann: "Das Bildungswesen der zweiten Stufe in einigen sozialistischen Ländern"; in: Vergleichende Pädagogik, 1964, H. 10, S. 10.
Mit der neuen Schulreform, die durch das Gesetz vom 15. Juli 1961 eingeleitet wurde, wurde die Pflichtschulzeit um ein Jahr erhöht. Die 8jährige Grundschulzeit wird aber in Polen erst in den Schuljahren 1966/67 und 1967/1968 voll verwirklicht sein. (S. Baske: "Neuer Lehrplan für die Grundschulen in Polen"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 8/9, S. 32 und 35.)
Auch Rumänien und die DDR befinden sich noch im Übergang.
- 4) Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Hrsg.): "Das Schulwesen sozialistischer Länder in Europa", Berlin 1962, S. 85-87, 145, 230-232, 311, 396, 461
- 5) Pädagogische Enzyklopädie, Berlin 1963, Bd. 2, S. 1036
- 6) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 313
- 7) Ministerium für Volksbildung: "Lehrplan für den Werkunterricht in den Klassen 1 bis 6", Berlin 1964, S. 5
- 8) Ministerium für Volksbildung, a.a.O., S. 10
- 9) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 428, 553, 321
- 10) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 557
- 11) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 317
- 12) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 158, 398, 479
- 13) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 398
- 14) Ministerium für Volksbildung: "Lehrplan für den Schulgartenunterricht", Berlin 1965, S. 4/5
- 15) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 479
- 16) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 563
- 17) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 317 und 321
- 18) vgl. Ministerium für Volksbildung: "Lehrplan für das Fach Technisches Zeichnen, Klassen 7 bis 9", Berlin 1963

- 19) W. Lange: "Technisches Zeichnen"; in: Pädagogische Enzyklopädie, a.a.O., S. 938
- 20) J. Trajer: "Inhalt, Formen und Methoden des polytechnischen Unterrichts"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 65
- 21) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 85
- 22) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 85/87
- 23) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 87
- 24) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 86
- 25) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 400
- 26) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 585
- 27) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 234/236
- 28) H. Frankiewicz: "Polytechnische Kabinette"; in: Pädagogische Enzyklopädie, Berlin 1963, S. 739
- 29) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 162
- 30) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 83, 475, 483
- 31) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 240
- 32) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 235
- 33) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 88
- 34) O. Anweiler: "Eine neue Etappe der sowjetischen Schulpolitik - Die Revision der Reformen Chruschtschows"; in: Bildung und Erziehung, 1965, S. 326
- 35) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 91
- 36) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 403/404
- 37) R. Wiessner, H. Brauer, W. Mann, a.a.O., S. 32
- 38) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 559
- 39) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 486/487
- 40) Dt. Pädagogisches Zentralinstitut, a.a.O., S. 162/163
- 41) J. G. Farkas: "Mängel im polytechnischen Unterricht in Ungarn"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, Heft 7, S. 35/36
- 42) J. Faensen: "Verkürzungen des Produktionsunterrichts in der Tschechoslowakei"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, Heft 8/9, S. 44
- 43) J. Faensen: "Schulzeitverkürzung in der Sowjetunion"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, Heft 8/9, S. 23
- 44) O. Anweiler, a.a.O., S. 333

- 45) Ministerium für Volksbildung: "Lehrplan für den polytechnischen Unterricht in sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben - Klassen 7 bis 10" und "Lehrplan für den polytechnischen Unterricht in Industriebetrieben - Klassen 7 bis 10", Berlin 1964
- 46) M. Engelbert: "Die Stellung der Industriegesellschaft in der östlichen Schule"; in: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft, 1965, S. 12
- 47) S. Baske: "Neue Reformpläne für die allgemeinbildende Schule in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, Heft 7, S. 56
- 48) S. Baske: "Neuer Lehrplan für die Grundschule in Polen"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, Heft 8/9, S. 32
- 49) S. Baske: "Fortführung der Schulreform in Polen"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, Heft 7, S. 28

Literaturverzeichnis

1. Vergleichende Darstellungen

- Abel, H.: "Polytechnische Bildung und Berufserziehung in internationaler Sicht"; in: International Review of Education, 1959, S. 369-382
- Abel, H.: "Tatbestände und Probleme unseres beruflichen Ausbildungs- und Schulwesens in internationaler Sicht"; in: Gewerkschaftliche Beiträge zu Fragen der Berufsbildung, 1964, H. 1, S. 2-10
- Abraham, K.: "Die betriebliche Berufsausbildung des Nachwuchses der gewerblichen Wirtschaft in den Ländern der EWG" (Studien der EWG, H. 1), Brüssel 1963
- Anweiler, O.: "Probleme der Schulreformen in Osteuropa"; in: International Review of Education, 1960, S. 21-35
- Banaschewski, A.: "Die Lehrpläne der Grundschulen Europas"; in: Die Deutsche Schule, 1956, S. 370-379
- Bereday, G.: "Schulreformen in Frankreich und der Türkei - Versuch einer systematischen Vergleichung"; in: Bildung und Erziehung, 1961, H. 4, S. 226-243
- Boettcher, E.: "Beweggründe osteuropäischer Schulreformen"; in: International Review of Education, 1960, S. 36-42
- Brügmann, C.: "Skandinavien", Nürnberg 1956
- Council for Cultural Co-Operation of the Council of Europe: "School Systems - A Guide" (Education in Europe, Section II - General and Technical Education - No. 5), Strasbourg 1965
- Council for Cultural Co-Operation of the Council of Europe: "Primary and Secondary Education - Modern Trends and Common Problems", Strasbourg 1963
- Deutscher Industrie- und Handelstag (Hrsg.): "Berufsausbildung im europäischen Raum", Bonn 1964
- Deutscher Verband für das Kaufmännische Bildungswesen e.V. (Hrsg.): "Die Berufserziehung des Kaufmanns in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft", Braunschweig 1960
- Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Hrsg.): "Das Schulwesen sozialistischer Länder in Europa", Berlin 1962

- Dupont, W.: "Wege der Schulreform in Skandinavien"; in: Hauptlinien und Kernfragen der internationalen pädagogischen Entwicklung", Braunschweig 1961
- Engelbert, M.: "Die Stellung der Industriegesellschaft in der östlichen Schule"; in: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft, 1965, S. 11-21
- Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Hrsg.): "Die Struktur und die Organisation des allgemeinen und technischen Erziehungswesens in den Ländern der Gemeinschaft", Luxemburg 1960
- Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (Hrsg.): "Berufsausbildung der Facharbeiter in den Ländern der EWG", Brüssel 1963
- Granzow, H.: "Aus dem Schulwesen in den kommunistisch regierten Ländern"; in: Bildung und Erziehung, 1960, S. 86-94
- Hilker, F.: "Das französische und das englische Schulwesen in seiner gegenwärtigen Gestalt"; in: Bildung und Erziehung, 1961, S. 329-343
- Institut Belge de Science Politique: "Structures et régimes de l'enseignement dans divers pays", Bruxelles 1964
- International Yearbook of Education, Paris-Genf, 1933 ff.
- Krieger, H.: "Das englische und amerikanische Erziehungswesen in wechselseitiger Beleuchtung"; in: Neuphilologische Zeitschrift, 1950, S. 228-236
- Krockow, Graf Chr. von: "Bildungssystem, Chancengleichheit und Demokratie. Ein Vergleich der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik"; in: Schweizer Lehrerzeitung, 1964, S. 207-213
- Leimig, J.: "Berufsausbildung in weltweiter Sicht"; in: Informationen über das berufliche Bildungswesen, 1961, H. 7/8
- Lempert, W. und Ebel, H.: "Lehrzeitdauer, Ausbildungssystem und Ausbildungserfolg" (Freiburger Studien zu Politik und Soziologie), Freiburg 1965
- Lisop, I.: "Die Harmonisierung der Berufserziehung in den Ländern der EWG"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1961, S. 339-345
- Luchtenberg, P. (Hrsg.): "Vergleich der Berufsausbildung in Amerika und Deutschland", 2. Aufl., Bielefeld 1956
- Meyer, E.: "Sozialerziehung und Gruppenunterricht - international gesehen; ein schulpädagogisches Gespräch in Originalbeiträgen aus 14 Ländern der Erde", Stuttgart 1963

- Nowotny, H.: "Organisation der schulischen und beruflichen Orientierung"; in: Bildung und Erziehung, 1963, S. 590-596
- Pundeff, M.: "Schulsystem und Schulreformen in Osteuropa"; in: Osteuropa, 1964, S. 482-494
- Robinson, H. (Hrsg.): "Probleme des beruflichen Bildungswesens - eine internationale Stellungnahme", Stuttgart 1951
- Schoene, H.: "Bildung bringt etwas ein. Schulreform in europäischen Zusammenhängen"; in: Mitteilungsblatt/Senator für Schulwesen Berlin, 1964, H. 1, S. 2-6
- Schultze, W.: "Das Schulwesen in der Bundesrepublik, in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika"; in: Soziologie der Schule (Hrsg. P. von Heintz), Köln-Opladen 1959, S. 3-21
- Stein, H.: "Mannigfaltige Berufserziehung in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft"; in: Der Merkur-Bote, 1960, S. 525-526
- Thierbach, H.: "Amerikanisches und sowjetrussisches Schulwesen"; in: Unsere Schule, 1955, S. 209-219
- Thomas, J. und Majault, J.: "Schulen Europas, Probleme und Tendenzen", Stuttgart 1964
- Unesco (Hrsg.): "World Survey of Education", Bd. II: Primary Education, Paris 1959 und Bd. III: Secondary Education, Paris 1961
- Unesco (Hrsg.): "World Trends in Secondary Education", Zürich 1962
- Wander, H.: "Berufsausbildung und Produktivität" (Kieler Studien 26), Kiel 1953
- Wehnes, F.-J.: "Schule und Technik in Ost und West. Polytechnische Bildung oder technische Elementarerziehung?", Ratingen 1964
- Wiessner, R., Brauer, H., Mann, W.: "Das Bildungswesen der zweiten Stufe in einigen sozialistischen Ländern"; in: Vergleichende Pädagogik, 1964, H. 10, S. 7-69
- The Yearbook of Education 1932 ff.
- Ziertmann, P.: "Gemeinsame Züge des westeuropäischen Bildungswesens"; in: Bildung und Erziehung, 1953, S. 218-227

2. Berichte über einzelne Länder

Benelux-Staaten

- Biscompte, H.: "Sozialerziehung in belgischen Schulen";
in: Bildung und Erziehung, 1952, S. 664-666
- Coulon, M.: "La situation actuelle de l'enseignement Belge";
in: International Review of Education, 1959, S. 28-37
- Coulon, M. und Plancke, R.: "Education in Belgium"; in: Education
abstracts, 1957, Nr. 6, S. 3-12
- Cunz, G.: "Strukturmerkmale des niederländischen beruflichen
Ausbildungs- und Schulwesens"; in: H. Abel, Gutachten
Berufsschulzentrum Salzgitter, Technische Hochschule
Darmstadt 1965
- Jaans, J.: "Das Berufsschulsystem des Großherzogtums Luxemburg";
in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1958, S. 549-553
- Stellwag, H.: "Problems and Trends in Dutch Education";
in: International Review of Education, 1957, S. 54-68
"Die Schulgesetze in den Niederlanden als Beispiel
allgemeiner Tendenz im Europäischen Erziehungswesen";
in: Pädagogische Rundschau, 1964, S. 1071-1087
- Trouillet, B.: "Entwicklungen im Schul- und Hochschulwesen
Belgiens - Strukturdaten, Ausbaupläne, Finanzierung"
(Deutsches Institut für Internationale Pädagogische
Forschung) Frankfurt/M. 1964
"Das niederländische Schulwesen - Struktur und Reform"
(Deutsches Institut für Internationale Pädagogische
Forschung) Frankfurt/M. 1965
- Wind, von de: "Die Entwicklung der Berufsausbildung in den
Niederlanden"; in: Wirtschaft und Berufserziehung, 1964,
S. 111-116

Bulgarien

- Gebhardt, H.: "Bulgarien"; in: Pädagogische Enzyklopädie, Bd. 1,
Berlin 1963, S. 139-141
- Janeff, W., Wasiloff, Ch., Pawloff, I.: "Die bulgarische Schule
auf neuen Wegen", Berlin 1961
- Streiflichter auf das bulgarische und albanische Schulwesen;
in: Informationsdienst für freiheitliche Erzieher, 1961,
H. 3/4
- Tschakaroff, N.: "Bildungswesen und Pädagogik in Bulgarien bis
zum Sieg der sozialistischen Revolution"; in: Vergleichen-
de Pädagogik, 1962, S. 32-48

Bundesrepublik Deutschland

- Abel, H.: "Die berufsbildende Schule im Oberbau einer allgemeinen deutschen Volksschule"; in: Die Deutsche Schule, 1956, S. 262-277
"Gutachten Berufsschulzentrum Salzgitter", Darmstadt 1965
- Ashauer: "Das wirtschaftsberufliche Schulwesen der Bundesrepublik"; in: Wirtschaft und Erziehung, 1965, S. 119-125
- Backhaus, H.: "Das neunte Schuljahr", Heidelberg 1963
- Deutscher Ausschluß für das Erziehungs- und Bildungswesen:
"Empfehlungen zum Ausbau der Volksschule", (Empfehlungen und Gutachten, Folge 2), Stuttgart 1957
"Empfehlungen zum Aufbau der Hauptschule" (Empfehlungen und Gutachten, Folge 7/8), Stuttgart 1964
- Dörschel, A.: "Schulzeitverlängerung und kaufmännische Berufserziehung"; in: Wirtschaft und Erziehung, 1965, S. 321-325
- Fintelmann, K.J.: "Bildungsstätte Hibernia"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1958, S. 6 ff.
"Modell der Praxis: Berufsgrundschule Hibernia"; in: Offene Welt, 1958, S. 618
- Grüner, G.: "Die gewerbliche Berufsfachschule - Begriffe, Idee, Gestalt", (Berufspädagogische Beiträge, H. 11), Braunschweig 1960
- Hilker, F.: "Die Schulen Deutschlands", 3. Aufl., Bad Nauheim 1963
- Hudde, W. und Schmiel, M. (Hrsg.): "Handbuch des landwirtschaftlichen Bildungswesens", München 1965
- Lempert, W. und Ebel, H.: "Lehrzeitdauer, Ausbildungssystem und Ausbildungserfolg", (Freiburger Studien zu Politik und Soziologie) Freiburg 1965
- Lengert, R.: "Das Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland", Siegburg 1963
- Lisop, I.: "Die Situation der kaufmännischen Berufsfachschulen und die Schulpolitik der Privatschulen"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, Wiesbaden 1961, S. 916-924
- Löbner, W.: "Das kaufmännische Schulwesen in der Bundesrepublik: Entwicklung und gegenwärtiger Stand"; in: Wirtschaft und Erziehung, 1961, S. 2-6 und S. 75-85
- Peters, H.: "Die Berufsfachschule als Schule der Zukunft"; in: Deutsche Berufs- und Fachschule, 1960, S. 127 ff.
- Schecker, M.: "Die Entwicklung der Mädchenberufsschule", Weinheim 1963

- Verband Deutscher Diplom-Handelslehrer (Hrsg.): "Handbuch für das Kaufmännische Schulwesen", Darmstadt 1963
- Voelmy, W.: "Die Hinführung der Schüler zur Berufs- und Arbeitswelt in der Volksschuloberstufe" (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung), Frankfurt/M. 1965
- Wehner, F.J.: "Schule und Arbeitswelt", München 1964
- Weiß, F.J.: "Entwicklungen im Besuch berufsbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1957 bis 1963" (Studien und Berichte des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft), Berlin 1965
- Wiemann, G. und Krüger, K.: "Die einjährige Berufsfachschule"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, H. 12, S. 159 ff.

Dänemark

- Bögelund, T.: "Die dänische Volksschule"; in: Bildung und Erziehung, 1951, S. 881-894
- Dänisches Außenministerium und Dänisches Statistisches Amt: "Education in Denmark", Kopenhagen 1947
- Gretzer, W.: "Das Ausbildungswesen in Dänemark"; in: Ausbildung und Beratung in Land- und Hauswirtschaft, 1964, S. 127-128
- Højby, S.: "Neues Gesicht der Schule"; in: Dänische Rundschau, 1959, Nr. 16, S. 5-8
- Kaalund-Jørgensen, F.: "Struktur, Verwaltung und Finanzierung der dänischen Schule"; in: Schule und Gegenwart, 1950, H. 7, S. 7-12
- Ministry of Education: "Survey of Danish elementary, secondary and further (non-vocational) education", Kopenhagen 1947
- Nelleman, A.: "Schulen und Unterricht in Dänemark", Kopenhagen 1963
- Neue Erziehung in Dänemark; in: Bildung und Erziehung, 1950, S. 728-733
- Petersen, K.M.: "Das neue dänische Schulgesetz"; in: International Review of Education, 1959, S. 495-499
- 20-Jahresplan für den Ausbau des Bildungswesens in Dänemark; in: Recht und Wirtschaft der Schule, 1964, S. 60 ff.

D D R

- Baske, S.: "Neue Reformpläne für die allgemeinbildende Schule in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 7, S. 55-58
- "Grundsätze für die Gestaltung des Bildungssystems in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 8/9, S. 62-66
- "Polytechnische Bildung und Erziehung"; in: Studien und Materialien zur Soziologie der DDR, hrsg. von P.Chr. Ludz, Köln und Opladen 1964, S. 187-207
- Baske, S. und Engelbert, M.: "Zwei Jahrzehnte Bildungspolitik in der Sowjetzone Deutschlands. Dokumente (Teil 1: 1945 - 1958; Teil 2: 1959 - 1965)", Berlin 1966
- Engelbert, M.: "Der gegenwärtige Stand der polytechnischen Erziehung in der SBZ"; in: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft, 1963, S. 1-2 und 11-18
- "Mitteldeutsche Schulprobleme 1963", Berlin 1963
- Goetze, W.: "Probleme bei der Einführung der beruflichen Grundausbildung in einer Tagesschule"; in: Pädagogische Wissenschaft und Schule, Konferenzbericht, Bd. III, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Hrsg.), Berlin 1964, S. 202-212
- Günther, K.H. und Wermter, O.: "Deutsche Demokratische Republik - Schulentwicklung"; in: Pädagogische Enzyklopädie, Berlin 1963, S. 162-169
- Hager, K.: "Die weitere Entwicklung der polytechnischen sozialistischen Schule in der DDR", Berlin 1959
- Kanzlei des Staatsrates der DDR (Hrsg.): "Unser Bildungssystem - wichtiger Schritt auf dem Wege zur gebildeten Nation. - Materialien der 12. Sitzung der Volkskammer der DDR und das Gesetz über das einheitliche Bildungssystem", H. 5, 1965
- Klein, H.: "Polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR - Entwicklung, Erfahrungen, Probleme", Hamburg 1962
- Lange, W.: "Auswertung der Schulversuche zum II. internationalen polytechnischen Seminar und die Vorbereitung weiterer Versuche ab 1. Sept. 1965 zum Verhältnis von polytechnischer und beruflicher Bildung"; in: Pädagogische Wissenschaft und Schule, Konferenzbericht, Band II, Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut (Hrsg.), Berlin 1964, S. 291-302

- Mieskes, H.: "Von den Perspektiven der Pädagogik in der SBZ seit 1958"; in: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft, 1964, S. 31-36
- Millat, U.: "Schülerproduktionsbrigaden in der sozialistischen Landwirtschaft. Erfahrungen und Berichte" (Beiträge zur polytechnischen Bildung), Berlin 1959
- Mitter, W.: "Lehrplan und Bildungsplan in der 'DDR'"; in: Die Deutsche Schule, 1965, S. 301-320
- Müller, W., Scholz, W. und Wettstädt, J.: "Polytechnische Kabinette. Methodische Erfahrungen und Hinweise zur Arbeit in den Polytechnischen Kabinetten (Erfahrungen aus dem polytechnischen Unterricht. Methodische Hinweise)", Berlin 1962
- Neumann, G.: "Das Berufsschulwesen in Mitteldeutschland", Köln-Deutz 1961
- Opitz, D.: "Richtlinien für das Schuljahr 1962/63 - Änderung der Lehrpläne"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1962, H. 5, S. 46-49
- Wittig, H.: "Pläne und Praktikum der polytechnischen Erziehung in Mitteldeutschland", Bad Harzburg 1962

England und Wales

- Alexander, W.P.: "Education in England", 2. Aufl., London 1965
- Antony, E.: "Das berufsbildende Schulwesen in England"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, Wiesbaden 1955, S. 81-91
- Armfelt, R.: "The Structure of English Education", London 1955
- Banks, O.: "Parity & Prestige in English Secondary Education", 2. Aufl., London 1963
- Burgess, T.: "A Guide to English Schools", London 1964
- Carter, M.P.: "Home, School and Work, a Study of the Education and Employment of Young People in Britain", (Pergamon Press) 1962
- Chapman, J.V.: "Your Secondary Modern Schools: an Account of their Work in the Late 1950's" (College of Preceptors), 1959
- Chetwynd, H.R.: "Comprehensive School", London 1960
- Currie, K.: "A study of the English Comprehensive School System with Particular Reference to the Educational, social Sex, and Co-Educational Type", London 1962

- Dent, H.C.: "Secondary Modern Schools", London 1958
"British Education", London 1962
"The Educational System of England and Wales",
2. Aufl., London 1963
"The Education Act 1944", London 1965
- Diehl, H.: "Die englische Schule zwischen Tradition und
Fortschritt", Stuttgart 1962
- Ditlmann: "Englisches Berufsausbildungsgesetz"; in: Wirt-
schaft und Berufserziehung, 1964, S. 61-62
- Edwards, R.: "The Secondary Technical School", London 1960
- Holly, D.N.: "Social and Academic Selection in a London
Comprehensive School", London 1963
- Jarman, T.L.: "The Main Developments in Education in Great
Britain in 1958"; in: International Review of
Education, 1959, S. 251-255
- Kromayer, B.: "Organisation, Aufsicht und Verwaltung im
englischen Schulwesen"; in: Bildung und Erziehung,
1962, H. 8, S. 488-494
- London University, Institute of Education: "A Survey of the
Curriculum of Some Non-Selective Secondary Schools
in South-East-England; a Summing Up. (Studies in
Education)" (Evans), 1962
- Lowndes, G.A.N.: "The English Educational System", 3. Aufl.,
London 1963
- Maclure, J.St.: "Educational Documents - England and Wales
1816 - 1963", London 1965
- Ministry of Education: "Early Leaving: a Report of the Central
Advisory Council for Education", London 1954
"Technical Subjects in Secondary Schools", (HMSO) 1954
"Technological Education in Great Britain", (HMSO)
1957
"School and Life", London 1958
"15 to 18 - A Report of the Central Advisory Council
for Education - Crowther Report -", (HMSO), vol. I,
1959; vol. II, 1960
"Half our Future - A Report of the Central Advisory
Council for Education", London 1963
"Out of School", London 1963

- Morris, S.: "Hierarchy in English Education"; in: International Review of Education, 1962, S. 356-362
- National Association of Schoolmasters: "The Comprehensive School", London 1964
- Ogilvie, V.: "The English Public School", Batsford 1957
- Pedley, R.: "The Comprehensive School", 2. Aufl., 1964
- Schmidt, J.: "Notwendige Reformen im britischen Erziehungssystem"; in: Berliner Lehrerzeitung, 1964, H. 14/15, S. 351-352
- Schultze, W. (Hrsg.): "Englands Schulen heute", (Sonderheft der Mitteilungen und Nachrichten der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung), Frankfurt/M. 1960
- Taylor, W.: "The Secondary Modern School", London 1963
- Willey, F.T.: "Education Today and Tomorrow", London 1964
- Wilson, H.M.: "Education of the Gifted in England"; in: International Review of Education, 1960, S. 154-162

Finnland

- Bentzien, K.H.: "Die Volksschule in Finnland"; in: Lehrer-Rundbrief, 1957, S. 82-83
- "Die Volksschule in Finnland"; in: Pädagogische Rundschau, 1957, S. 112-117
- Ein Blick auf die finnische Volksschule; in: Die Bayerische Schule, 1964, S. 340-341
- Fritze, W. und Sachs, H.: "Das finnische Schulwesen"; in: Ganzheitliche Bildung, 1954, S. 305-316
- Henning, W.: "Das Wesen des Finnen, seine Kultur, seine Schule"; in: Die Berliner Schule, 1961, S. 4-5
- Henttonen, A.: "Die Volksschule in Finnland am Vorabend der Reform"; in: Die Scholle, 1962, S. 400-402
- Kajara, K.: "Aktuelle Schul- und Erziehungsprobleme in Finnland"; in: Erziehung und Unterricht, 1961, S. 268-272
- "Gegenwärtige Probleme des Berufsschulwesens in Finnland"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1961, S. 133-140
- Kallio, N.: "The school system of Finland", Helsinki 1952
- Kyöstiö, O.K.: "Stand und Problem des finnischen Schulwesens"; in: International Review of Education, 1956, S. 322-334

Frankreich

- Ambassade de France - Service Culturel (Hrsg.): "Das Schulwesen in Frankreich", Mainz 1956
- Binder, B.: "Zur Reform des französischen Unterrichtswesens"; in: Pädagogische Welt, 1964, S. 315-319
- Bloch, M.A.: "Pédagogie des Classes Nouvelles", P.U.F. 1953, NEP 23
- Die Berufsschulung in Frankreich; in: Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung, 1964, H. 5, S. 76-78
- Durand, S.M.: "Pour ou contre l'Education Nouvelle?", Desclée de Brouwer, 2. Aufl., Bruges 1951
- Foulquié, P.: "Les Ecoles Nouvelles", P.U.F., 1948 (NEP 11)
- Gal, R.: "L'orientation scolaire", P.U.F., Paris 1946
- "La Réforme de l'Enseignement et les Classes Nouvelles", Les Presses d'Ile de France, Paris 1946
- "Guiding Principles of French Educational Reform"; in: International Review of Education, 1957, S. 469-485
- Girard, A. et Bastide, H.: "Orientation et sélection scolaires: une enquête sur les enfants à la sortie de l'école primaire"; in: Population, 1955, No. 4, S. 605-624
- Hermann, J.: "Die Berufserziehung in Frankreich", in: Erziehung und Beruf, 1964, S. 381-383
- "Frankreichs Schulprobleme"; in: Schule und Leben, 1964, S. 247 ff.
- "Schulprobleme in Frankreich"; in: Berliner Schule, 1964, S. 1-3
- Honig, E.: "Die französischen Schulreformen nach dem zweiten Weltkrieg im Spiegel der pädagogischen Fachpresse Frankreichs", Ratingen b. Düsseldorf 1964
- Hoz, V.G.: "Différents Facteurs de la Politique de l'école comprehensive"; in: International Review of Education, 1963/64, H. 2, S. 196-201
- Institut Pédagogique National: "Le premier cycle - accueil, observation et orientation des élèves de la classe de 6^e à la classe de 3^e", Paris 1964
- Jörg, H.: "Das französische Schulwesen und die neue Schulreform in Frankreich"; in: Neue Wege zur Unterrichtsgestaltung, 1964, S. 145-162
- Léon, A.: "Les difficultés d'adaptation à l'apprentissage du métier: moyens d'études et formes d'action"; in: BINOP, 1963, No. 3, S. 164-173

- L'Organisation de l'Orientation scolaire et professionnelle
(The Organization of educational and vocational
Guidance); Publication Nr. 253 des Bureau International
d'Education (Genf) und der Unesco (Paris) 1963
- Millequant, P.: "Der technische Unterricht in Frankreich";
in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1962, H. 4,
S. 254-260
- Ministère de l'Education Nationale: "Encyclopédie pratique de
l'éducation en France", Paris 1960
"Le Premier Cycle", Paris 1964
- Natanson, J. und Prost, A.: "La révolution scolaire", Paris 1963
- Naville, P.: "Problèmes de l'enseignement technique"; in:
"Esprit", Paris 1954, S. 883-896
"L'origine sociale des élèves de l'enseignement
technique en France"; in: "Ecole et Société",
Paris 1959
- Petit, G.: "La réforme de l'enseignement en France";
in: International Review of Education, 1959, S. 243-248
- Pfeffer, G.: "Ziele der Schulreform in Frankreich"; in: Wirt-
schaft und Erziehung, 1964, S. 325-326
- Reuchlin, M.: "Etude sur l'inadaptation à l'apprentissage";
in: Le travail humain, 1950, Nr. 1-2, S. 46-63
- Ronat, S.: "Das berufliche Schulwesen in Frankreich"; in: Die
Deutsche Berufs- und Fachschule, Wiesbaden 1949, Nr. 12,
S. 879-882
- Roselló, P.: "Difficultés inhérentes aux Recherches d'Education
comparée Dynamique"; in: International Review of
Education, 1963/64, Nr. 2, S. 203-212
- Schneider, Chr.W.: "Neue Erziehung und Schulwesen in Frankreich",
Heidelberg 1963
- Suchodolski, B.: "Egalité et Education: Problèmes, Methodes et
Difficultés des Recherches comparées"; in: International
Review of Education, 1963/64, Nr. 2, S. 182-194
- Trouillet, B.: "Die Beobachtungsstufe im französischen Schul-
wesen - Ihre Entwicklung und ihre Rolle in der Schul-
reform" (Deutsches Institut für Internationale Pädagogi-
sche Forschung) Frankfurt/M. 1964
"Die französische Schulreform"; in: MUND der Gewerk-
schaft Erziehung und Wissenschaft, Nr. 115, 1965
- Uhland, B.: "Die Bedeutung der "planification" für das französi-
sche Schulwesen der Gegenwart"; in: Wirtschaft und
Erziehung, 1964, S. 312-314

Italien

- Accardo, S.: "The consequences of the explosion in Italian primary schools"; in: The Education Explosion, 1965, S. 289-296
- D'Arcais, G.F.: "L'Ecole, l'enseignement et la pédagogie en Italie de 1945 à 1955"; in: International Review of Education, 1955, S. 182-192
- Die Berufsausbildung in Italien; in: Wirtschaft und Berufserziehung, 1964, S. 73 ff.
- Hinterhäuser, H.: "Schule und Universität in Italien"; in: Die Sammlung 1955, S. 134-144
- Osang, R.: "Schule und Lehrer im heutigen Italien"; in: Die Deutsche Schule, 1958, S. 527-532
- Petrini, E.: "Education in Italy"; in: Education abstracts, 1959, No. 6, S. 3-19
- Das Schulwesen in Italien, ein Überblick; aus: Die Entwicklung Italiens im letzten Jahrzehnt. Rom. in: Italienische Kultur Nachrichten (Bonn), 1958, H. 67/70, S. 1-14
- Schulz, K.: "Das italienische Schulwesen der Gegenwart"; in: Die neue Volksschule, 1950, S. 204-207
- Stadler, H.: "Berufsbildung und -ausbildung in Italien"; in: Die neue Berufsschule, 1965, S. 480-482
- Titone, R.: "The Italian Ten-Year Educational Development Plan"; in: International Review of Education, 1960, S. 98-103
"A new venture in Italian education"; in: International Review of Education, 1963/64, S. 102-104

Norwegen

- Arnesen, C.: "Problèmes de l'Enseignement en Norvège"; in: International Review of Education, 1960, S. 1-9
- Avik, R.: "Wie Norwegen seine Schulprobleme meistert"; in: Berliner Schule, 1962, S. 271
- Einheitsschule in Norwegen - Das neue norwegische Schulgesetz; in: Berliner Lehrerzeitung, 1959, S. 358 ff.
- Einheitsschule in Norwegen; in: Mädchenbildung und Frauenschaffen, 1960, H. 1, S. 45-46
- Royal Ministry of Social Affairs: "Vocational Training in Norway", Oslo 1949
- Das Schul- und Erziehungswesen in Norwegen; in: Neue Deutsche Schule, 1955, S. 215-216

- Siegert, J.: "Das berufliche Schul- und Ausbildungswesen in Norwegen"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1958, S. 288-311
- Sirevåg, T.: "Ten Years of Norwegian School Experimentation"; in: International Review of Education, 1966, S. 1-15
- Stenhouse, L.: "Comprehensive Education in Norway: A Developing System"; in: Comparative Education, Vol. 1, 1965, S. 37-41
- Übergang zur neunjährigen Einheitsschule in Norwegen; in: Bildung und Erziehung, 1959, S. 488-490

Österreich

- Allen, E.: "Berufliche Erziehung und Allgemeinbildung in Österreich"; in: International Review of Education, 1961, S. 454-458
- Das berufliche Bildungswesen in Österreich; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1958, S. 455-458
- Bundesministerium für Unterricht: "Bildungsbericht 1965", Wien 1965
- Gönner, R.: "Die bevorstehende Schulreform in Österreich"; in: Bildung und Erziehung, 1962, S. 471-480
- Jellonschek, F.: "Das österreichische Schulwesen"; in: Recht und Wirtschaft der Schule, 1963, S. 33-59
- Kövesi-Jellonschek: "Die Schulgesetze des Bundes - Österreichische Schulgesetze", Wien 1963
- Lang, L.: "Die neue Lehrerbildung - Das neunte Schuljahr - Schule in Land und Stadt", Wien 1965
- Peter, H.: "Der Aufbau des österreichischen Schulwesens nach dem zweiten Weltkrieg"; in: International Review of Education, 1956, S. 52-65
- Steiner, S.: "Der polytechnische Lehrgang in Österreich"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 163 ff.
- Spreitzer, H.: "Das 9. Schuljahr in Österreich"; in: Die berufsbildende Schule, 1964, S. 406-414

Polen

- Baske, S.: "Bildungspolitik und Pädagogik in Polen seit 1959"; in: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft, 1964, S. 10-18
- "Fortführung der Schulreform in Polen"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 7, S. 27-31
- "Neuer Lehrplan für die Grundschulen in Polen"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 8/9, S. 32-38

- Cipro, M.: "Die Wechselbeziehungen zwischen Allgemeinbildung und Fachbildung und die Differenzierung der Allgemeinbildung"; in: Pädagogische Wissenschaft, Konferenzbericht, Bd. I, hrsg. v. Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut, Berlin 1964, S. 177-185
- Dobosiewicz, St.: "Our progress in education", Warsaw 1955
- Nitschke, G.: "Polen"; in: Pädagogische Erziehung, Berlin 1963, S. 721-724
- Parnowski, Z.: "Bildung und Schulwesen in Polen", Warschau 1958
- Simon, B.: "Education in new Poland", London 1954

Rumänien

- v. Bunescu: "Aktuelle Probleme der allgemeinbildenden Schulen der rumänischen Volksrepublik"; in: Pädagogische Wissenschaft und Schule, Konferenzbericht, Bd. 1, S. 245-255
- Le Developpement de l'Enseignement en République Populaire Roumaine, Bucarest: Meridiane 1964
- Drengenberg, H.J.: "Rumänien - Ausbau der Pflichtschule"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1962, H. 5, S. 40
- Faensen, J.: "Fortführung der Schulreform in Rumänien"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1965, H. 10/11, S. 60-61
- Lull, E.: "Rumänien"; in: Pädagogische Forschung, 1963, S.763-765

Schweden

- Brandau, H.-W.: "Schwedens neue Schule"; in: Die Deutsche Schule, 1956, S. 136-140
- Chiout, H. (Hrsg.): "Die neunjährige Grundschule in Schweden und einige Probleme der schwedischen Schulreform", Hess. Lehrerfortbildungswerk, o.J.
- Dahllöf, U., Zetterlund, S. und Öberg, H.: "Secondary Education in Sweden", Uppsala 1966
- Fuchs, R.: "Schwedisches Schulwesen"; in: Schule und Leben, 1964, S. 241 ff.
- Haldén, F.: "Berufsvorbereitung im neuen schwedischen Schulsystem"; in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 158-159
- "Das neue schwedische Schulsystem"; in: Automation, Risiko und Chance; Beiträge zur zweiten internationalen Arbeitstagung der IG-Metall, Bd. II, Frankfurt/M. 1965, S. 669-697

- Husén, T.: "Educational Change in Sweden"; in: Comparative Education, Vol. 1, 1965, S. 181-191
- Magdeburg, H.: "Die neue schwedische Schule - nach den Reichstagsbeschlüssen von 1962"; in: Berliner Lehrerzeitung, 1963, S. 490-497
- McCreary, A.Ph.: "The Swedish School Reform observed by a Foreigner"; in: International Review of Education, 1963/64, S. 82-89
- Norinder, I.: "The Envolving Comprehensive School in Sweden"; in: International Review of Education, 1957, S. 257-275
- Orring, J.: "Neue Schulaufsichts- und Schulleitungsformen in Schweden (Das Schulgesetz vom 1. Juli 1958)"; in: International Review of Education, 1959, S. 248-251
- "The Comprehensive School and Continuation Schools in Sweden", Stockholm 1962
- "Das allgemeinbildende Schulwesen in Schweden"; in: Bildung und Erziehung, 1964, S. 356-364
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 30): "Översikt av skolväsendet i Sverige", Stockholm 1957
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 31): "Survey of the School System in Sweden", Stockholm 1958
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 37): "Übersicht über das Schulwesen in Schweden", Stockholm 1959
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 59): "Information om grundskolan", Handbok, Stockholm 1962
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 60): "Läroplan för grundskolan", 2. uppl., Stockholm 1963
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 65): "The New School in Sweden", Stockholm 1963
- Skolöverstyrelsens (skriftserie 67): "Skolgang i Sverige. En orientiering för utlandssvenskar", Stockholm 1963
- Wetterling, H.: "Warum gibt es solche Schulen nicht in Deutschland?"; in: B. Lutz, L. Bauer und J.v.Kornatzki: Berufsaussichten und Berufsausbildung in der Bundesrepublik; eine Dokumentation des Stern, Hamburg 1965, S. 224-225

Schweiz

- Diener-Imhof, J.A.: "Die Entwicklung der kaufmännischen Berufsschulen in der Schweiz" (Diss.), Bern 1950
- Egger, E.: "Die Organisation des Schulwesens in der Schweiz"; in: Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 1964, S. 29 ff.

- Guyer-Chormann: "Das Handelsschulwesen in der Schweiz";
in: Wirtschaft und Erziehung, 1949, S. 287 ff.
- Herzfeld, G.: "Das Schweizer Erziehungswesen", Wiesbaden 1950
"Entwicklung im Schweizer Bildungswesen"; in: Bildung
und Erziehung, 1955, S. 708-721
- Jeangros, E.: "Berufserziehung in der Schweiz"; in: Erziehung
und Beruf, 1956, S. 67-74, 109-116, 139-141
"Strukturformen der Berufserziehung in der Schweiz";
in: International Review of Education, 1956, S. 458-467
"Forderungen der Berufserziehung in der Schweiz";
in: International Review of Education, 1957, S.81-92
- Lenzinger, A.: "Mensch, Schule und Beruf. Probleme der schweize-
rischen Berufsschule"; in: Internationales Gewerbe-
archiv, 1963, S. 168-177
- Ostermayer, J.: "Das schweizerische Schulwesen: Wirkkräfte,
Aufbau und Reformtendenzen"; in: International Review
of Education, 1957, S. 322-334
- Schmitz: "Das kaufmännische Schulwesen in der Schweiz";
in: Wirtschaft und Erziehung, 1956, S. 493-500
- Wegmann, K.: "Die nichtberuflichen Fortbildungsschulen in der
Schweiz" (Bern, Dissertation), Winterthur 1960

Sowjetunion

- Abel, H.: "Ausbildung und Erziehung in der Sowjetunion";
in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1962, S. 177-182
- Ablin, F. (Hrsg.): "Education in the USSR. A Collection of
Readings from Soviet Journals", New York 1963
- Anweiler, O.: "Die Entwicklung der sowjetischen Schule und
Pädagogik seit 1959"; in: Mitteilungen der Deutschen
Pestalozzi-Gesellschaft, 1964, H. 1, S. 3-8
"Geschichte der Schule und Pädagogik in Rußland vom
Ende des Zarenreiches bis zum Beginn der Stalin-Ära";
in: Erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen
des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin,
Bd. 1, Berlin 1964
"Diskussion über die Differenzierung der Mittelschulen
in der Sowjetunion"; in: Informationsdienst zum Bildungs-
wesen in Osteuropa, 1964, H. 7, S. 8-16
"Stand des Produktionsunterrichts an den Mittelschulen
der Sowjetunion"; in: Informationsdienst zum Bildungs-
wesen in Osteuropa, 1964, H. 7, S. 16-18
"Eine neue Etappe der sowjetischen Schulpolitik - Die
Revision der Reformen Chruschtschows"; in: Bildung und
Erziehung 1965, S. 323-338

- Baske, S.: "Erfolge und Mißerfolge der sowjetischen Schulreform";
in: Die Evangelische Elternschaft, Informationsdienst
für Schulfragen, 1965
- Dilger, B.: "Die Fortsetzung der sowjetischen Schulreform -
Versuch einer Bilanz zum Jahresbeginn 1965"; in: Ost-
europa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens,
1965, H. 7/8, S. 481-496
- Faensen, J.: "Schulzeitverkürzung in der Sowjetunion";
in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa,
1964, H. 8/9, S. 22-31
- Grant, N.: "Recent Changes in Soviet Secondary Schools";
in: International Review of Education, 1965, S. 129-143
- Keiderling, J. und Eichler, W.: "Die Bedeutung der polytechni-
schen Mittelschule für die bewußte Berufswahl in der
Sowjetunion"; in: Berufsbildung, 1959, S. 280-283
- Kuebart, F.: "Berufsorientierung in der Schule in der Sowjet-
union"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in
Osteuropa, 1964, H. 8/9, S. 7-13
- "5 Jahre berufstechnische Schulen"; in: Informations-
dienst zum Bildungswesen in Osteuropa, 1964, H. 8/9,
S. 15-18
- "Diskussion über die Neugestaltung des Produktionsunter-
richts"; in: Informationsdienst zum Bildungswesen in
Osteuropa, 1965, H. 10/11, S. 7-12
- Krockow, Graf Chr. v., Leuschner, J., Levi, A.: "Die Sowjetunion
und ihr Bildungswesen - Bericht einer Studienreise",
Göttingen 1965
- Levin, D.: "Soviet education today", New York 1963
- Lilge, F.: "Impressions of Soviet Education"; in: International
Review of Education, 1959, S. 11-27
- Moos, E.: "Education in the Soviet Union", New York 1963
- "The changes in soviet schools in September 1964";
Comparative Education Review, Vol. 8 (1964/65), 3,
S. 264-268
- Volpicelly, L.: "Sowjetische Schule, Wandel und Gestalt",
Heidelberg 1958
- Wilmanns, H.: "Ziele und Organisation der Bildungsplanung in der
Sowjetunion"; in: Recht und Wirtschaft der Schule,
1963, S. 202-207
- Wittig, H.: "Die Marx'sche Bildungskonzeption und die zweite
'Polytechnisierung' der Sowjetschule; in: Aus Politik
und Zeitgeschichte; Bundeszentrale für Heimatdienst
(Hrsg.), Bonn 1958, S. 657-666

Spanien

- Bobzin, H.: "Die spanischen Universidades Laborales";
in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, H. 8/9, S.110
- Czycholl, R.: "Der Dualismus zwischen Allgemeinbildung und
Berufsbildung in der spanischen Bildungspraxis und
Bildungstheorie"; in: Die Deutsche Berufs- und Fach-
schule, 1965, S. 103-107
- Kirche fördert Berufsfachschulwesen in Spanien; in: Die berufs-
bildende Schule, 1962, H. 5, S. 373
- Reichel, H.: "Grundzüge des spanischen Schulsystems"; in: Hess.
Lehrerzeitung, 1960, H. 7/8, S. 105-106
- Saling, F.: "Neue Wege der Berufsausbildung in Spanien"; in: Die
Deutsche Berufs- und Fachschule, 1961, S. 395-400
"Mehr Arbeiter-Universitäten in Spanien"; in: Die
Deutsche Berufs- und Fachschule, 1965, S. 148-149
- Schulsorgen in Spanien; in: Welt der Schule, 1962, S. 234-235
- Schwartz, R.: "Die Entwicklung des gewerblich-industriellen
Schulwesens in Spanien nach 1945" (Diss.), München 1963
"Die spanische Oberschule gewerblich-industrieller
Prägung"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1963,
S. 912-915
- Speer, G.: "Spaniens Schulen im Dienste der Berufserziehung";
in: Die Neue Berufsschule, 1961, S. 477-487
"Berufsorientierte Bildungswege im spanischen Schul-
wesen"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1962,
S. 260-275
- Spieker, W.: "Das spanische Schulwesen in Planung und Praxis";
in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1963, S.324-328

Tschechoslowakei

- Apanasewicz, N., Rosen, S.M.: "Education in Czechoslovakia",
Washington 1963
- Bohác, A.: "Die Fachschulbildung in der CSSR und ihre Probleme";
in: Die berufsbildende Schule, 1965, S. 838-850
- Faensen, J.: "Verkürzung des Produktionsunterrichts in der
Tschechoslowakei"; in: Informationsdienst zum Bildungs-
wesen in Osteuropa, 1964, H. 8/9, S. 44-45
- Kunc, A.: "Grundlagen der Produktion an den allgemeinbildenden
Mittelschulen der CSSR"; in: Pädagogische Wissenschaft
und Schule, Konferenzbericht, Bd. I, Berlin 1964,
S. 186-191

- Münch, J.: "Polytechnischer Unterricht in der Tschechoslowakei";
in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 34
- Ein neues Schulgesetz in der CSSR; in: Österreichische Pädagogische
Warte, 1961, S. 244 ff.
- Polytechnischer Unterricht in der Tschechoslowakei; in: Berufs-
pädagogische Zeitschrift, 1965, S. 34 ff.
- Stefanovic, J.: "Erziehung zur Berufswahl in der CSSR";
in: Berufspädagogische Zeitschrift, 1965, S. 50/51
- Tosch, A.: "Schulreform in der Tschechoslowakei"; in: Osteuropa,
1961, H. 7/8, S. 550-556
- Trajer, J.: "Zum System der Verbindung des Unterrichts mit der
produktiven Arbeit in der CSSR"; in: Pädagogik, 1961,
S. 848-859
- Urban, R.: "Die Lehrlings- und Fachschulausbildung in der
Tschechoslowakei"; in: Die berufsbildende Schule, 1961,
S. 741-746
- "Die pädagogische Entwicklung in der Tschechoslowakei
seit 1945"; in: Mitteilungen der Deutschen Pestalozzi-
Gesellschaft, 1964, S. 23-30

Ungarn

- Die Berufsausbildung in Ungarn; in: Die Deutsche Berufs- und
Fachschule, 1957, S. 706-710
- Bezerédy, Z.v.: "Probleme der weltanschaulichen Erziehung in
Ungarn nach dem Volksaufstand 1956. Die ideologische
Lage der Schulerziehung in Ungarn unter besonderer
Berücksichtigung der Schulreform von 1961", Köln 1962
- Bori, J.: "Verbindung der allgemeinen, der polytechnischen und
der beruflichen Bildung in Ungarn"; in: Pädagogische
Wissenschaft und Schule, Konferenzbericht, Bd. I,
hrsg. vom Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut,
Bd. 1, S. 207-219
- Farkas, J.G.: "Ausweitung des Produktions- und polytechnischen
Unterrichts in Ungarn"; in: Informationsdienst zum
Bildungswesen in Osteuropa, 1963, H. 6, S. 26-29
- "Mängel im Polytechnischen Unterricht in Ungarn";
in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa,
1964, H. 7, S. 35-37
- "Über den Stand der Reformen des Unterrichtssystems
zu Beginn des Schuljahres 1964/65 in Ungarn";
in: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa,
1964, H. 8/9, S. 46-47

- Marschner, P.: "Erziehungsprogramm für die ungarische Schuljugend"; in: Pädagogik, 1964, S. 950-952
- Medgves, B.: "Berufsbildung und berufliche Grundbildung in den Oberschulen der Ungarischen Volksrepublik"; in: Pädagogik, 1962, S. 1129-1132
- Schule und Hochschule in Ungarn; in: Berliner Lehrerzeitung, 1964, S. 314
- Ungarn verlängert die Schulpflicht; in: Wirtschaft und Erziehung, 1962, S. 41
- Vass, J.: "Die Berufsausbildung in der Volksrepublik Ungarn", Berlin 1963

U S A

- Adam, R.: "Kritik am Schulwesen der USA"; in: Welt der Schule, 1964, S. 305-307
- Anderson, S.A.: "The American High School Dilemma"; in: International Review of Education, 1959, S. 121-124
- Caldwell, J.: "Amerika reformiert sein Erziehungswesen"; in: Pädagogische Welt, 1964, S. 48-50
- Conant, J.B.: "The American High School Today", New York 1959
- Halsey, A.H.; Floud, J.; Anderson, C.A. (Hrsg.): "Education, Economy, and Society", New York 1963
- Geisler, F.: "Unterricht oder Erziehung - Das Beispiel der amerikanischen Schule"; in: Neuphilologische Zeitschrift, 1950, S. 145-153
- Göhmann, H.W.: "Neue Impulse für das amerikanische Bildungswesen"; in: Wirtschaft und Erziehung, 1965, S. 126-130
- Krug, E.A.: "The Secondary School Curriculum", New York 1960
- Lempert, W.: "Berufsbildende Schulen und ihre Lehrkräfte in den USA"; in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 1963, S. 321-324
- Liebermann, M.: "The Future of Public Education", Chicago 1960
- Luchtenberg, P. (Hrsg.): "Merkmale der amerikanischen Berufsausbildung und Berufserziehung", 2. Aufl., Bielefeld 1956
- Müller, H.: "Das Schulwesen in den USA"; in: Winklers Flügelstift, 1963, H. 2, S. 59-62
- Neumann, G. und Schellenberg, G. (Hrsg.): "Begegnung mit dem Erziehungswesen der USA", München 1961
- Parsow, H.A.: "Educating the Gifted in the USA"; in: International Review of Education, 1960, S. 141-153

- Plasberg, J.: "Das berufliche Bildungswesen in den USA";
in: Wirtschaft und Erziehung, 1964, S. 457-462
- Plasberg, J.: "Die amerikanische High School"; in: Wirtschaft
und Erziehung, 1964, S. 170-174
- Plasberg, J.: "Die geschichtliche Entwicklung des amerikani-
schen Schulwesens"; in: Wirtschaft und Erziehung,
1964, S. 114-116
- Pollock, H.X.: "The Trouble with Our Schools", New York 1964
- Pounds and Bryner: "The School in American Society", New York
1959
- Richey, R.W.: "Planning for Teaching", 3. Aufl., New York 1963
- Richmond, W.K.: "Education in the USA", New York 1956
- Stiles, L.J., McCleary, L.E. and Turnbaugh, R.C.: "Secondary
Education in the United States", 1962
- Streck, R.: "Kosten, Kostenfaktor und Träger der Schullast in
amerikanischen Schulen"; in: Städtetag, 1964,
S. 112-114
- U.S. Department of Health, Education, and Welfare: "Education
in the United States of America", Washington 1955
- U.S. Department of Health, Education, and Welfare: "Public
vocational Education Programs", Washington 1960
- US-Informationsdienst: "Erziehung in USA-Formen, Ziele, Wand-
lungen, Probleme", Bad Godesberg 1961
- Wiles, K. and Cliffs, E.: "The Changing Curriculum of the
American High School", New York 1963
- Willers, G.: "Das Bildungswesen der USA"; Eine Gesamtdarstel-
lung der Entwicklung bis zur Gegenwart, München 1965
- Wilson, N.H.: "Grouping in American Schools"; in: International
Review of Education, 1960, S. 456-467
- Woodring, P. and Scanlon, J.: "American Education Today",
New York 1963











In der Reihe "STUDIEN UND BERICHTE" des Instituts für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft sind bisher erschienen:

1. Marianne von Rundstedt Die Studienförderung in Frankreich 1950 bis 1962.
2. Fritz Joachim Weiß Entwicklungen im Bereich berufsbildender Schulen in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1957 bis 1963.
3. Lothar Krappmann Die Zusammensetzung des Lehrkörpers an den Pädagogischen Hochschulen und entsprechenden Einrichtungen Wintersemester 1964/65.
4. Klaus Herzog Das Arbeiten mit Kostenlimits im englischen Schulbau. Ministry of Education, London. Kostenstudie.
5. Marianne von Rundstedt Die Studienförderung in Belgien 1950 bis 1963.
6. Gerhard Kath,
Christoph Oehler,
Roland Reichwein Studienweg und Studienerfolg.
Eine Untersuchung über Verlauf und Dauer des Studiums von 2000 Studienanfängern des Sommersemesters 1957 in Berlin, Bonn, Frankfurt/Main und Mannheim.
Mit einem Vorwort von Dietrich Goldschmidt
7. Wolfgang Lempert Die Konzentration der Lehrlinge auf Lehrberufe in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich 1950 bis 1963.
Eine statistische Untersuchung.

Die Veröffentlichungen sind zu beziehen durch das Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, 1 Berlin 31, Blissestrasse 2, zu einem Einzelpreis von DM 5.--

Schematische Darstellung der Schulsysteme mit Betonung des vorberuflichen Unterrichts

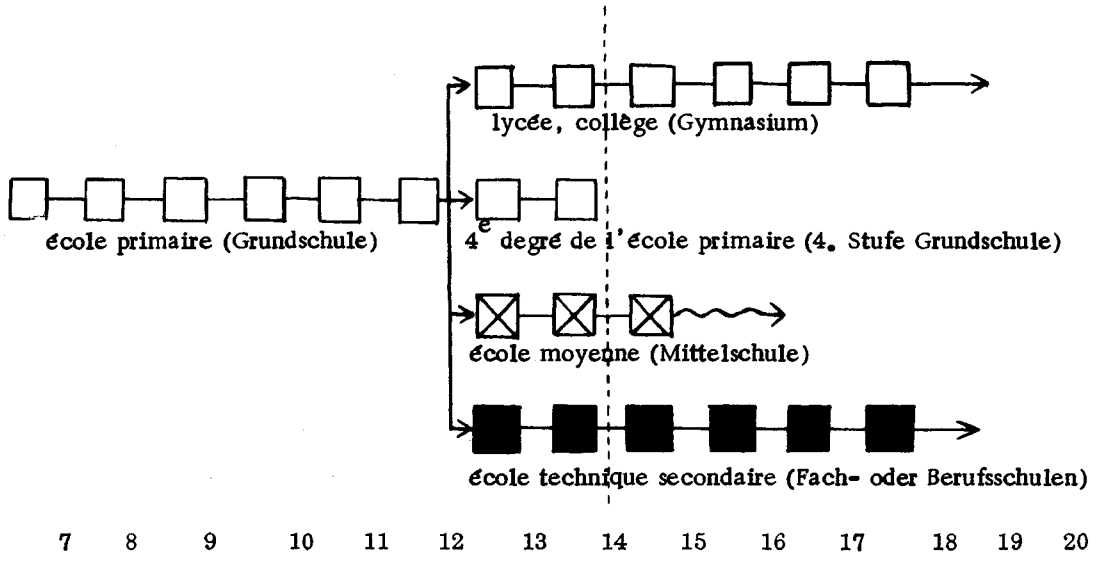
Zeichenerklärung

	=	vorberuflicher Unterricht wird nicht erteilt
	=	vorberuflicher Unterricht wird erteilt, aber sein Anteil an der Gesamtunterrichtszeit ist schwer meßbar; wegen der Dezentralisation des Schulsystems, der Autonomie der Schulen in der Erstellung der Stundenpläne, der fehlenden Stoffpläne und der individuellen Wahl von vorberuflichem Unterricht durch die Schüler
	=	vorberuflicher Unterricht in geringem Maße (weniger als 10 % der gesamten Unterrichtszeit)
	=	ca. 10 - 25 % vorberuflicher Unterricht an der Gesamtunterrichtszeit
	=	ca. 35 - 55 % vorberuflicher Unterricht an der Gesamtunterrichtszeit
	=	von zunächst vorberuflichem Unterricht, der mindestens 50 % der gesamten Unterrichtszeit einnimmt, langsam ganz in Berufsausbildung übergehend
	=	Berufs- und Fachschulen
	=	führt direkt zur Universität und Technischen Hochschule
	=	führt über Höhere Fachschulen, Aufbautzüge o. ä. zur Universität bzw. zum fachgebundenen Studium
	=	Ende der gesetzlichen Vollzeitschulpflicht

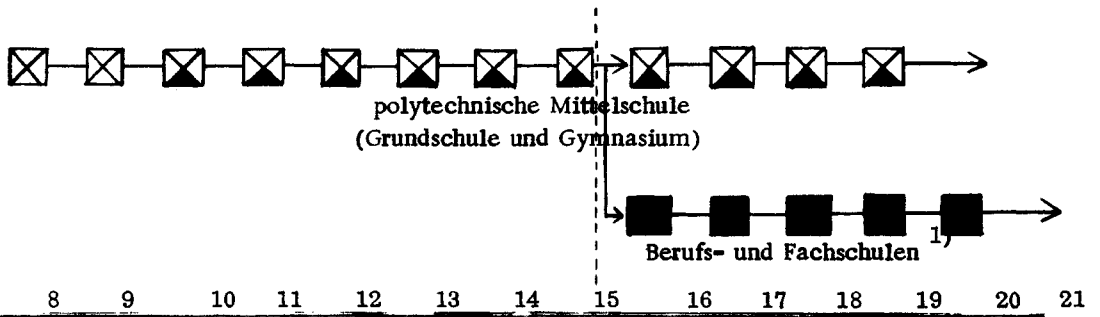
Anmerkungen:

- 1) mit unterschiedlicher Dauer und unterschiedlichem Niveau
- 2) mit unterschiedlicher Dauer
- 3) in wenigen Bundesländern noch Übergang nach dem 8. Volksschuljahr möglich (z. B. Hessen und Bayern)
- 4) in den einzelnen Bundesstaaten unterschiedliche gesetzliche Schulpflichtzeit

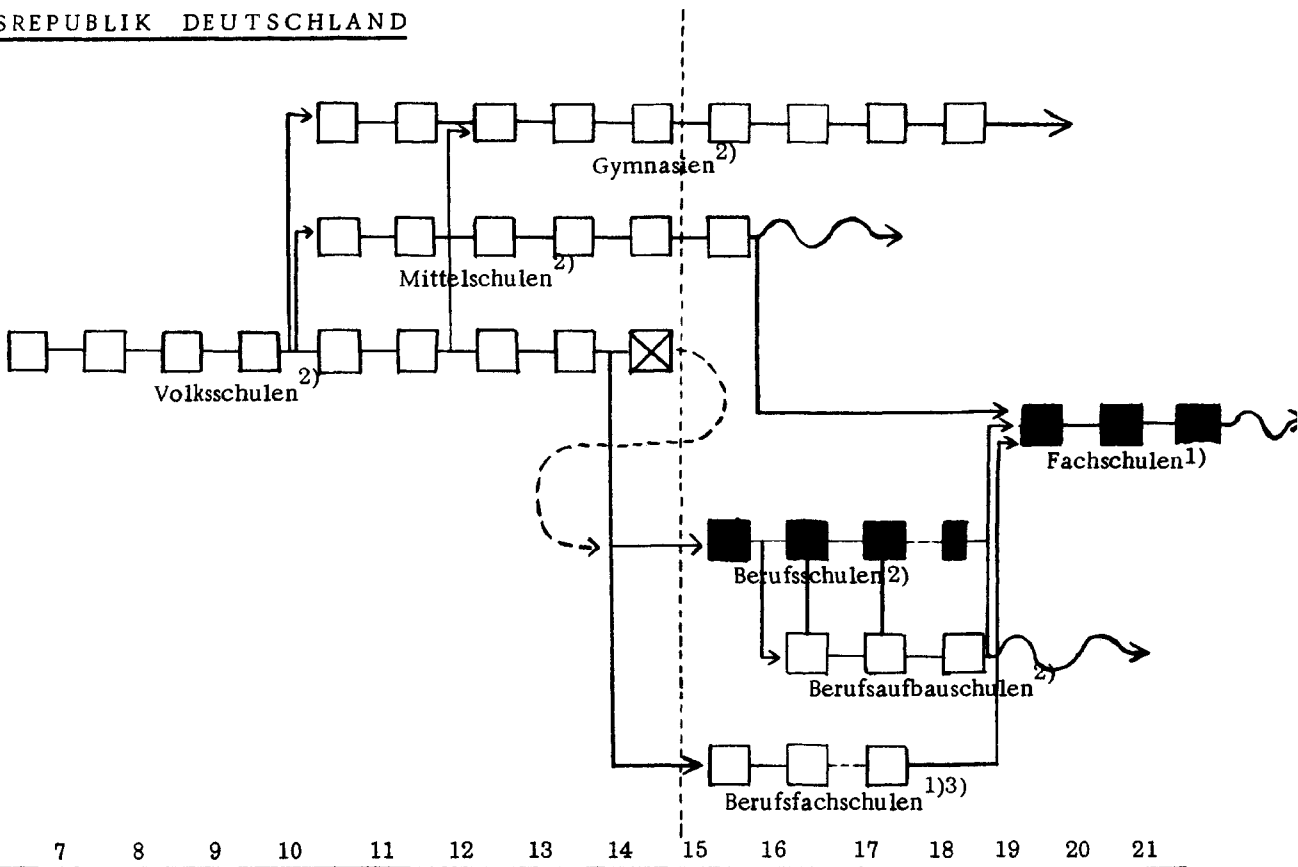
BELGIEN



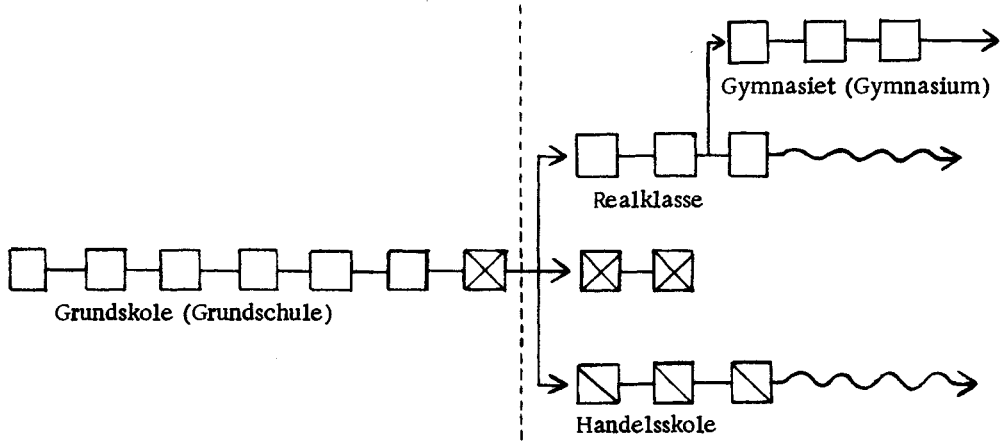
BULGARIEN



BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

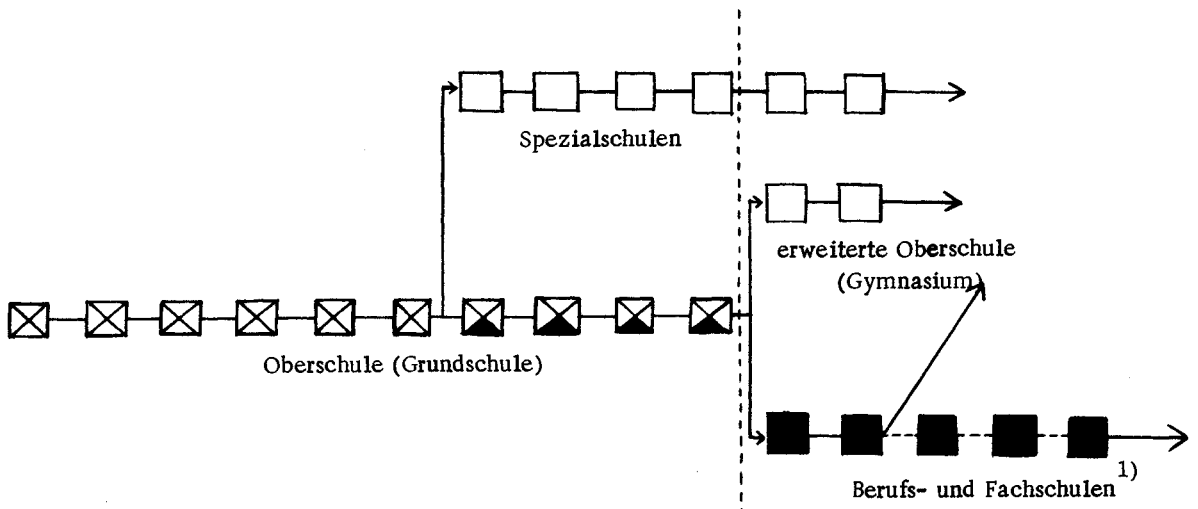


DÄNEMARK



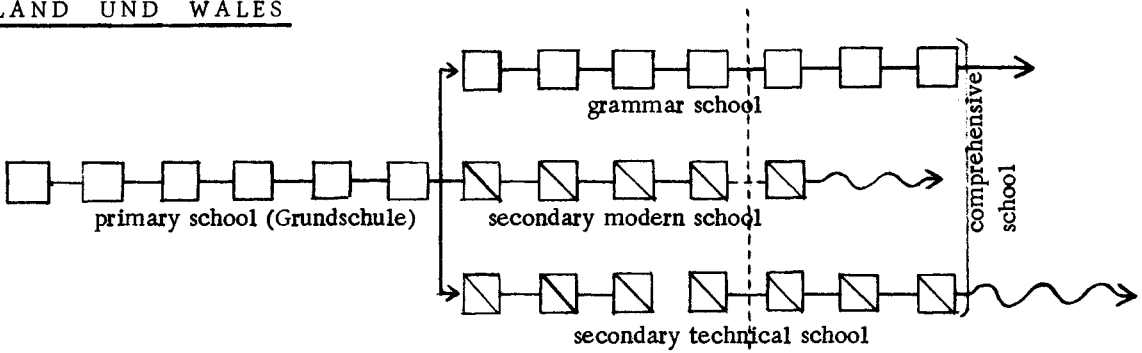
Alter: 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

DDR



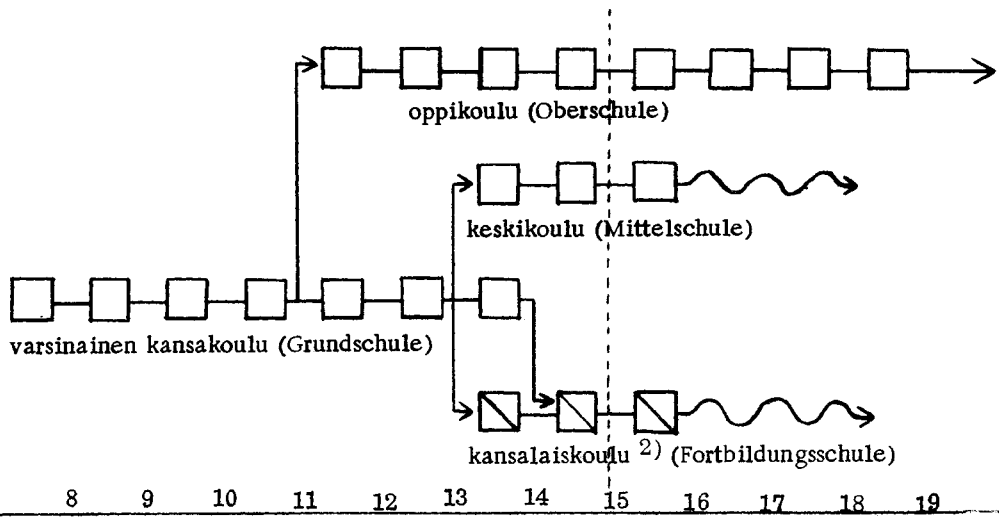
Alter: 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

ENGLAND UND WALES

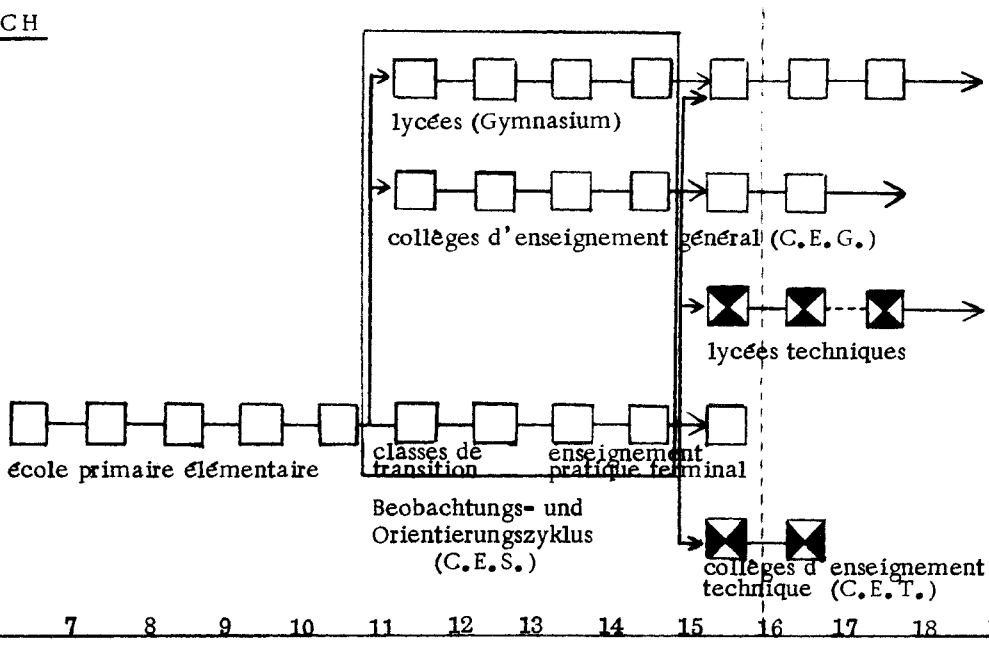


Alter: 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

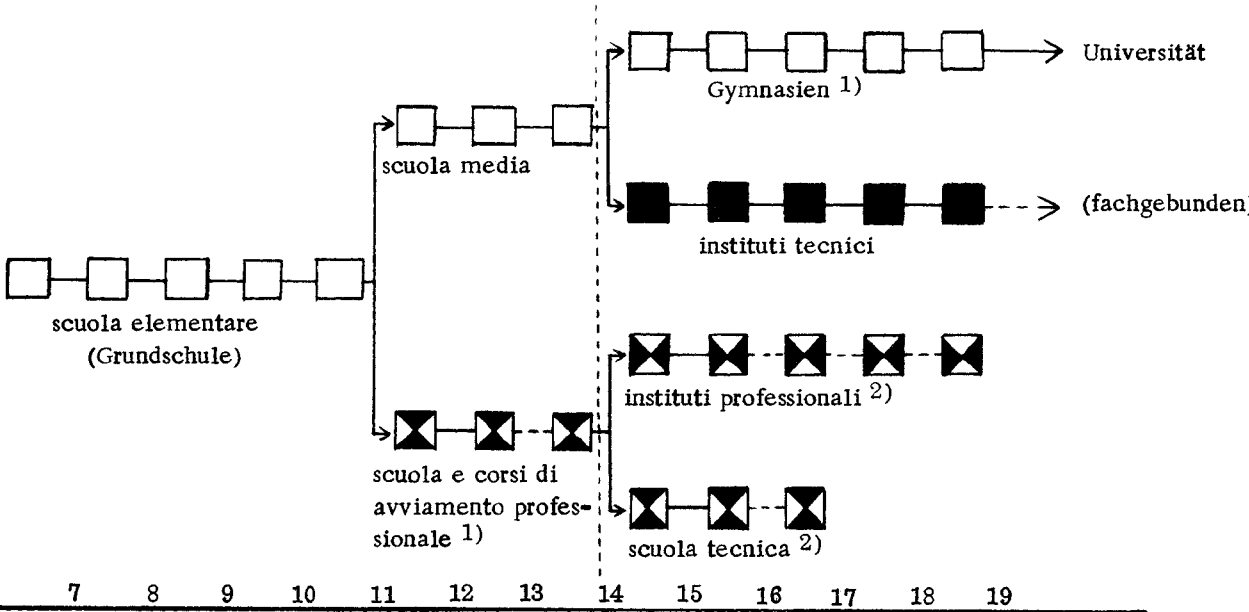
FINNLAND



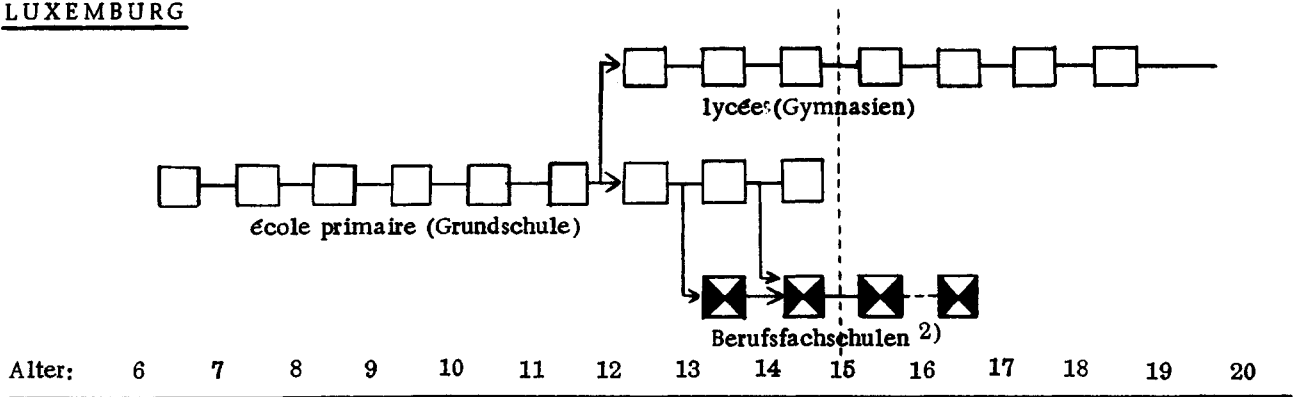
FRANKREICH



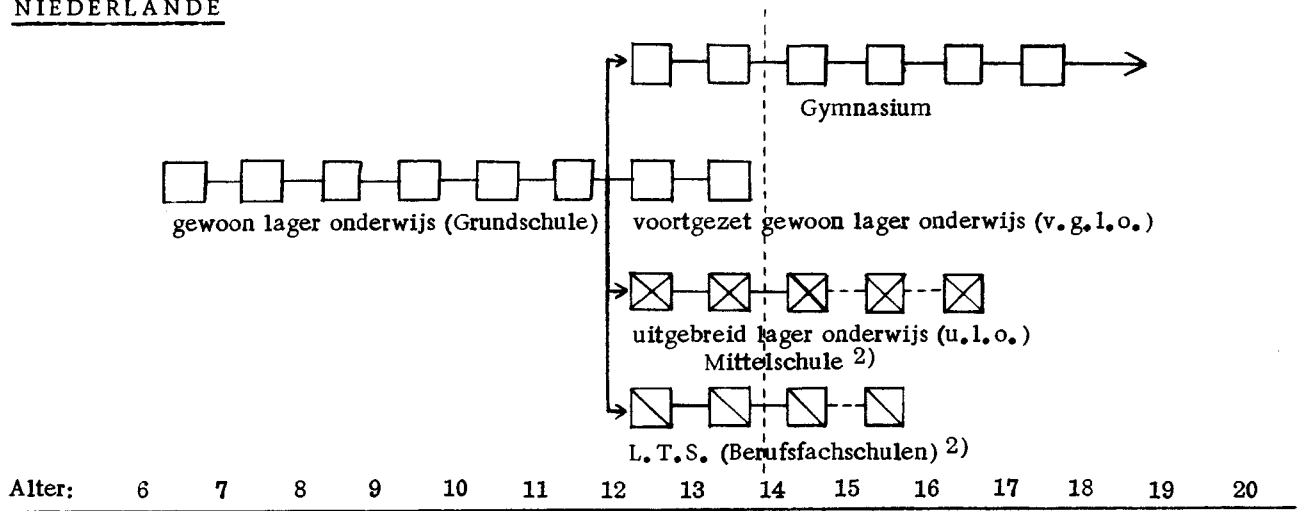
ITALIEN



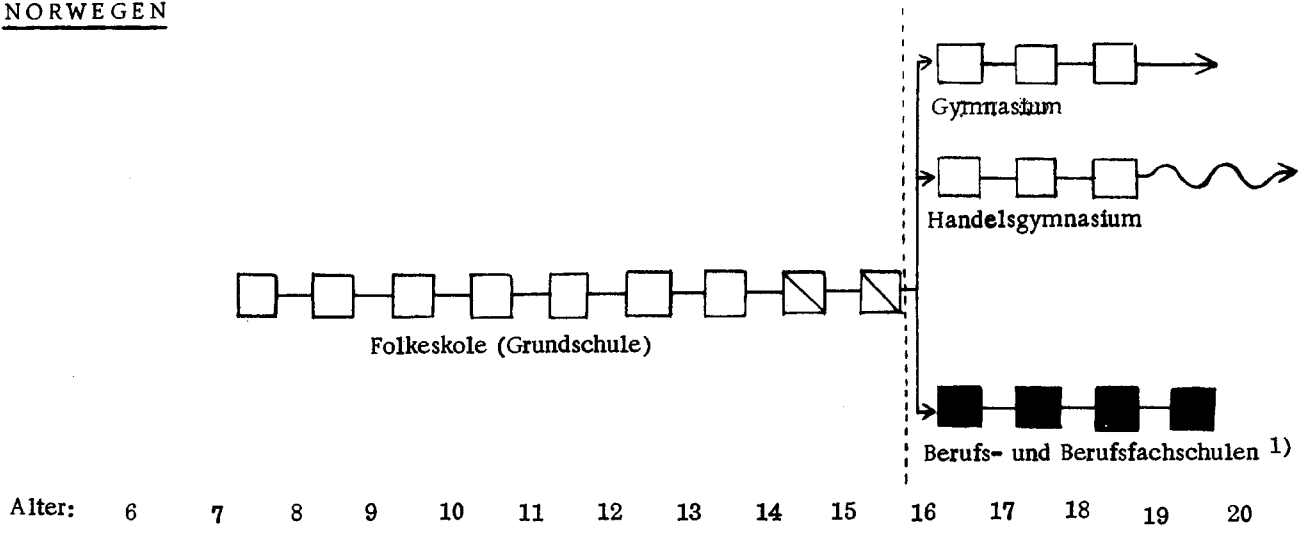
LUXEMBURG



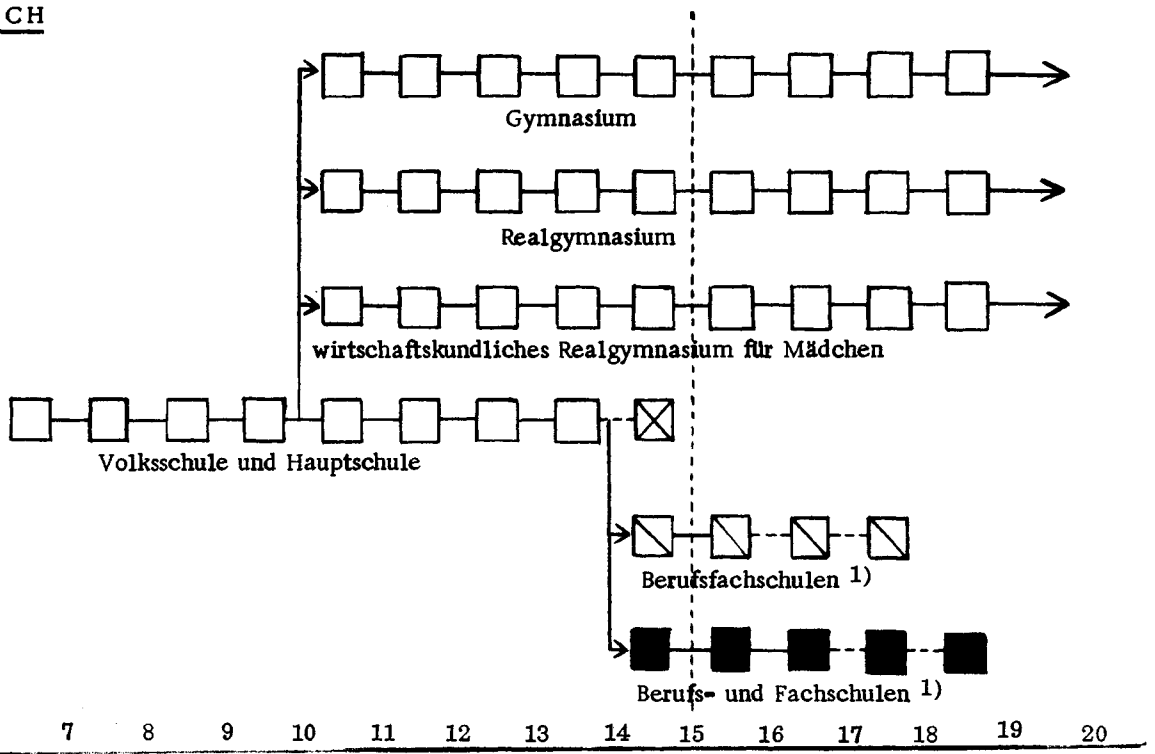
NIEDERLANDE



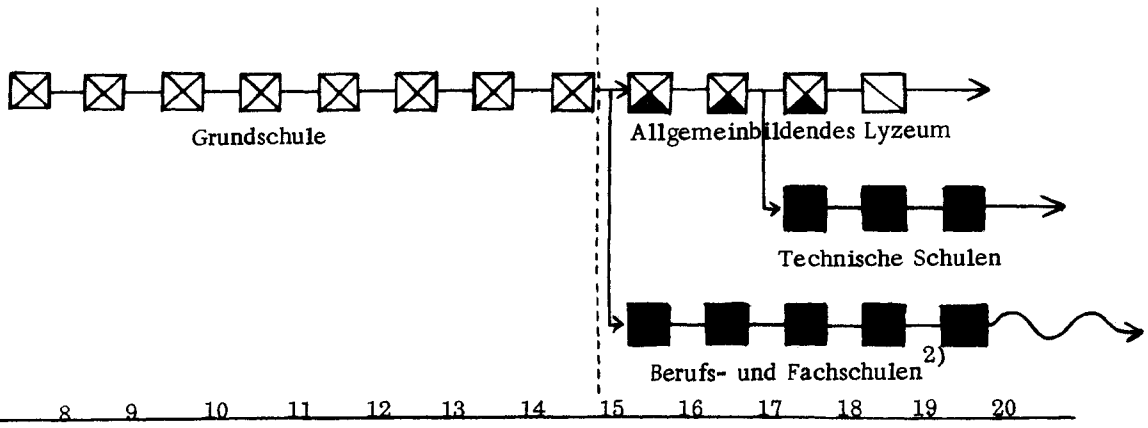
NORWEGEN



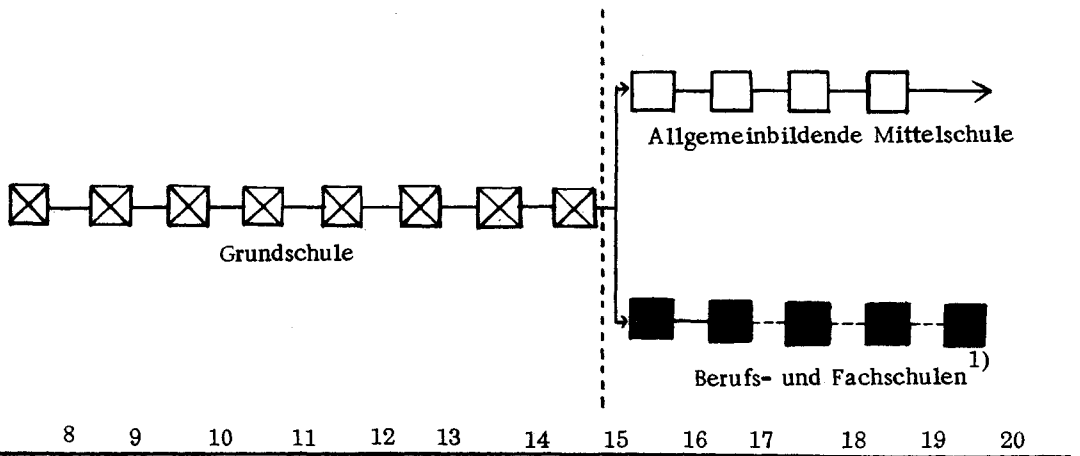
ÖSTERREICH



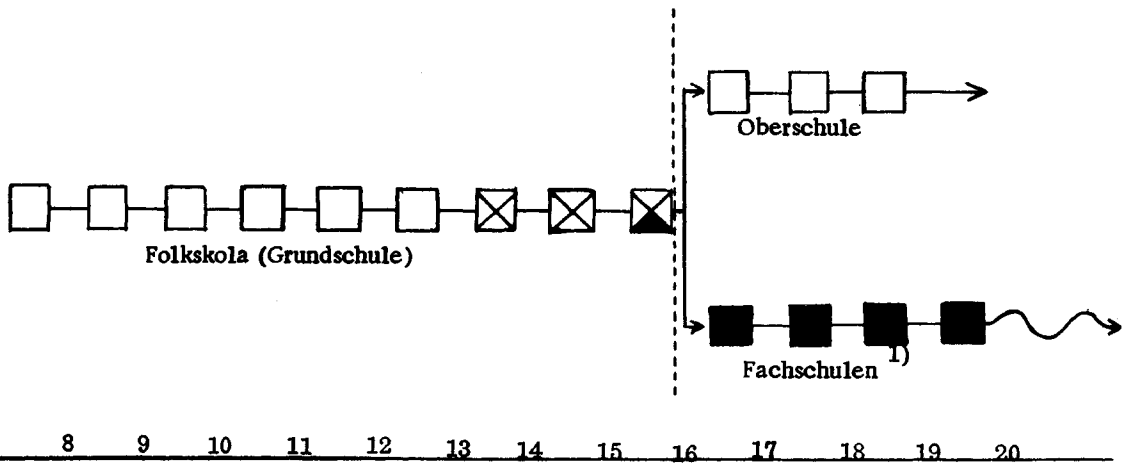
POLEN



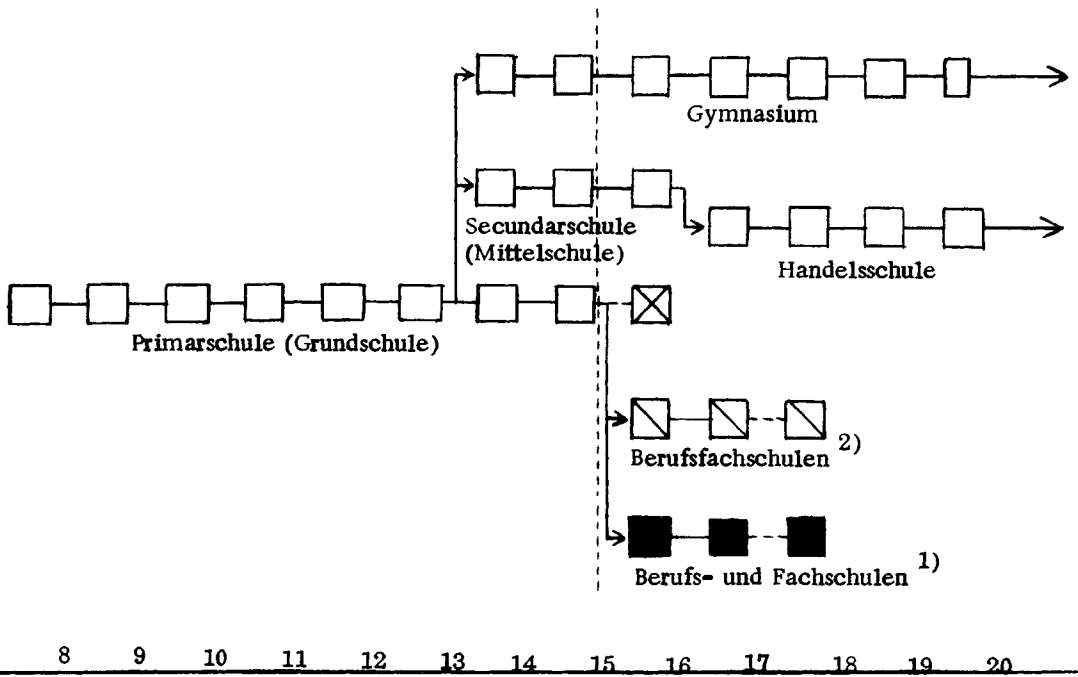
RUMÄNIEN



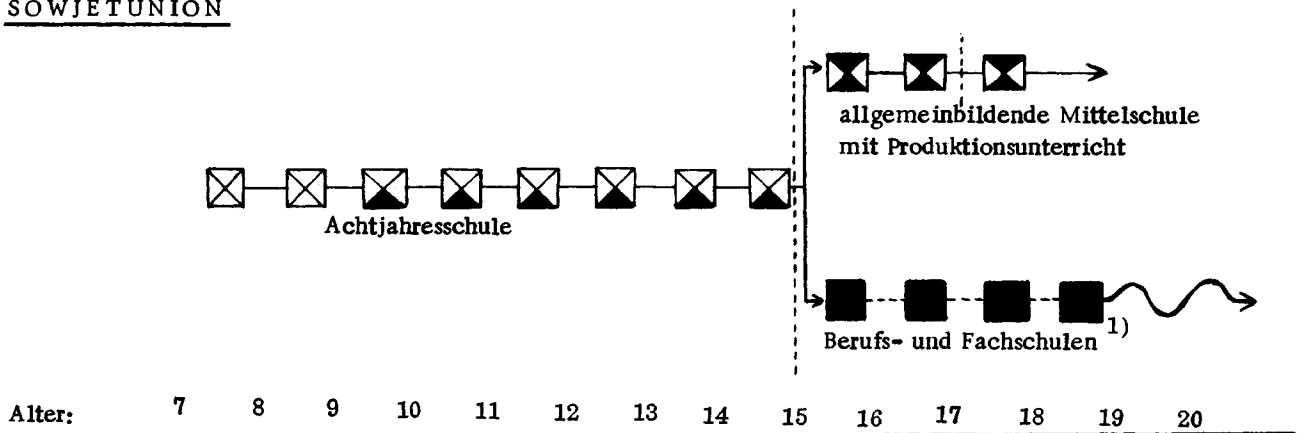
SCHWEDEN



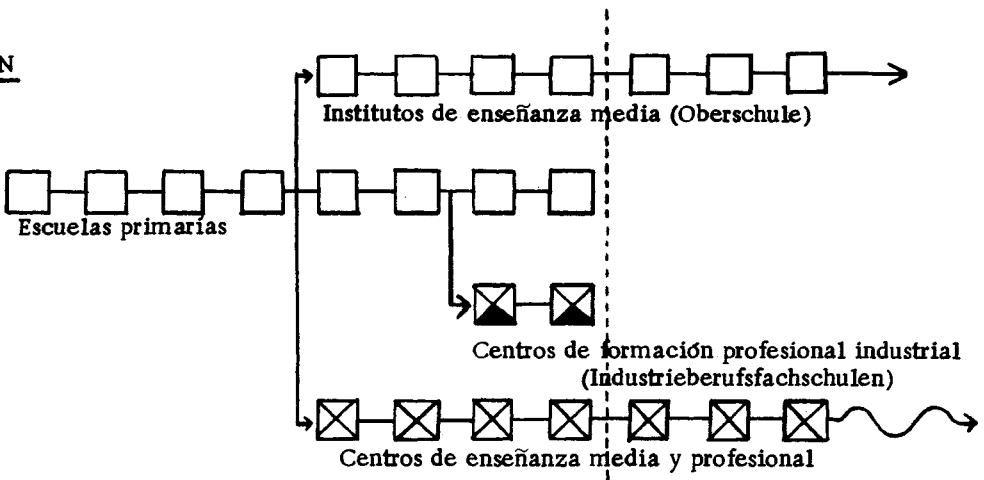
SCHWEIZ
(Kanton Zürich)



SOWJETUNION

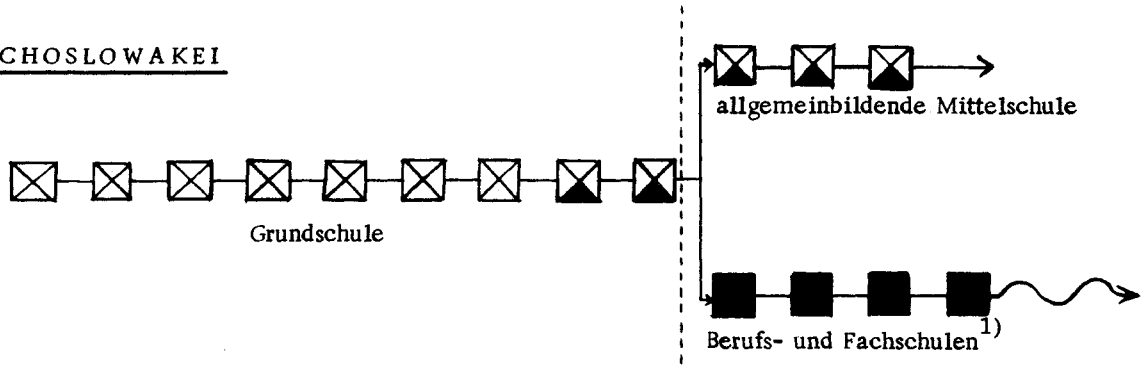


SPANIEN



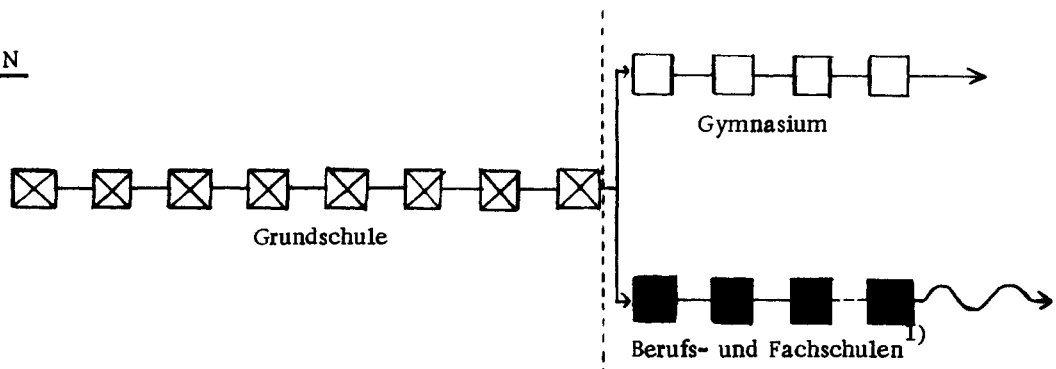
Alter: 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

TSCHECHOSLOWAKEI



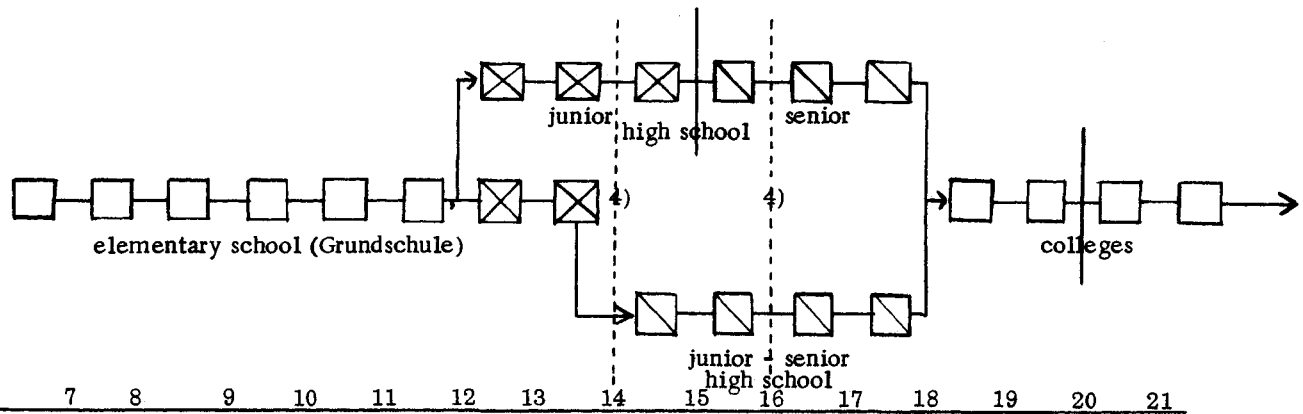
Alter: 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

UNGARN



Alter: 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21

USA



Alter: 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21